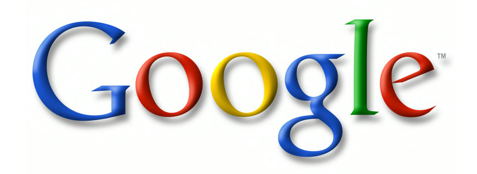



HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV. ANG.
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

Die

Volkshochschulen

(The Extension of University Teaching)

in

England und Amerika

Von

Dr. James Russell

Professor der Philosophie und Pädagogik an der Universität des Staates Colorado

Deutsch mit Anmerkungen

von

Otto Wilhelm Beyer



Leipzig

R. Voigtländer's Verlag

1895

Inhalt.

Vorwort.

Die geistige Bewegung, über welche die vorliegende Schrift berichtet, ist in Deutschland bis in die allerjüngste Zeit noch wenig bekannt und beachtet gewesen. Und doch verdient sie in hohem Maße unsere Aufmerksamkeit als ein eigenartiger Versuch, die Güter der höheren Bildung weiteren Kreisen auf einem Wege zugänglich zu machen, der in Deutschland noch viel zu wenig eingeschlagen worden ist, nämlich dadurch, daß sich die Lehrkräfte der Universität in den Dienst dieser Aufgabe stellen, und daß die Arbeit selbst umsichtig und einheitlich organisiert wird. Es soll dabei durchaus nicht verkannt werden, daß auf diesem Gebiete zwischen Deutschland und den Ländern der englischen Zunge große Unterschiede bestehen: der soziale Hintergrund ist bei uns ein anderer, das Bildungsbedürfnis des Volkes liegt teilweise nach anderer Richtung und scheint sich bei uns überhaupt nicht so stark zu regen, wie in England und Amerika, die materiellen Mittel stehen bei uns nicht so reichlich zu Gebote, wie dort, und unsere Universitäten fürchten wohl auch, ihrem ursprünglichen Zwecke entfrembet zu werden, wenn sie sich in Zukunft auch noch mit der Aufgabe der Volksbildung zu befassen haben. Ohne nun diese Unterschiede verkennen zu wollen, darf man doch wohl ohne weiteres annehmen, daß auf diesem Felde auch bei uns in Deutschland noch vieles im Schoße der Zukunft liegen wird. Zunächst aber gilt es, sich einmal die Aufgabe und die Mittel zu ihrer Lösung recht sorgfältig klar zu machen. Zu dieser Orientierung vermag die vorliegende Schrift — der erste Versuch, deutsche Leser bis in die Einzelheiten der Frage einzuführen — nach der Meinung des Übersetzers allerdings das Ihrige beizutragen, und darum sei sie allen, denen die Frage der Volksbildung nach Beruf oder Neigung am Herzen liegt, zu aufmerksamem Studium empfohlen. Es wird ihr hoffentlich nicht zum Schaden gereichen, daß sie auch die anderen, außerhalb Deutschlands gemachten Versuche, die Sache der Volksbildung zu fördern, mit in den Kreis ihrer Betrachtung zieht.

Der Übersetzer.

Erstes Kapitel.

Als Einleitung: Hervorstechende Züge im Fortschritte des englischen und amerikanischen Erziehungswesens.

Der Ausdruck: Ausbreitung der Hochschulbildung (University Extension)[1]) ist in England etwa seit dem Jahre 1850 landläufig, hat aber neuerdings eine Bedeutung angenommen, in der er eine neue, mächtige Bewegung im Erziehungswesen bezeichnet. Er bedeutet jetzt, daß man auch Personen, die nicht imstande sind, die Universität behufs Studiums zu beziehen, die Ergebnisse des Universitätsunterrichtes zugänglich zu machen weiß, mögen sie sonst einem Stande angehören, welchem sie wollen, und mögen ihre persönlichen Verhältnisse sein, wie sie wollen. Der leitende Grundsatz dabei ist durchgängig der, daß Männer und Frauen neben ihrer Arbeit ums tägliche Brot noch ganz wohl imstande sind, sich systematisch fortzubilden, und zwar in einer Weise, die es verdient, von der Universität anerkannt und unterstützt zu werden. Das Ideal ist, daß es eine edlere Auffassung verrät, wenn jemand *während* der Arbeit ums tägliche Brot noch lernt, als wenn er dies *für* die Arbeit ums tägliche Brot thut.

Der reißende Fortschritt dieser Bewegung, insbesondere während der letzten fünf Jahre, wo sie beinahe internationale Bedeutung gewonnen hat, rechtfertigt eine sorgfältige pädagogische Würdigung ihrer Ziele und Methoden vollauf. Eine solche Arbeit muß jedoch zuerst die allgemeinen Bedingungen in Betracht ziehen, unter denen neue Triebkräfte im Schulwesen emporkommen, und die besonderen Umstände, die eine solche Umwälzung unter den Völkern englischer Zunge möglich und volkstümlich machen konnten.

Reformen im Erziehungswesen[2]) schreiten fort und gewinnen Einfluß, je nachdem sie mit dem Zeitgeiste in Übereinstimmung sind, und nur wenn sie berechtigte Bedürfnisse befriedigen, halten sie sich dauernd. Wenn alte Gewohnheiten nicht mehr nützlich sind, so läßt man sie fallen, und neue treten an ihre Stelle. Die Entwickelung auf dem Gebiete des Erziehungswesens wird in weiter Aus-

dehnung bestimmt durch jene gewichtigen Kräfte, die in dem politischen, industriellen, sozialen und intellektuellen Leben eines Volkes ihren Ausdruck finden. Mag das ideale Ziel sein, welches es wolle (etwa die Vervollkommnung des menschlichen Charakters, die Beförderung der Glückseligkeit, oder die Erneuerung des Menschengeschlechts), so wird die Form des Systems, das sich daraus ergiebt, doch stets abhängen von den Bedingungen, wie sie im Leben einer Nation gegeben sind. Der Zusatz zu diesem Prinzip ist ebenso wahr, daß nämlich jedes Volk nur unter Schmerzen und ganz allmählich das herauszuarbeiten hat, was es zu werden bestimmt ist. Ein ausländisches Gewächs, wie kräftig es auch sein mag, wird selten anderswo so gut gedeihen, wie in seinem heimatlichen Boden.

Eine strenge politische Notwendigkeit zwang Sparta ein Erziehungssystem auf, mit dessen Namen man bis auf den heutigen Tag alles bezeichnet, was in der Erziehung rauh und hart ist. Athen erkannte keinen solchen übermächtigen Zwang an und wählte demgemäß einen ganz anderen Weg, um seine jungen Männer zu guten Bürgern zu erziehen. Die Worte Friedrich Wilhelms III.: „Der Staat muß durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren hat," atmen den Geist, der große volkstümliche Erziehungssysteme möglich macht. Die nachfolgende Entwickelung in Preußen beweist zur Genüge, was politisches Geschick zustande bringen kann, wenn es von der Besorgnis ums Vaterland angespornt wird, sein Bestes zu leisten. Eine mächtige Triebkraft — mächtig, weil sie mit dem Wohlstande einer Nation eng zusammenhängt — zeigt sich in der vorwiegenden Neigung zu gewerblicher Rührigkeit. Die Erfindung der Maschinen hat nach und nach in den Gewohnheiten der Menschen eine vollständige Umwälzung hervorgebracht. Der Fabrikartikel, der heutzutage von vielen Maschinen und durch die Arbeit vieler Hände hergestellt wird, war einst das Erzeugnis eines Handwerksmeisters. Die Meisterlehre kommt aber mehr und mehr ab, weil die Zeiten an Stelle von Handwerkern und Meistern ihres Faches mechanischen Betrieb, hochintelligente Maschinen verlangen. Handfertigkeits-[8]) und Gewerbeschulen, die bis vor kurzem noch ein Verstoß wider den Zeitgeist gewesen sein würden, werden jetzt zur Notwendigkeit. Neue Untersuchungsgebiete werden bei der immer wachsenden Konkurrenz täglich erschlossen.

Die Rivalität zwischen Genua und Venedig in Bezug auf den Seehandel nach dem Osten schuf ein Bedürfnis nach Unterweisung in der Schiffahrt und der Kaufmannschaft, die schließlich dahin führten, daß ein neuer Erdteil entdeckt und ein internationaler Wettbewerb geschaffen wurde, von dem man sich nichts hatte träumen lassen, als der Fall Konstantinopels die genuesischen Abenteurer zwang, unter anderen Flaggen Dienste zu nehmen. Eine ähnliche Ausdehnung der Handelsinteressen hat in der neuern Zeit das ungestüme Verlangen nach Realbildung entstehen lassen, ein Verlangen, das ebensosehr mit dem Zeitgeiste übereinstimmt, als das nach klassischer Bildung im Zeitalter des Humanismus.

Tritt im sozialen Leben eines Volkes ein Wechsel ein, so ändern sich auch

seine seitherigen Ideale. Die Zusammensetzung und Dichtigkeit der Bevölkerung, die Beziehungen des Einen zum Andern und der einen Klasse zur andern, die Achtung vor Gesetz und Ordnung, die Stärke der moralischen und religiösen Überzeugung, dieses und anderes sind unter sich verwandte Kräfte, die für die soziale Ordnung zu Lebensbedingungen werden und derselben ihren Charakter geben. Die Ideale des protestantischen Deutschlands sind nicht diejenigen des fünfzehnten Jahrhunderts. Die Reformen im Erziehungswesen Frankreichs unter dem ersten Kaiserreiche hätten unter der Regierung Ludwigs XVI. keinen Einfluß gewinnen können. Das Schulwesen des modernen Japan soll Verhältnissen gerecht werden, die 1854, als Percy dessen Häfen dem Handel und der Civilisation des Westens erschloß, noch nicht vorhanden waren. Und in jedem Jahrhundert hat die Ausdehnung der Fortschritte des Erziehungswesens im Verhältnis zu dem Zuwachs gestanden, den die Macht des Volkes im Staate erlangt hatte. Das Wachstum der Demokratie[4]) ist eine unwiderlegliche Thatsache, und der Einfluß des demokratischen Geistes auf jedes Stadium der sozialen Entwickelung ist eines der hervorstechendsten Merkmale des neunzehnten Jahrhunderts.

Die Einführung neuer Gegenstände des Studiums erschließt auch neue Gebiete für die Forschung und verlangt von der gelehrten Welt, daß sie dieselben genau verfolgt. Mögen auch zunächst nur wenige direkt an der neuen Richtung interessiert sein, aber indirekt kann doch die ganze civilisierte Welt an den Ergebnissen teilnehmen. Von solchem Einflusse war das Wiedererwachen griechischer Kunst und Litteratur im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, eine Bewegung, deren wohlthätige Macht für die Gestaltung unseres modernen Lebens gar nicht zu ermessen ist. Wenn man jemanden davon überzeugen soll, daß die humanistischen Ideale im Erziehungswesen der verschiedenen Zeiten wirklich gegolten und sich wacker behauptet haben, so lasse man ihn nur den Lehrplan irgend einer mustergiltigen höheren Schule der Christenheit studieren.

Die Möglichkeiten der Bildung haben sich im gegenwärtigen Jahrhunderte außerordentlich erweitert. Die Fortschritte der Naturwissenschaften innerhalb der letzten fünfzig Jahre sind großartig gewesen. Eine ganz neue Litteratur ist entstanden, die sich mit der Theorie und der praktischen Anwendung der Naturgesetze beschäftigt, während die naturwissenschaftliche Anschauung wissenschaftlichen Untersuchungen, die durch einen romantischen Idealismus lange Zeit zum Siechtum verurteilt gewesen waren, neue Kraft eingeflößt hat. Selbst in den klassischen Studien, in dem heiligen Bezirke des Humanismus, hat diese neue Macht eine bisher unbekannte Zielbewußtheit und Genauigkeit in der Einzelarbeit zur Folge gehabt. Ihr seitheriger Einfluß tritt gewiß nicht weniger deutlich hervor, als jene andere Bewegung, die die Herrschaft der finstern Zeiten des Mittelalters brach.

Fünfzehn Jahre dieses Jahrhunderts waren vergangen, ehe das Dampfboot auftrat, und dreißig Jahre, ehe eine Lokomotive in England den ersten Personen-

zug beförderte. Der Feinstuhl, der mechanische Stuhl und die Baumwollkratze kamen, obwohl früher erfunden, erst in Gebrauch, als die Dampfkraft besser verwendbar wurde. Und mit der Dampfmaschine, die für die Fabriken und den Verkehr die Kraft lieferte, kamen Englands reiche Lager von Kohle und Eisen zur Geltung, um den Weltmarkt zu versorgen. Die Erfindung des Telegraphen in Verbindung mit der Beschleunigung und Erleichterung des Verkehrs lieferte die günstigen Bedingungen für das Wachstum der Zeitungen. Die zunehmende Bedeutung der Elektrizität im Maschinenwesen zeugt ihrerseits ebenfalls dafür, daß der Erfindungsgeist doch Bewundernswürdiges zustande gebracht hat.

Während der zwanzig Jahre, die vor 1850 liegen, sollen in England mehr Patente erteilt worden sein, als in zweieinhalb Jahrhunderten vorher, und die Verkürzung der Arbeitszeit, die seit 1870, in einer Zeit nicht der Revolution, sondern des Fortschritts, auf Rechnung der verbesserten Maschinen kommt, schätzt eine vorsichtige Berechnung auf nicht weniger als 25 %*).

Die soziale Lage des Landes, die aus dem unvermittelten Übergange von der alten Ordnung in die neue hervorging, war einigermaßen erschreckend. Das Wachstum der Bevölkerung, wie es in Mittelpunkten der Industrie zu dem sonstigen Elend des Lebens noch hinzukam, drängte Frauen und Kinder in die Fabrikarbeit und zwang sie, mit dem männlichen Geschlecht unter Bedingungen zu konkurrieren, die äußerst gesundheitswidrig und unmoralisch waren: erbarmungslos lange Arbeitszeit und Hungerlöhne — das war damals der Hintergrund im sozialen Leben. Die Klassenunterschiede bildeten sich immer schärfer heraus. Arbeiter- und Gewerkvereine entstanden, um die Trennung noch vollständiger zu machen.

Aber der Fortschritt der Industriethätigkeit hatte neben den Übeln, die er brachte, auch sein Gutes. Die Presse und die Verbreitung billiger Litteratur trug dazu bei, ein besseres Verständnis für Klassenunterschiede zu befördern und wenigstens die schädlichsten Formen der Industriesklaverei zu erleichtern. Und auch an Menschenfreunden fehlte es nicht, die die Sache des Volkes auf dem Katheder und in öffentlichen Versammlungen vertraten, nachdem sie dessen Bedürfnisse persönlich kennen gelernt hatten. Vereinzelte Versuche zur Hebung der niederen Klassen wurden zwar schon seit Beginn des Jahrhunderts gemacht, aber mit dürftigem Erfolge, wenn man die Gründung einiger wenigen, ganz lokalen Vortragskurse, Lyzeen,[5]) kaufmännischen Bibliotheken und Volksbildungsschulen in Nottingham und Sheffield in Abrechnung bringt**). F. D. Maurice, Reverend Chas. Kingsley u. a. riefen die christlich-soziale Bewegung ins Leben, von der

*) Die Dampfkraft der Vereinigten Staaten wurde im Jahre 1888 zu 161 133 000 Menschenkräften berechnet. Siehe Mulhall's Growth of American Industries and Wealth, S. 70.

**) Ruskin war Lehrer in einer dieser Schulen. Einer der hervorragendsten Kunstästhetiker im heutigen England war dort erst sein Schüler und später sein Nachfolger. [John Ruskin, der bedeutendste englische Kunstkritiker der Gegenwart, jetzt Professor der schönen Künste in Oxford. D. Ü.]

ein Hauptziel die Gründung „sozialer Siedelungen“ war, d. h. von Hauptstellen für die Verbreitung guten Einflusses in der Gemeinde, von Mittelpunkten, an die sich das Volk wegen persönlicher Unterstützung und Ermutigung wenden konnte. Im Jahre 1854 gründete Maurice eine Arbeiterschule in London, und im Jahre 1867 nahm Eduard Denison, ein junger, wissenschaftlich hochgebildeter Student der Universität Oxford, seinen Wohnsitz unter den Armen des Londoner Ostendes, um ihre Lage aus unmittelbarer Anschauung studieren zu können. Ein paar Jahre später folgte ihm Arnold Toynbee[6]), und diesem gelang es in der kurzen Zeit bis zu seinem 1883 erfolgenden Tode, ein Werk der Menschenliebe und der Erziehung ins Leben zu rufen, das jetzt in Toynbee Hall, einer zu seinem Andenken gegründeten Anstalt, einen segensvollen Fortgang nimmt.

London hat viele solche „Siedelungen“, und die Bewegung greift auch auf andere große Städte über. In Amerika haben akademisch gebildete Männer und Frauen ähnliche Organisationen für die Verbreitung eines besseren Verständnisses sozialer Probleme ins Leben gerufen. Genossenschaften von Arbeitern, hervorgegangen aus derselben Bewegung, haben sich gebildet, um nicht allein ihre Mitglieder materiell zu heben, sondern auch im ganzen Volke den geistigen und sittlichen Stand auf eine höhere Stufe zu bringen. Aus solchen Anfängen heraus haben sich die Grundsätze des praktischen Christentums innerhalb 40 Jahren bei allen Völkern englischer Zunge Anerkennung verschafft. Es wird heutzutage nur noch selten bezweifelt, daß der beste Weg, den Massen zu helfen, der ist, auf dem ihnen geholfen wird, sich selbst zu helfen, und daß das bloße Geben keinen Nutzen hat, wenn man den Empfänger nicht gleichzeitig anleitet, das Leben von einem höheren Standpunkte aufzufassen.

In England sind ohne innere Kämpfe oder äußern Zwang tiefeingreifende politische Veränderungen innerhalb des Zeitraums der lebenden Generation vor sich gegangen. Unter den Reformen des Jahres 1832[7]) ging das Schwergewicht der Macht vom grundbesitzenden Adel in die Hände der Mittelklasse über. Der Fortschritt der Industrie, eine Folge der Erfindungen im Maschinenwesen, rückte die Interessen einer neuen Bevölkerungsklasse in die vorderste Linie, und der König nebst dem Hochadel kämpften vergeblich dagegen an. Ein Jahr später privilegierte das Parlament die erste Eisenbahn nach London, trotz der düstern Weissagungen der großen Grundeigentümer, daß die Ersetzung der Tierkraft durch Dampf „der Fluch und Ruin Englands“ sein würde. Aber der Eisenbahnen wurden immer mehr. Die Presse fing an, immer einflußreicher zu werden. Die Kräfte, die einzelne Bevölkerungsklassen beiseite drängten, beförderten doch auch die Sache der nationalen Einheit. Langsam brach der Gedanke sich Bahn, daß Fragen der politischen Klugheit sich besser würden regeln lassen, wenn man nicht bloß die Interessen einer einzelnen Klasse berücksichtigen wollte, sondern die Interessen aller. Die Getreidegesetze vom Jahre 1846 und die Verbreitung der Freihandelsdoktrin beweisen, wie stark der demokratische Geist inzwischen geworden war. Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung und die französische Revolution

trugen jetzt Frucht auf englischem Boden. Jenes Gefühl, das im Jahre 1833 die Befreiung aller Sklaven in den britischen Besitzungen bewirkte und das seinen Höhepunkt dreißig Jahre später in dem blutigen amerikanischen Bürgerkriege erreichte, kann ganz gut denselben Ursprung beanspruchen. Der alte englische Glaube an die Kraft der Freiheit konnte die politische Reform nicht mitten in ihrem Wege aufhalten. Nach fünfzehn Jahren direkter Agitation nahmen die Arbeiter Englands im Jahre 1867 ihren Platz an der Seite der mittleren und oberen Klassen als Mitglieder des Parlaments ein. Die folgende Gesetzgebung hat ihre Macht nur noch gesteigert, und Privilegien, die einst nur wenigen zu gute kamen, auf immer weitere Kreise ausgedehnt.

Aber politische Verantwortlichkeit, wie philanthropische Ideale fordern gleichmäßig, daß die Möglichkeiten der Bildung vermehrt werden. Die wachsende Macht der mittleren Klassen in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts brachte schon vor dem Jahre 1820 einige Veränderungen in der Einrichtung der höheren Schulen mit sich und zwang zur Aufnahme der Naturwissenschaften, des Zeichenunterrichts und der neueren Sprachen in den Lehrplan. Im Jahre 1834 — zwei Jahre nach dem Reformgesetze – wurde zum erstenmal eine jährliche Staatsunterstützung für die Förderung der öffentlichen Erziehung bewilligt. Fünf Jahre später wurde für das Erziehungswesen ein Komitee des Geheimen Rats[8]) eingesetzt, um die Staatsunterstützungen richtig zu verteilen und ihre Verwendung zu überwachen. Im Jahre 1857 wurde ein Gesetz wegen der Errichtung gewerblicher Schulen erlassen. Was Maurice und Kingsley geschaffen hatten, fing jetzt an, sich in allen Kreisen der Gesellschaft bemerkbar zu machen. Gleichzeitig mit dem Anwachsen der Bewegung für die Zulassung der niederen Klassen zum Wahlrecht begann der Gedanke der Erziehung für das ganze Volk sich Bahn zu brechen. Resolutionen, die auf einer im Jahre 1857 in London unter dem Vorsitze des Prinzgemahls abgehaltenen Konferenz über Erziehungsangelegenheiten gefaßt wurden, rückten die Sache dem Lande so recht deutlich vors Gesicht. Im folgenden Jahre wurde eine Kommission des Parlaments ernannt, um den Zustand der Volkserziehung zu untersuchen; aber, obgleich viel zu sagen gewesen wäre, wurde bis zum Jahre 1861 kein Bericht erstattet.

Gewisse Thatsachen, die nicht weit zu suchen waren, hätten schon zu denken geben müssen. Jeder wußte, daß ein großer Teil des Volkes weder lesen noch schreiben konnte, aber nur wenige hatten ein richtiges Gefühl dafür, was es hieß, daß nach Ausweis der offiziellen Heiratsregister bei den Eheschließungen der Jahre 1841—1845 32,6 % der Männer und 48,9 % der Frauen nicht imstande gewesen waren, ihren eigenen Namen in das Register einzutragen. Im Jahre 1850 gab es bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 18 Millionen nur 1844 beaufsichtigte Schulen, und diese waren nur halb besetzt — nämlich der Besuch betrug 197 578 Köpfe, während für 370 948 Platz da war. Nicht 20 % der

eingetragenen Schüler konnten lesen, aber wenig mehr konnten schreiben, und nur weniger als 2 % waren im Rechnen bis zur Regelbetri gekommen *).

Im Jahre 1862 wurde nun zwar ein neues Gesetz erlassen, aber der wirkliche Fortschritt schien darauf zu warten, wann die politische Entwickelung ihn ratsam erscheinen lassen würde. Die „sieben großen öffentlichen Schulen Englands“ [9]) wurden im Jahre 1869 durch Parlamentsakte so reformiert, daß sie ihre nützliche Wirksamkeit unter den oberen und mittleren Klassen in einer großartigen Weise ausbreiten konnten. Die Abteilung des South Kensington-Museums für Naturwissenschaften und Kunst [10]) hat innerhalb eines beschränkten Feldes sehr wichtige Dienste geleistet. Aber durch das Gesetz von 1870 war ein elementarer Unterricht für jedes Kind innerhalb des Königreichs vorgesehen. Es schuf eine neue Art öffentlicher Schulen, die unter Aufsicht eines lokalen Schulvorstandes standen und teilweise durch Ortssteuern unterhalten wurden, und in denen zugleich für kostenlose Unterweisung aller derjenigen gesorgt war, die zu arm waren, um zu zahlen. Dies war der Anfang der staatlichen Fürsorge für die Erziehung des Volkes. Spätere Verbesserungen, besonders aus den Jahren 1889—1890, haben noch mehr gethan, und so kann man jetzt sagen, daß die Elementarschulen Englands kostenlos für alle sind und verschwenderisch unterstützt werden. Im Jahre 1870 hatte sich die Zahl der beaufsichtigten Schulen auf 8986 vermehrt mit 1 255 083 Schülern; im Jahre 1890 zählte man 19 498 Schulen mit einer durchschnittlichen Bevölkerung von nahezu vier Millionen Schülern. Die Staatszuschüsse sind von 400 000 Mk. im Jahre 1834 und 3 600 606 Mk. im Jahre 1864 auf 130 000 000 Mk. im Jahre 1894 gestiegen. Diese trockene Aufzählung der Thatsachen spricht beredter als alle Worte.

Daß sich die Reformen in der Politik und im Erziehungswesen Englands gleichlaufend entwickelt haben, ist mehr als ein zufälliges Zusammentreffen. Beide sind von Kräften, die mit dem Leben der Nation notwendig zusammenhängen, gezügelt und geleitet worden. Das Anwachsen des demokratischen Geistes ist in jedem wichtigen Akte der Gesetzgebung zu erkennen. Die Klassenunterschiede sind, soweit sie vor dem Gesetze in Betracht kommen, allmählich im Verschwinden begriffen. Sogar die Trennung der Kirche vom Staate und die Reorganisation des Oberhauses sind jetzt Fragen, die sich öffentlich diskutieren lassen. Bei jedem Schritte zeigen sich neue Aufgaben vor dem Freunde der Erziehung, und die öffentliche Teilnahme unterstützt aufs wärmste einen jeden Vorschlag, bei dem etwas Vernünftiges herauszukommen verspricht.

Zu den Hauptquellen des geistigen Lebens in England haben jahrhundertelang Oxford und Cambridge gezählt, und von diesen ehrwürdigen Stätten erwartete die Nation jedesmal Aufklärung, wenn das Erziehungswesen sich in einer kritischen Übergangsperiode befand. Als im Jahre 1850 die modernen Ideen Gestalt anzunehmen begannen, waren die Universitäten [11]) noch wahre

---

*) Sharpless, English Education. New York 1892, S. 8.

Klöster, wo nur der einen akademischen Grad erlangen konnte, der sich zu den Glaubenssätzen der englischen Staatskirche bekannte*). Nur Wohlhabende konnten sich den Luxus eines akademischen Studiums leisten. Doch war fünf Jahre früher der Wochenversammlung der Universität Oxford**) eine Petition vorgelegt worden, die „um Zulassung begabter und gesitteter junger Männer bat, wenn sie auch arm wären, nur müßten sie genügend vorbereitet sein, um die Universität mit Nutzen zu besuchen". Die Angelegenheit wurde vom Parlament aufgegriffen, auf den Bericht einer Königlichen Kommission wurden in den ersten fünfziger Jahren auch die konfessionellen Hindernisse weggeräumt, und es wurde den Universitäten an die Hand gegeben, daß sie, um das Studium billiger zu machen, in großen Städten tüchtig Lehrstühle gründen möchten, wo die Studierenden einen Teil des zur Erlangung eines akademischen Grades erforderlichen Studiums abmachen könnten. Die Kommission der Universität Oxford lehnte jedoch den Plan der örtlichen Professuren ab, und auch bei verschiedenen anderen ähnlichen Vorschlägen, die um dieselbe Zeit gemacht wurden, kam nicht viel Gutes heraus, ausgenommen, daß die Universitäten wenigstens indirekt zu dem Anerkenntnis der großen Verpflichtung gebracht worden waren, die sie der Nation gegenüber hatten.

Der erste wichtige Schritt erfolgte im Jahre 1857, als Oxford — und später Cambridge — für höhere Studien ein System örtlicher Prüfungen annahmen, das von Sir Thomas Acland und D. Temple, dem späteren Rektor von Rugby (S. 100, Anm. 9) und jetzigem Bischof von London, unter Beistand von Sir Stafford Northcote, Prof. Max Müller und anderen hervorragenden Gelehrten freiwillig eingerichtet worden war. Die höhere Fortbildungsschule für Lehrer[12]) und die Gesellschaft der Künste hatten schon vorher Versuche mit örtlichen Prüfungen gemacht, aber jetzt zum erstenmal nahmen es die Universitäten als ihre Pflicht in Anspruch, in Sachen der nationalen Erziehung sowohl direkt wie indirekt die Führung zu übernehmen. Und dicht auf diesen durchgreifenden Wechsel im Vorgehen der Universitäten folgten innere Änderungen, die es Studierenden ermöglichten, sich an den Universitäten immatrikulieren zu lassen, ohne Mitglieder eines College (s. S. 101 Anm. 11) zu werden, womit sich nun auch die Kosten des Studiums verminderten. In weiteren zehn Jahren des Fortschritts wurden die Studienkurse erweitert und vertieft, reifte ein Plan für die Ausbreitung des Universitätsunterrichts auch auf diejenigen, die nicht am Sitze der Universität wohnten, und stieg die Zahl der Colleges in der Provinz von 3 im Jahre 1871 auf 14 im Jahre 1884.

Für jemanden, der mit der englischen Geschichte vertraut ist, bedarf es keines besonderen Scharfsinnes, um die Hauptpunkte in dem Fortschritte des Jahrhunderts herauszuheben. In regelmäßig wiederkehrenden Zwischenräumen

*) S. Whitakers Almanac, 1891, große Ausgabe, S. 639—42, „University Extension".
**) S. Report of the Oxford University Commission 1852.

von etwa zwanzig Jahren sind jedesmal, veranlaßt durch die wechselnden Bedingungen des industriellen und sozialen Lebens, entscheidende Schritte in der Politik erfolgt, und jede solche Veranlassung hat einen entsprechenden neuen Abschnitt im Fortschritte der Erziehung eingeleitet.

Der Grundsatz der staatlichen Unterstützung wurde zuerst im Anfange der dreißiger Jahre anerkannt, aber gegeben wurden Unterstützungen damals nur an Privatschulen für die Kinder der mittleren Klassen. Daß dieser Maßregel innerhalb zwei Jahren die Ausdehnung der politischen Rechte auf die Mittelklassen folgte, und daß sie mit den ersten Erfolgen der Dampfschiffahrt gleichzeitig war, giebt mindestens zu denken. Zwei Jahrzehnte später hat die Gärung die ganze Masse ergriffen. Der Telegraph, die Presse, eine billige Litteratur, christlicher Sozialismus und Freihandel fuhren fort, die Sätze von der nationalen Einheit und der sozialen Verbrüderung zu lehren. Gleichzeitig bezeichnet diese Periode den Anfang der Bewegung für gewerbliche Schulen und für Erziehung des Volkes; die Universitäten fangen an, reformiert, d. h. den Händen einer Minderheit entwunden und in den Dienst der Nation gezogen zu werden. Weitere zwanzig Jahre vergehen: politische Veränderungen haben auch dem Arbeiter das Wahlrecht gebracht, gebildete Männer fangen an, sich mit sozialen Fragen zu beschäftigen, ein nationales System des Elementarunterrichts wird eingeführt, und die Universitäten verlassen ihre bisherige Bahn, um ihre Wohlthaten freigebig über das Land zu verbreiten. Und endlich, jetzt in den Neunzigern, wo politische Vorrechte noch weiter zum Gemeingut gemacht werden und der Grundsatz des „home rule“ [13]) ein Gegenstand der Erörterung im Parlament ist, wo eine neue örtliche und allgemeine Gesetzgebung für die Einschränkung der Arbeitszeit und die Erleichterung des industriellen Jochs eintritt, wird, was hervorgehoben werden muß, der Fortschritt im Erziehungswesen noch einmal durch die Gesetzgebung gefördert — das erste Mal wieder seit 1870.

Das Gesetz für die höheren Schulen in Wales (Intermediate Education Act for Wales) vom Jahre 1889 war auf seiten der Regierung das erste offizielle Anerkenntnis des Grundsatzes, „daß höhere Schulen aus Staatsmitteln systematisch organisierte Unterstützung erhalten müssen“ *), und im gegenwärtigen Jahre (1894) ist der Plan abgeschlossen worden durch die Gründung einer wallisischen Universität, die in regelmäßigem Aufsteigen von der Elementarschule an zugänglich ist. Im Jahre 1890 wurde durch die Gesetzgebung für absolut freien Elementarunterricht Vorsorge getroffen, und darauf folgte ein neues Gesetz, das sowohl die Tages- wie die Abendschulen merkwürdig angespornt hat. Die gewerbliche Erziehung hat dadurch einen unerwarteten Antrieb erhalten, daß man ihr in dem Erträgnis der Extrasteuer auf Spirituosen [14]) eine große Summe für Unterrichtszwecke überwies. Die Universitäten werden liberaler, wie daraus hervorgeht, daß sie ihren Lehrplan ausdehnen, Sommerkurse einrichten und

---

*) S. Acland and Smith, Studies in Secondary Education. London 1892. p. 107.

Frauen zulassen. Eine Kommission der Regierung hat jüngst eine neue Lehruniversität (S. 101 Anm. 11) für London vorgeschlagen, und noch jetzt ist eine Königliche Kommission dabei, ein umfassendes System des mittleren Unterrichts zusammenzustellen, um die zwischen den niederen Schulen und den Universitäten gähnende Kluft zu überbrücken; bisher war sie nur von einer ganz ungleichartigen Masse von Stiftungs- oder Privatschulen ausgefüllt. In den Worten des Unterrichtsministers *): „Das Land kommt allmählich zu der Erkenntnis, daß es, unbekümmert um das, was der wohlhabende Teil der Gesellschaft thun mag, Vorsorge von öffentlichem Charakter zu treffen hat für alle diejenigen Angehörigen der mittleren oder auch der Arbeiterklasse, die eine über den Elementarunterricht hinausgehende Bildung beanspruchen, daß diese Bildung billig, wirksam und leicht zugänglich sein, und daß der Staat sich auch darüber vergewissern soll, ob sie auch wirklich erfolgreich gewesen ist," kommt diese neue Auffassung sehr deutlich zum Ausdruck[15]).

Die neue Welt unterscheidet sich von der alten durch die besonderen Bedingungen, die dort vorliegen. Die Vereinigten Staaten sind ein Land der Paradoxen, sowohl in betreff der Erziehung wie der Politik. Eine hohe Intelligenz, ein weit verbreitetes Interesse an Erziehung, ein treffliches System unentgeltlicher Schulen sogar für die Erziehung solcher, die bis zur Universität wollen, und im Gegensatz dazu die Mächte der Finsternis, verkörpert in Millionen erst jüngst befreiter Sklaven, deren bloße Gegenwart die Vorurteile gegen die Rasse immer wieder von neuem anstachelt, und in einem immer anwachsenden Strome von Einwanderern, von denen viele eine Regierung nur als ein Werkzeug der Unterdrückung kennen, und die alle in gewissem Grade soziale, politische und sittliche Anschauungen mitbringen, von denen das amerikanische Leben nichts wissen will. Das Bedürfnis der Nation nach Erziehung ist dringend — und zwar nach einer Erziehung, die für Menschen jeden Standes und jeden Alters paßt, einer Erziehung, die imstande ist, ein ganz rohes Material in eine gesittete, sich selbst achtende, vaterländisch empfindende Bürgerschaft zu verwandeln.

Daß von den Versuchen, die gemacht worden sind, um das Problem der Erziehung zu lösen, einige ziemlich unreif waren, soll nicht geleugnet werden. Aber ohne wiederholte Versuche und auch Fehlversuche war kein dauernder Fortschritt zu erwarten. Amerika ist nicht Europa und auch nicht England; die Erfahrung der alten Welt kann uns in der neuen bloß dadurch nützen, daß sie uns schätzenswertes Material liefert. Und dann, wenn eine republikanische Erziehung hätte warten wollen, bis vollkommen geklärte Zustände ihr die Organisation eines idealen Erziehungssystems gestattet haben würden, so würde sie wahrscheinlich aufgehört haben, republikanisch zu sein. Nur durch uneingeschränkte freiwillige Anstrengungen, die außerdem von jeder Art staatlicher Regsamkeit unterstützt werden, kann ein neues Land hoffen, sichere Fortschritte zu

*) S. R. Hon. Arthur Acland, Vice-President of Committee of Council on Education, Studies in Secondary Education. London 1892. S. 307.

machen. Den einen großen Vorteil hat es aber, daß es vor keinen Überlieferungen Halt zu machen braucht, und daß nichts seinen Fortschritt aufhalten kann, als eine falsche Philosophie, die aber unter der Herrschaft der Erziehung nach und nach in eine bessere aufgeht.

Die eine wichtige Frage, um die ein Jahrhundert hindurch der Kampf gewogt hat, ist ein notwendiges Ergebnis der extremen demokratischen Grundsätze, die in der Unabhängigkeitserklärung verkörpert sind. Wenn alle Menschen gleich sind, kann es nicht die Aufgabe des Staates sein, sie ungleich zu machen; was der Staat dem einen giebt, muß er allen geben. Nur allmählich ist die öffentliche Meinung dahin gelangt, anzuerkennen, daß es mit republikanischen Grundsätzen nicht unverträglich ist, das Vorrecht der höheren Erziehung denen zu gewähren, die imstande sind, Nutzen davon zu ziehen; aber daß es die Pflicht des Staates sei, solche Vorrechte zu gewähren, das ist eine Theorie, die bisher noch nicht ohne weiteres angenommen wurde. Niemand bezweifelt andererseits die Notwendigkeit eines über die Elementarfächer hinausgehenden Unterrichts für die Wohlfahrt der Nation und die Sache der Humanität. Dieses Paradoxon, dessen sich das Volk wohl bewußt ist, hat die Freigebigkeit der Privatleute zu Leistungen gesteigert, die anderswo unerreicht sind; es hat zahlreiche Organisationen ins Leben gerufen, die indirekt oder direkt die Verbreitung von Wahrheit und Rechtschaffenheit zum Ziele haben; und es hat mit einem Nachdruck, wie man ihn nicht stärker wünschen kann, die persönliche Verantwortlichkeit des Individuums in seinem Streben nach Bildung betont.

Nach der Gründung der Union waren die Schulen aller Grade fünfzig Jahre hindurch so ungleichartig, daß es den Spott herausforderte. Der Mangel an systematischer Unterweisung brachte indessen für die Erziehung andere, im nationalen Leben äußerst wichtige Vorteile mit sich. Schon im Anfange des Jahrhunderts kam ein System populärer Vorlesungen in Schwang, und viele Jahre hindurch bedienten sich die fähigsten Politiker, die ausgezeichnetsten Gelehrten, Geistlichen und Schriftsteller der öffentlichen Vorträge als des wirksamsten Mittels, das Ohr des Volkes zu gewinnen. Durch das System, wie man es in den Lyceen (S. 104 Anm. 28) pflegte, wurden Wendell Phillips und die Männer, die für Abschaffung der Sklaverei waren, befähigt, auf die Gemüter des Nordens einzuwirken und zum Kampfe gegen die Sklaverei anzufeuern. Die Sache der Temperenz und andere moralische Fortschritte hatten gute Stützen in den Männern, die populäre Vorlesungen hielten. Bisweilen wurden gleich ganze Kurse von Vorlesungen gegeben, und besonders in den großen Städten bemühte man sich, auch die arbeitenden Klassen ins Interesse zu ziehen. In New Haven waren schon seit dem Jahre 1831 von gewissen Professoren des Yale College (S. 104 Anm. 28) regelmäßige Kurse in Naturwissenschaften für Handwerker eingerichtet worden. Später wurde die Einrichtung nach Hartford, dann nach Lowell, Salem und Boston verpflanzt. Das Lowell-Institut in Boston, eine Volksfortbildungsschule, ist aus dieser Idee hervorgegangen.

Durch die im Jahre 1847 erfolgte Gründung einer Schule für Naturwissenschaften in Verbindung mit dem Yale College [16]) wurde regelmäßige Unterweisung für die Bevölkerung der Stadt zu einer festen Einrichtung der Universität gemacht. Besondere Aufmerksamkeit wurde auf das wissenschaftliche Studium des Landbaues und die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnis unter den Landwirten verwandt. Aus solchen Anfängen heraus hat sich die Bewegung so entwickelt, daß jetzt jeder Staat seine landwirtschaftliche Versuchsstation und irgend einen geordneten Plan für die praktische Unterweisung in der Landwirtschaft hat. Und unmittelbar, nachdem es Yale so gelungen war, das Interesse für landwirtschaftliche Angelegenheiten zu wecken, folgte die einzige Staatsunterstützung von Bedeutung, die je für Zwecke des höheren Unterrichts angewiesen worden ist*). In den trübsten Tagen des Bürgerkriegs, als der Norden auf eine Art, die nicht eindringlicher sein konnte, die Erfahrung machte, daß die militärische Stärke ebenso sehr von einem intelligenten Wehrstand als von materiellen Hilfsquellen abhängt, überwies der Kongreß den einzelnen Staaten eine riesige Zuwendung von Staatsländereien, „30 000 Acres [17]) für jeden Senator und Volksvertreter", unter der Bedingung, daß die Erträgnisse in jedem Staate zur Erhaltung von wenigstens einem College verwandt werden sollten, in dem, ohne andere naturwissenschaftliche oder klassische Studien auszuschließen, Kriegswissenschaft, Landwirtschaft und Maschinenwesen gelehrt werden sollte. Auf Grund dieser Stiftung haben viele Staaten Universitäten mit niedrigen Studiengeldern oder überhaupt freiem Studium für jeden Studenten gegründet. Die wichtige Bedeutung dieser Maßregel ist, daß sich danach in den meisten der neueren Staaten ein System kostenfreier Schulen in lückenloser Folge von der Elementarschule bis zur Universität entwickelt hat, und daß die Staatsuniversität kraft ihrer Stellung imstande ist, dieses ganze System zur Förderung irgend welcher allgemein gebilligter Bildungszwecke heranzuziehen.

Eine andere erwähnenswerte Einrichtung, die in Verbindung mit dem Fortschritt der republikanischen Ideale im Erziehungswesen steht, ist die amerikanische „Sommerschule". Den ersten Versuch soll Professor Agassiz gemacht haben, der im Jahre 1873 einen Kurs für Studenten und Lehrer der Zoologie gab. Bald darauf entschloß sich eine geistliche Festversammlung, die gewohnt war, alljährlich am Chautauqua-See im Staate New York [18]) zusammenzukommen, eine Sommerschule zu errichten. Im Jahre 1878 kam dazu ein regelmäßiger Kursus häuslichen Studiums, um das Werk der Sommerschule zu ergänzen und fortzuführen. Die begabtesten Lehrer der amerikanischen Universitäten sind herangezogen worden, um die Lehre zu heben. Für Laboratorien, Vorlesungshallen — von denen eine Sitzplätze für ungefähr 8000 Menschen hat — und sonstige Ausstattung ist verschwenderisch gesorgt. Für sechs Wochen ist in jedem Sommer

---

*) Nämlich die Morrillsche Land Grant vom Jahre 1862. Sie ist durch besondere Unterstützungen in den Jahren 1889 und 1891 noch ergänzt worden.

Chautauqua eine ganz einzige Universität in ihrer Art, wenn nicht die größte der Welt. Sie hat Hunderte von Zweiganstalten in verschiedenen Teilen der Union, und ihr Aufsehen erregender Erfolg hat beinahe alle leitenden Universitäten veranlaßt, ebenfalls Sommerkurse zum Nutzen derjenigen einzurichten, die ihren regelmäßigen Vorlesungen nicht beiwohnen können.

Während des größeren Teils unseres Jahrhunderts sind die intellektuellen Kräfte des englischen und amerikanischen Lebens dadurch stark beeinflußt worden, daß die Wahrheiten der Naturwissenschaften allgemeinen Eingang fanden. Die Fortschritte in den Erfindungen, mit der ihnen folgenden Umwälzung in den industriellen und sozialen Ständen, haben Menschen aller Klassen mit einem heilsamen Respekt vor jener „Wissenschaft" erfüllt, deren Merkmal die Macht ist; sie haben eine Haltung des Geistes erzeugt, die es bewundernswürdig leicht macht, neue Ideen zu erwerben, außer in Gebieten, die über die konkrete Fassungskraft hinaus liegen und der Wahrheit wie dem Irrtum gleich offen stehen. Die Zeit und überdies die Erfahrung haben gelehrt, daß geistige Fähigkeiten nicht das Monopol einer Klasse sind, nicht einmal das Monopol derjenigen, die eine regelrechte Schulbildung durchgemacht haben; auch ist das Genie nicht so häufig vertreten oder so durchweg an den richtigen Platz gestellt, daß sich die Nation den Luxus erlauben könnte, von demjenigen geistigen Material, das nicht gerade mit dem Stempel der Wohlhabenheit oder einer gewissen sozialen Stellung gezeichnet ist, abzusehen. Allmählich sind die Völker englischer Zunge zur Anerkennung des Grundsatzes gelangt, daß ein Mensch Rechte hat, die mehr wert sind, als politische Vorrechte, daß Bürgersinn gute Bürger voraussetzt. Wenn, wie Emerson sagt, „die Welt für die Erziehung eines jeden da ist", so erwies Ezra Cornell der Sache der Humanität einen guten Dienst, indem er der großen New Yorker Universität, die seinen Namen trägt[19]), das Motto gab: „Ich wollte eine Stätte gründen, wo jedermann Unterweisung in jeglichem Studium finden kann."

Zweites Kapitel.

Ursprung und Entwickelung der Ausbreitung des Universitätsunterrichts in England.

Die öffentliche Meinung in England hatte durch die unter dem Schutze der Universitäten im Jahre 1857 erfolgte Einrichtung öffentlicher Prüfungen einen Umschwung erfahren, der sich sehr entschieden bemerkbar machte. Ein Durst nach Bildung, wie er bisher unbekannt gewesen war, zeigte sich jetzt bei den Mittelklassen. Freigebige Geldspenden aus privaten Mitteln wurden willig ge-

macht, um das von den Universitäten unternommene Werk zu fördern. Es war geradezu eine Epoche der Prüfungen; sogar die Staatsunterstützung für Elementarschulen fußte auf den Prüfungsergebnissen. Aber wer direkt mit der Vorbereitung von Kandidaten für die Universitätsprüfungen zu thun hatte, sah bald ein, daß eine gute Lehre eine wesentliche Vorbedingung eines guten Examens sei. Zum erstenmal machten jetzt die Universitäten offiziell auch keine Unterschiede rücksichtlich des Geschlechts*), und es ist der Bemerkung wert, daß seit dieser Zeit im Vereinigten Königreiche die Zulassung der Frauen zu allen Vorrechten des Unterrichts datiert.

Der zweite und entscheidende Schritt in der Ausbreitung des Universitätsunterrichts wurde im Spätherbst 1867 gethan von James Stuart, Privatdozenten am Trinity College in Cambridge. Er wurde von einer Vereinigung von Damen im Norden Englands, meist Lehrerinnen, eingeladen, ihnen über die Kunst des Lehrens Vorlesungen zu halten. Mr. Stuart gab mit charakteristischer Bescheidenheit und praktischer Vorsicht zu bedenken, ob es nicht besser sein möchte, die Kunst selbst zu üben, als über sie zu theoretisieren, da eine Sache oft am besten dadurch beschrieben werde, daß man ein Stück von ihr aufzeige. Diese Hindeutung wurde gut aufgenommen, und ein Kursus von acht Vorlesungen über Astronomie wurde in Leeds, Sheffield, Manchester und Liverpool abgehalten. Zwei Monate lang machte Mr. Stuart die Runde durch diese vier Städte und las jede Woche vor etwas mehr als 600 Zuhörern.

In verschiedener Hinsicht war seine Methode eine Neuerung. Zuerst lehnte er es ab, eine einzelne Vorlesung oder auch eine Reihe solcher über beliebige, nicht miteinander in Verbindung stehende Gegenstände zu halten. „Es störte ihn und erschien ihm als ungenügend, daß nur einzelne Vorlesungen gehalten wurden, ein System, das hier in Verbindung mit Handwerkervereinen und litterarischen Gesellschaften vorherrschend war." Die Befriedigung einer vagen Neugier in Bezug auf einen populären Gegenstand war in seinen Augen ein zu niedriges Ziel; seine Anstrengungen wollte er darauf richten, etwas Ordentliches zustande zu bringen. Zu diesem Zweck ersann er eine Methode, um seine Hörer im Nachschreiben von Notizen zu unterstützen; bei jeder Vorlesung gab er seinen Schülern Leitsätze („Syllabus") in die Hand, „die für die Notizen, die sie sich machen sollten, als ein Beispiel gedacht waren, dessen Gerippe sie nachträglich ausfüllen könnten, um sich den Faden des Vortrags wieder zu vergegenwärtigen". Aber nicht bloß daß die Damen, die seine Vorlesungen hörten, nicht gewohnt waren, sich Notizen zu machen, sondern sie waren auch unbeholfen, wenn sie mündlich examiniert wurden. Um dieser Schwierigkeit zu begegnen, arbeitete er gedruckte Fragen aus, die zu Hause schriftlich beantwortet werden mußten. Diese Beantwortungen wurden mit der Post an Mr. Stuart geschickt, und zwar so

*) Zu den örtlichen Prüfungen von Cambridge wurden Mädchen zuerst im Jahre 1867 zugelassen und zu denen von Oxford 1870.

zeitig, daß er sie, mit den nötigen Verbesserungen und Erläuterungen versehen, bei der nächsten Vorlesung wieder zurückgeben konnte.

Während Mr. Stuart noch mit seinen Vorträgen im Norden von England beschäftigt war, bat ihn Mr. Moorsom, einer von den Beamten der Crewer [20]) Eisenbahnwerkstätten, seinen Arbeitern eine einzelne Vorlesung zu geben. Mr. Stuart erzählt: „Die Vorlesung betraf ‚die Meteore‘ und erhielt eine ganz unerwartete, aber außerordentlich wirksame Ankündigung durch den großen Meteorschwarm des vergangenen Abends, infolgedessen die Zahl der Zuhörer merkwürdig zahlreich und ein größeres Interesse für den Gegenstand vorhanden war, als sich wahrscheinlich sonst gezeigt haben würde." Der Erfolg war, daß im folgenden Sommer hier ein Kursus von sechs Vorlesungen über ‚Astronomie‘ gegeben werden konnte. Dieser Kursus wurde im Herbst 1868 nochmals gehalten vor der Gesellschaft der „Billig denkenden Pioniere von Rochdale" [21]), „einer großen Kooperativgenossenschaft von Arbeitern, die in der Wirtschaftsgeschichte Englands einen ehrenvollen Namen hat." Zu dieser Zeit entstand innerhalb der Popularisierungsarbeit des Universitätsunterrichts eine Form, die charakteristischer war, als alle früheren, nämlich die „Klasse". Bei den wöchentlichen Ausarbeitungen fanden nämlich die Hörer, daß es Schwierigkeiten gab, die weder die Vorlesung noch die Leitsätze ihnen aufklären konnten; deshalb wurde eine persönliche Berührung mit dem Lehrer zur Notwendigkeit, nicht nur um Sätze, die schon in der Vorlesung behandelt waren, noch besser einzuprägen, sondern auch, um strebsamen Hörern in weiterer Anwendung der Hauptgrundsätze Beistand zu leisten. Eine besondere Stunde wurde angesetzt, wo solche Fälle in freier Unterhaltung behandelt werden sollten. Dies hat sich für die Aneignung des Stoffes so wertvoll erwiesen und so wirksam, um Enthusiasmus zu erwecken, daß es seitdem stets für unerläßlich befunden worden ist.

Während der nächsten drei Jahre waren Mr. Stuart und einige wenige Freunde, die er für den Plan interessiert hatte, an der Arbeit, die unter den Lehrerinnen und Arbeitern Nordenglands schon begonnenen Kurse durchzuführen. Aber mit jedem Jahre wurde es klarer, daß die Gesellschaften die Kosten nicht bestreiten konnten, die es erfordert hätte, um gute Vorleser auf die Dauer in ihrem Dienste zu halten, und von den Universitätsprofessoren waren nur wenige bereit, diese Extraarbeit auf sich zu nehmen, die ja allerdings nicht wenig besondere Vorbereitung erforderte, und mit der auch noch ermüdende Eisenbahnreisen verbunden waren. Zuerst versuchte man der Schwierigkeiten dadurch Herr zu werden, daß man eine „wandernde Genossenschaftsuniversität" unter denjenigen Arbeitergenossenschaften ins Leben rief, die bereit waren, für das Zustandekommen einiger spezieller Vorlesungen die Gewähr zu übernehmen. Mr. Stuart gab sich alle Mühe, diesen Plan dadurch zu fördern, daß er unter den Kooperativgenossenschaften eine Rundreise machte, um eine Vereinigung zu gründen, die zur Unterstützung des neuen Unternehmens verpflichtet wäre, aber seine Anstrengungen blieben ohne Erfolg. Ungefähr um dieselbe Zeit erhielt die Be-

wegung einen Zuwachs dadurch, daß sich in Nottingham, Leicester und Derby ein Verein bildete, der Vorlesungskurse sicherstellen wollte; aber je mehr an den einzelnen Orten die Begeisterung wuchs, um so offenbarer wurde die Schwäche, die dem Plane anhaftete, nämlich der Mangel einer Centralverwaltung. Endlich, am 23. November 1871, unterbreitete Mr. Stuart der Universität Cambridge einen Vorschlag, wonach die neue Bewegung von der Universität gebilligt und ein unablösbarer Teil ihres Systems werden sollte *).

Die Erfahrung einer vierjährigen Arbeit unter dem Volke hatte Professor Stuart ein Recht gegeben, ein maßgebendes Wort zu sprechen, und sie befähigte ihn auch, einen Plan für das weitere Vorgehen zu entwerfen. Er hegte keine Zweifel, daß ein Verlangen nach Bildung weit verbreitet sei, aber ob die Universitäten ihm Befriedigung verschaffen würden? „Ich glaube," schrieb er, „daß es sogar unsere Pflicht ist, ihm Befriedigung zu verschaffen, und daß irgend ein solches System, das die Vorteile der Universität über das Land verbreiten will, nötig ist, um der Universität mit Rücksicht auf die Bildung des Landes diejenige Stellung zu erhalten, die sie bisher eingenommen hat, und um ihrer Hand auch ferner jenen tiefgreifenden Einfluß zu sichern, den man ihr doch gewiß wünschen muß." Das höchste Gesetz des Landes hatte erst jüngst erklärt, daß die Universitäten nationale Einrichtungen wären. Stuart wies nun darauf hin, daß dieser Schritt darauf gerichtet sein würde, die Rechte der Nation zu verwirklichen, und daß ihrerseits auch die Universität Vorteile davon haben würde, die dem Werte der Gabe gleich kämen. Es sei nicht so sehr ein Mangel an Mitteln, der manche strebsame Studierende von der Universität fern halte; die Universität beziehen könnten, wie er ausführte, nur solche, „die sich einige Jahre ununterbrochener Muße verschaffen können, und die ist weit schwerer zu bekommen, als das erforderliche Geld." Die kürzlich erfolgte Organisation der Elementarschulen war bestimmt, die Saaten des Wissens weit und breit über das Land auszustreuen, — soll nun das Feld unbearbeitet gelassen werden, bis daraus eine nationale Gefahr wird? Es muß Gelegenheit zum Lernen geschaffen werden, und zwar solche von der besten Art; nur die besten unter den Lehrern sind berufen zu dieser Arbeit. Die Universitäten sind imstande, die Nachfrage zu befriedigen; sie allein haben die Lehrer und besitzen das nötige Ansehen, das allen Verdacht der Oberflächlichkeit oder eigensüchtiger Beweggründe mildert.

Dieser Brief Professor Stuarts, der ebensowohl öffentlich auf die Rechte des Volkes hinwies, wie er eine Prophezeiung der Zukunft enthielt, und der eben dadurch seitdem so berühmt geworden ist, wurde kräftig unterstützt durch Denkschriften, die aus den Orten, wo er gewirkt hatte, an die Universität Cambridge gerichtet wurden — von Frauenbildungsvereinen, Komitees von industriellen und Kooperativ-Genossenschaften, Gewerbevereinen und Provinzialstädten. Nottingham wies durch seinen Bürgermeister und angesehene Bürger nachdrücklich auf

*) S. A Letter on University Extension by Jas. Stuart, Cambridge 1874.

das Recht der Arbeiter hin, und welche dankbare Aufgabe tüchtige Lehrer haben würden, wenn sie gesunde Ansichten über politische und soziale Fragen verbreiten wollten. Birmingham betonte den Wert eines vollen Studienkurses, regelmäßig wiederkehrender Examina und irgend einer Anerkennung solcher Einrichtungen von seiten der Universität. Andere wiesen nach, daß das Hauptbedürfnis systematischer Unterricht sei, der durch eine Reihe von Kursen hindurchgehe und sich sogar über eine Anzahl von Jahren ausdehne. „Wir wünschen klar festzustellen," sagte Crewe, „daß unser Wunsch nicht auf mehr Examina geht, sondern auf eine bessere Gestaltung des Unterrichts und der Erziehung." Der Senat der Universität ernannte ein Syndikat, das diese Denkschriften in Erwägung zu ziehen hatte, und dieses erstattete nach einer gründlichen Untersuchung über die Berechtigung des Verlangens nach Vorlesungen unter Aufsicht der Universität einen günstigen Bericht, dahin lautend, man solle den Versuch machen, unter der Bedingung, daß in den einzelnen Orten die betreffenden Korporationen für die notwendigen Kosten aufkämen. Aber auch Bedenken wurden laut. Die Kosten für Unterhaltung einer Centralverwaltung an der Universität würden beträchtlich sein, und es sei zu fürchten, daß, wenn Vorrechte der Universität auch dem Volke zugänglich gemacht würden, die Zahl der am Sitze der Universität sich aufhaltenden Studenten sich vermindern und so die finanzielle Unterhaltung der Universität von zwei Seiten bedroht werden würde. Deshalb war es die einzige Lösung, daß man die Sache einstweilen probeweise einrichtete.

Der erste Kursus, der von Cambridge gegeben wurde, fand in Nottingham, Derby und Leicester statt, und zwar über Nationalökonomie, Mechanik und englische Litteratur; alle drei Lehrer waren Privatdozenten des Trinity College. Die Vorschriften für jeden Kursus lauteten auf: 1. wöchentlich eine Vorlesung zwölf Wochen hindurch; 2. gedruckte Leitsätze; 3. wöchentlich eine schriftliche Arbeit, die der Lehrer zu korrigieren und dann zurückzugeben hat; 4. eine „Klasse" in Verbindung mit jeder Vorlesung; 5. schriftliche Examina am Schlusse eines jeden Kurses, abgehalten durch Examinatoren, die das Syndikat eingesetzt hatte, und Zeugnisse für diejenigen Kandidaten, die sich in einer solchen Prüfung genügend ausweisen würden. Diese letztere Bestimmung (unter 5.) war neu.

Die Bewegung, die schon als die hoffnungsvollste Form der Bestrebungen für Popularisierung der Wissenschaft anerkannt wurde, fand die Unterstützung weiterer Kreise in der nationalen Erregung, die den Charakter der Universitäten geändert und einer neuen Auffassung von der Verantwortlichkeit der Regierung in Bezug auf das Bildungswesen zur Entstehung verholfen hatte. Für drei Klassen der Bevölkerung — nach Auffassung der Freunde solcher Kurse Enthusiasten — war noch nicht gesorgt, und auch zu ihnen — Frauen, jungen Geschäftsleuten und Arbeitern — wollten sie die bevorzugte Bildung der Universität bringen. Ihr Ziel war hoch gegriffen — „zu hoch", wie Professor Stuart später

anerkannte*) —, und es war äußerst entmutigend, als sich herausstellte, daß die Lehrstellen der einzelnen Orte den Aufwand für parallele Kurse, die den Bedürfnissen aller Klassen angepaßt waren, mit Neid ansahen. Sogar in den größeren Städten stellte sich die Aufbringung der nötigen Gelder als schwieriger heraus, als man erwartet hatte, und in kleinen Städten war es einfach unmöglich. Eine noch gründlichere Enttäuschung erfuhr man, als zuerst bestimmte Anstrengungen gemacht wurden, um die Sache vorwärts zu bringen. Ein paar Personen konnten ja wohl beinahe in jedem Orte dafür interessiert werden; aber die Mehrzahl derjenigen, auf die die Leiter wegen Unterstützung zu rechnen dachten, waren entweder gleichgiltig oder hatten zu viele Bedenken. Soviel war klar, daß das Publikum sich noch nicht ohne weiteres bereit zeigte, hübsche Theorien in die Wirklichkeit zu übersetzen. Aber der beste Beweis dafür, daß die Sache in sich selbst doch stark war, und für die Hingabe ihrer Führer liegt in dem stetigen Fortschritt, den sie trotz aller Hindernisse und Enttäuschungen gemacht hat.

Etwa drei Jahre nachdem die Bewegung in Cambridge eine endgiltige Form angenommen hatte, nahm man sich vor, sie auf London auszudehnen. In einer öffentlichen Versammlung, die im Juni 1875 unter dem Vorsitze des damaligen Lord Mayor im Mansion House gehalten wurde, faßte man auf Antrag des Parlamentsmitglieds G. J. Goschen den Beschluß, „die Grundsätze von Cambridge bezüglich Popularisierung der Wissenschaft auch auf London anzuwenden und die verschiedenen Bildungsanstalten Londons zu ersuchen, daß sie zu diesem Zwecke gemeinsam vorgehen möchten.“ Der Umstand, daß London keine lehrende Universität hatte, erschwerte allerdings die Sache einigermaßen: Popularisierung des Universitätsunterrichts ohne Universität war als ein Widerspruch anzusehen. Indessen wurde doch noch eine glückliche Lösung gefunden, sogar eine solche, die der Bewegung nicht wenig Kraft und Festigkeit verliehen hat, und zwar da, wo es am meisten nötig war. In Übereinstimmung mit dem Geiste des Beschlusses liehen alle leitenden Bildungsanstalten Londons, einschließlich der Universität und der King's Colleges des Birbeck Institute, der Royal Institution und der Arbeiterschule dem Plane ihre warme Unterstützung.

Die Londoner Gesellschaft für Popularisierung des Universitätsunterrichts (The London Society for the Extension of University Teaching) entstand jetzt und eröffnete unter dem Vorsitze von Mr. Goschen im Jahre 1876 eine sehr erfolgreiche Thätigkeit. Für den Charakter des Unterrichts, wie er unter den Auspizien der Londoner Gesellschaft erteilt wird, bürgt ein vereinigter Ausschuß, gebildet aus Vertretern der Universitäten Cambridge, Oxford und London, der alle ihre Lehrer und Examinatoren ernennt. Die größtmögliche Konzen-

*) S. Inaugural Adress to the Second Summer Meeting of University Extension Students in Oxford 1889.

tration — wobei auch die wirksame Mitarbeit bestehender Anstalten nicht verschmäht wird — ist das, was die Londoner Gesellschaft zur Theorie der Popularisierung des Universitätsunterrichts ganz besonders beiträgt.

Die ersten Kurse, die in London eingerichtet wurden, hatten nicht besonders viel Erfolg, insofern sie nämlich in Verbindung mit städtischen höheren Unterrichtsanstalten ins Leben traten, was es um so schwieriger machte, das allgemeine Vorurteil zu überwinden. Der Besuch nahm erst zu, als man sich dazu entschloß, mit Hilfe spezieller Komitees zu arbeiten und nahe gelegene Versammlungssäle zu benutzen. London, das dem Beispiele von Cambridge folgte, ist von Anfang an für lange Kurse und womöglich für aufeinanderfolgende Kurse gewesen. Über die speziellen Formen der Arbeit wird später gesprochen werden, aber hier mag bemerkt sein, daß man selbst unter Handwerkern etwas wie gelehrten Unterricht nicht für ganz unmöglich erachtet hat.

Die Aufmerksamkeit Oxfords wurde zuerst im Jahre 1877 auf die Sache gelenkt, und zwar durch Professor B. Jowett, den ehemaligen Vorsteher von Balliol (S. 110 Anm. 11), der in England als einer der ausgezeichnetsten Gelehrten der neuern Zeit berühmt ist. Er hob nicht nur heraus, was inzwischen an andern Orten für die höhere Bildung der Erwachsenen geschah, sondern gab auch zwei praktische Pläne an, wenn sich Oxford der Sache annehmen wolle. Er wollte einen fest angestellten, von der Universität besoldeten Sekretär für die neue Abteilung und wünschte auch, „wenn in den großen Städten Personen vorhanden wären, die Vorlesungen hielten oder Professuren innehätten, daß die Universität sie als auswärtige Professoren in ihren Dienst nehmen solle.“ Im nächsten Jahre errichtete die Universität eine Abteilung für Popularisierung des Universitätsunterrichts, brachte damit ihre örtlichen Prüfungen in Verbindung und ernannte als ersten Sekretär Mr. Arthur Acland, den Sohn von Sir Thos. Acland, der die örtlichen Examina zuerst eingeführt hatte (S. 14). Bei der ersten Einrichtung hatte die Sache keinen rechten Erfolg. Sie schleppte sich ein Jahr oder zwei hin und wurde zuletzt für einige Zeit aufgegeben. Ob Oxford ungewöhnliche Schwierigkeiten vor sich hatte, oder ob es darin es versah, daß es die Notwendigkeit der Agitation nicht genügend würdigte, ist nicht völlig klar. In vielen Städten war die Zeit für eine solche Bewegung noch nicht reif; die kleineren Städte, obgleich sie sich lebhaft um Kurse bemühten, konnten doch die Kosten der langen Kurse, die damals ganz allgemein bevorzugt wurden, nicht aufbringen. Die Geldfrage war die dringendste. Die Honorare konnten nicht herabgesetzt werden, wenn man gleichzeitig die besten Vorleser fesseln wollte; ohne ausgezeichnete Lehrer aber war für erfolgreichen Fortgang der Arbeit keine Sicherheit vorhanden. Als Oxford seine Thätigkeit im Jahre 1885 neu aufleben ließ, durchhieb es mit Vorbedacht den Knoten, der sich als so hinderlich erwiesen hatte. Es wurde im wesentlichen gesagt, daß die einzelnen Lehrstellen, wenn sie nicht zwölf aufeinanderfolgende Kurse bezahlen könnten, sich für kürzere Kurse entscheiden möchten, besonders für solche von sechs Vorlesungen.

Das Ergebnis war, daß die Oxforder Abteilung nunmehr ganz gewaltige Fortschritte machte. Das zweite Versuchsjahr wies 50 Lehrstellen mit 67 Kursen und eine durchschnittliche Zuhörerschaft von 9908 Köpfen auf, gegenüber von 22 Lehrstellen mit 27 Kursen, über deren Zuhörerzahl aber Aufzeichnungen nicht gemacht worden sind, im Jahre 1885—86. So sieht man, ein wie wichtiger Faktor die finanzielle Seite war; auch ist zu bemerken, daß die Lösung Oxfords auf Kosten seitheriger Bildungsgelegenheiten erfolgte. Der Erfolg hat jedoch seit langer Zeit die angewandten Mittel gerechtfertigt, und volle Ausgleichung ist eingetreten, indem man eine Reihe von kurzen, aber aufeinanderfolgenden Kursen abhielt, oder indem man Probevorlesungen vorausgehen ließ, gewissermaßen als Eröffnungskeil für die wirkliche Arbeit, die am Anfange als unmöglich erschienen sein würde.

Bald lieferte Oxford noch weitere wertvolle Beiträge zu dem allgemeinen Plane. Die Vorlesung, die Leitsätze und die „Klasse" wurden an sich ja für zweckmäßig gehalten; aber eine Vorlesung über Litteratur — wobei die Litteratur nur in Büchern zu finden ist — oder eine solche über Naturwissenschaften, die auf der Wiedergabe von Untersuchungen fußt, Leitsätze, die nur einen Umriß geben und die doch den Geist des Schülers zu unabhängigem Studium anfeuern sollen, dessen Resultate dann in der Klasse durchgesprochen werden mögen — alles das ist halb wertlos ohne die nötigen Bücher. Und welche von unsern Städten, wie sie im Durchschnitt sind, kann über irgend einen besonderen Gegenstand eine anständige Liste von grundlegenden Werken bieten, die man dann in der Bibliothek der betreffenden Stadt auch wirklich zu Rate ziehen könnte? Gleichzeitig mit dem Lehrer und den Leitsätzen beschloß Oxford, auch eine Bibliothek hinauszusenden. Und wie der Lehrer in aufeinanderfolgenden Zeiträumen von Ort zu Ort reiste, so wanderten die Bücher mit ihm und erhielten davon den Namen „wandernde Bibliotheken". Auf diese Einrichtung, wie vernünftig und notwendig sie auch war, sah man aber als auf eine erschreckende Neuerung hin; indessen wurde sie schließlich doch stehend. Ein weiterer glücklicher Griff Oxfords, um den Einfluß der Universität auf weitere Kreise auszudehnen, waren die Sommerkurse, die im Jahre 1888 eingeführt wurden. Cambridge hatte bereits in den Jahren 1885 und 1887 den Versuch gemacht, einer kleinen Anzahl seiner besten Schüler Gelegenheit zu geben, daß sie aus einzelnen Lehrorten für die Dauer der großen Ferien nach der Universität übersiedeln und dort ihre Studien weiter vertiefen konnten. Der Plan Oxfords hatte unmittelbaren Erfolg, und zwar sowohl dadurch, daß er eine große Zahl von Zuhörern den Sorgen des Geschäftslebens entrückte und sie an einen Ort versetzte, der reich an Überlieferungen und einem ruhigen Studium förderlich war, als dadurch, daß er der Sache die Dienste berühmter Lehrer nutzbar machte, die dabei doch mitten in ihrem Studienapparat verbleiben konnten, was zur Folge haben mußte, daß diese Lehrer ihre Zuhörer mit einem Schatz neuer Ideen begeisterten.

Die schwersten Tage hatte die Bewegung in England vom Jahre 1880 bis

1885 durchzumachen. Die Zahl der Zuhörer in den unter Cambridge stehenden Lehrstellen sank von über 12 000 im Jahre 1875 auf ungefähr 3500 im Jahre 1881, eine Zahl, die nicht weit über die Einzeichnungen des ersten Jahres hinausging. Oxford gab die Arbeit auf. Eine Hauptsache, die finanzielle Überbürdung, ist bereits erwähnt worden; aber noch wesentlicher war es, daß das öffentliche Interesse ermattete. Viele waren bloß von Neugier angelockt worden und hatten keine Lust, die Arbeit fortzusetzen, als sie nun ernsthaft wurde; dazu kam, daß der grenzenlose Enthusiasmus der anfänglichen Führer sie verleitete, bei einem Plane, der keineswegs einfach war, einen zu raschen Fortschritt vorauszusetzen. Es war eine bittere Lektion einerseits für die Freunde der Bewegung, zu lernen, daß der Durchschnittsmensch sich wenig daraus machte, nichts mit der Universität zu thun zu haben, daß er durch seine Unwissenheit nicht sehr beunruhigt war, und andererseits für intelligente Alltagsmenschen, zu lernen, daß das, was sie am nötigsten brauchten, vielmehr eine systematische Schulung in der Richtung auf Bildung war, als bunte Unterhaltung, und wenn sie selbst im Gewande von Vorlesungen auftrat. Zu dieser Zeit, wo die Hoffnungen der Freunde täglich im Begriff waren zu scheitern, wurden eifrige Anstrengungen gemacht, unter den Bergarbeitern von Northumberland eine dauernde Organisation zustande zu bringen. Kurse in Nationalökonomie, die 1879 in gewissen am Tyne gelegenen Städten gehalten worden waren, hatten an den betreffenden Orten großes Interesse erregt. Die Zuhörerschaft war sehr gemischt, wie sich bei der Schlußprüfung zeigte, wo der erste Preis von einem Bergarbeiter errungen worden war und der nächste von einer vornehmen Dame, der Tochter eines wohlhabenden Fabrikanten und Parlamentsmitglieds für den Ort. Der Erfolg machte den Arbeitern solche Lust, daß während des folgenden Sommers ein Komitee, dem auch der Prämiierte angehörte, eine Rundreise durch den Bergwerksdistrikt machte und die Liste von Cambridge um fünf Dörfer mit einer Gesamtzuhörerschaft von über 1300 Bergarbeitern vermehrte. Die Bewegung verbreitete sich mit reißender Schnelligkeit, und auch nach Kursen in englischer Litteratur und Geschichte, Geologie, Bergbau, Chemie und physikalischer Geographie war bald Nachfrage. Die Leute nahmen sich mit ganzem Herzen der Sache an, und Dr. Roberts, der häufig unter ihnen war, spricht mit dem höchsten Lobe von ihrer Art, die Sache durchzuführen. Gegenstände, die augenscheinlich nichts mit dem täglichen Leben der Gemeinde zu thun hatten, fanden doch enthusiastische und fähige Zuhörer. Von den Hörern selbst sagt er: „Die standhafte Intelligenz der Grubenarbeiter, ihren entschiedenen Ernst, die Würdigung dessen, was sie hörten, und die entsprechende Art, wie sie zuhörten, die biedere, gerade auf die Sache zielende Redeweise — all dies kann man unmöglich vollkommen zum Ausdruck bringen." Aber jeder Versuch, die Arbeitervereinigung dahin zu bringen, daß sie die Sache aus ihren eigenen Mitteln aufrecht erhielt, schlug fehl. Ihre Leiter waren nicht aus solchem Stoffe, daß sie leichthin Einflüssen nachgegeben hätten, die ihre Macht unter Umständen hätten untergraben müssen. Wenn nun aber auch die Sache in Northumberland Erfolg gehabt hatte und viele kräftige und blühende Lehrstellen

dort entstanden waren, so blieb doch nach dem großen Streik des Jahres 1877 von acht Jahren des Gedeihens fast keine Spur zurück. Im Angesichte des Verhungerns und nach dem Verluste gerade der eifrigsten Zuhörer, die aus der Gegend ausgewandert waren, um anderswo Arbeit zu suchen, waren die Lehrstellen lange Zeit außer stande, an geistige Fortbildung zu denken.

Es ist wieder und immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die Popularisierung des Universitätsunterrichts am besten gedeiht an Orten, wo Damen und wohlhabende Leute des Mittelstandes die Mehrzahl der Hörer bilden. Diese haben Muße, jeden Tag einige Zeit auf das Studium zu verwenden, und können außerdem die Kosten tragen, die ein von den besten Lehrern erteilter Kursus von Vorlesungen mit sich bringt. Während sie so imstande sind, sich selbst zu helfen, werden sie auch noch durch den Enthusiasmus mit fortgerissen, den Männer, deren Dienste nicht durch weniger begünstigte Kurse in Anspruch genommen werden, einflößen können. Die Massen muß man erst auf ihre eigenen Füße stellen und ihnen außerdem helfen, sich nun auch auf ihren Füßen zu halten. Kein günstigerer Wind aber konnte der Bewegung in die Segel kommen, als die Zuwendung von 15 Millionen Mark durch die Regierung zu Zwecken der technischen Bildung. Verwendet wird die Gabe durch die Grafschaftsräte, und zwar wie es ihnen am zweckmäßigsten erscheint. Keinerlei Beschränkungen sind dabei den örtlichen Ausschüssen auferlegt; nur muß die Verwendung in Übereinstimmung sein mit dem, was das betreffende Gesetz unter technischer Bildung verstanden wissen will. Dies „soll nämlich Unterricht in den Prinzipien der Naturwissenschaft und der Kunst bedeuten, der Anwendung auf die Industrie zuläßt, und in der Anwendung spezieller Zweige der Naturwissenschaft und Kunst auf besondere Industrien und Geschäfte. Dagegen soll die praktische Lehre irgend eines Gewerbes, einer Industrie oder eines Geschäfts nicht darin eingeschlossen sein.“ Mit einem Worte: das Gesetz hat es darauf abgesehen, die Industrie zu heben, indem es auf Grund wissenschaftlicher Prinzipien bessere Einsicht unter den Handwerkern verbreiten will. Die unerwartete Ablenkung einer so großen Summe aus dem ursprünglichen Bette in Kanäle der Bildung erforderte aber größere Vertrautheit mit den Angelegenheiten der Bildung und eine eingehendere Bekanntschaft mit den industriellen Bedürfnissen ländlicher Gemeinden, als sie damals vertreten oder gar die Regel war. In der Versuchsarbeit auf dem Gebiete der Bildung hatten nun die Organisatoren der Popularisierung des Universitätsunterrichts bereits Erfahrung, Männer, die akademisch gebildet und mit den örtlichen Bedürfnissen vertraut waren. Einige Grafschaften machten daher gleichzeitig freigebige Zuwendungen, um die populären Kurse in allen Fächern außer Geschichte und Litteratur zu unterstützen. In anderen wurden Pläne entworfen, wonach die Elementarlehrer ihrer Bezirke, und zwar im allgemeinen von Universitätsdozenten, eine systematische Bildung erhalten sollten, in letzter Linie aber zu dem Zwecke, den technischen Unterricht unabhängig von äußerer Hilfe auf eine höhere Stufe zu heben. Was bei einem Organisations-

plane herauskommen konnte, der in seinen wesentlichen Grundlagen so mangelhaft war und so von örtlichen Launen abhing, das mochte ja an sich kaum erheblich sein, aber es war ihm doch zuzuschreiben, daß die obersten Unterrichtsbehörden des Landes auf die gewerbliche Erziehung in den entferntesten ländlichen Bezirken einen indirekten Einfluß gewannen. Die Tendenz, den Universitätsunterricht zu einem so wenig edlen Zwecke zu popularisieren, wie es beispielsweise der Unterricht ländlicher Zuhörerschaften in „der Lehre von den Pflanzenkrankheiten, den Grundsätzen der Entwässerung und den vergleichsweisen Vorzügen konkurrierender Düngerarten" war, ist selbst von treuen Freunden der allgemeinen Bewegung heftig angegriffen worden. Andererseits erklärt M. Sadler, der Sekretär des Oxforder Ausschusses, es für die Pflicht der Universitäten, darüber zu wachen, daß das, was ein Segen für die Nation werden sollte, sich nicht schließlich als ein Fluch für sie erweise. „Eine engherzige Auffassung von technischer Erziehung," schreibt er, „die nicht durch große Gesichtspunkte in Bezug auf die allgemeinen Prinzipien, auf denen Wissenschaft und Kunst beruhen, geleitet wird, würde dahin führen, daß die Fähigkeit der Nation, ihre Industrie den wechselnden Bedürfnissen anzupassen, eher brach gelegt als vermehrt würde." So ist es gekommen, daß diejenigen, die von der Universität ausgesandt waren, um populäre Kurse zu halten, auch zu abgelegenen Orten den Weg gefunden und dort das neue Evangelium des Heils unter denen verbreitet haben, die nur lernen wollen. Insoweit als das Gesetz über die technische Erziehung alle Gewerbe, Industrien und Geschäfte unter die Gegenstände seiner Sorge mit einschließt, ist den Vertretern der Universitäten dadurch Gelegenheit gegeben, auch mit Bevölkerungsklassen in Verbindung zu kommen, die man bisher nicht erreichen konnte. Bis zu einem gewissen Grade hat es sogar das verwirrende finanzielle Problem gelöst, wirklich an die Masse des Volkes heranzukommen; sein bestes Ergebnis ist jedoch etwas, das nur die wenigsten vorausgesehen hatte, nämlich die indirekte Verbindung der Massen mit den Universitäten und eine Erfahrung, die jedenfalls dazu beitragen wird, daß man mit zukünftigen Bewilligungen besser haushält.

Die Last, die Arbeit solcher populären Kurse fortzusetzen, fällt, wie hervorgehoben werden soll, den einzelnen Lehrstellen zu; die Universitäten haben nur die Aufgabe, die einzelnen Orte in ihrer Bewegung zu leiten und anzufeuern. Es ist daher hochwichtig, daß eine Art dauernder Einrichtung geschaffen wird, die den Zweck hat, eine Klasse strebsamer Zuhörer zu sammeln und bereit zu halten. Wenn ein Kursus von systematisch geleiteten und nach dem für die Sache angenommenen Plane arbeitenden Vorlesungen, pädagogisch betrachtet, ein Fortschritt ist gegenüber dem alten System der Lyceen (S. 10), so ist ebenso gewiß eine Reihe von Kursen in sachgemäßer Folge ein Fortschritt gegenüber dem einzelnen Kursus. Schon früh erkannte dieses Bedürfnis die Universität Oxford, und sie erteilte im Jahre 1886 in einem neuen Statut die Befugnis, auf einzelne Lehrstellen unter gewissen Bedingungen die Vorrechte der „Affiliation"

auszudehnen. Der Gedanke war dem einige Zeit vorher eingeführten Gebrauche entlehnt, den höheren Schulen einzelner Orte gewisse Vorteile zu gewähren. Cambridge ging einen Schritt weiter und sagte wirklich zu den Ausschüssen der einzelnen Orte: „Wenn ihr eine feste Anzahl strebsamer Leute habt, die die nötigen Kenntnisse besitzen, um einen dreijährigen Studienkursus unter Anleitung unserer Lehrer durchzumachen, und ihr für die nötige finanzielle Unterlage Gewähr leisten könnt, so wollen wir eure Arbeit ansehen, als wenn sie am Sitze unserer Universität gethan worden wäre und wollen euch insoweit als einen Teil der Universität betrachten." Die Anforderungen verlangen acht volle Kurse, einen jeden zu zwölf Vorlesungen, mit „Klasse" (sechs Kurse in Naturwissenschaft, Physik und Mathematik und zwei in Geschichte, Nationalökonomie, Litteratur u. s. w. oder umgekehrt) und einer Prüfung am Ende eines jeden Kurses. Jeder, der einen solchen Kursus durchmacht und außerdem den Anforderungen der Universität bezüglich der Fortschritte in Elementarmathematik, Latein und irgend einer anderen Sprache entspricht, darf sich als „Affiliierten der Universität Cambridge" betrachten, und wenn er die Universität beziehen will, kann er ein Universitätsexamen (S. 102 Anm. 11) in zwei statt in drei Jahren machen.

Newcastle war der erste Lehrort, der sich die Vorrechte des neuen Regulativs zu nutze machte. Entgegen den Erwartungen nahm sowohl die Anzahl der Zuhörer als auch die der allgemeinen Vorlesungen gleichzeitig zu. Dieser Erfolg veranlaßte andere Lehrorte mit starker Hörerzahl, es auch so zu machen, und gegenwärtig sind fünf Lehrorte der Universität Cambridge affiliiert. Man erwartete ja nicht, daß viele diese örtlichen Kurse als Steigbügel zur Universität benutzen würden, nichtsdestoweniger aber absolvierte nach der letzten Liste des Cambridger Tripos (S. 102, Anm. 11) in den Naturwissenschaften „eine der wenigen Frauen, die eine erste Zensur erhielten", ein Dritteil ihr Studien in absentia in einem affiliierten Lehrorte. Aber der Stempel der Universität, der so auf eine an fremdem Orte vollbrachte Arbeit gesetzt wurde, war von entscheidender Wichtigkeit. Cambridge entschied die viel aufgeworfene Frage, ob geplagte Tagarbeiter noch irgend eine Bildungsarbeit leisten könnten, die der Anerkennung durch die Universität wert wäre, in bejahendem Sinne.

Die Delegation der Oxforder Abteilung für populäre Kurse — deren Organisation eine unübertrefflich sorgfältige ist — that im Jahre 1892 einen noch wichtigeren Schritt. Unterstützt durch Christ Church, ein wohlhabendes und sehr einflußreiches College der Universität, vereinigte sie alle die verschiedenen Vereine in und bei Reading[22]), die Bildungszwecke verfolgten, mit dem städtischen Verein für Popularisierung des Universitätsunterrichts. Der Titel „Volkshochschule in Verbindung mit der Universität" (University Extension College) wurde der neuen Anstalt gegeben, und Christ Church in Oxford sorgte durch einen besonderen Beschluß (S. 101 Anm. 11) für wirksame Beaufsichtigung der Anstalt, stellte ihr ein bestimmtes Einkommen sicher und setzte sie in enge

Verbindung mit sich selbst, indem es eine Fellowship (S. 101 Anm. 11) für den Rektor des neuen College auswarf.

Private Zeichnungen und die Bewilligungen der Stadt und der Regierung haben inzwischen das College in den Stand gesetzt, sich passende Gebäude zu errichten und eine entsprechende Ausstattung anzuschaffen, um die richtige Arbeit einer höheren Schule leisten zu können. Arbeiter haben an den Abendklassen teilgenommen und haben selbst nicht wenig gethan, um dieser „Volksbildungsschule" zu Erfolg zu verhelfen. Auf die Ausdehnung der Arbeit läßt sich aus den jährlichen Ausgaben schließen, die sich jetzt auf ungefähr 60000 Mark belaufen; die Lehrer, im ganzen etwa 20, werden größtenteils von Oxford geholt. Ein etwas ähnlicher Plan wurde etwa sechs Monate später zwischen der Stadt Exeter[28]) und der Universität Cambridge vereinbart. Der Ausschuß der Universität steht ebenfalls durch Vermittelung des Rektors der Anstalt, zu dessen Gehalt er beiträgt, in enger Verbindung mit der neuen Volkshochschule. Ein gewisses Ansehen knüpft sich dadurch an die dortigen Veranstaltungen; was bereits erreicht worden ist, scheint den Versuch zu rechtfertigen.

Diese gedrängte Übersicht über den Fortschritt der Bestrebungen für Popularisierung des Universitätsunterrichts in England würde jedoch unvollständig sein, wenn wir nicht noch kurz auf den Bericht der Kommission eingehen wollten, die von der Regierung ernannt worden ist, um die Frage der Errichtung einer lehrenden Universität in London zu studieren. Er empfiehlt eine Vereinigung der meisten von den Anstalten, die in London für den höheren Unterricht bestehen, zu einer großen Universität mit sechs Fakultäten. Unter den vielen einzelnen Vorschlägen ist auch die Volksbildungsarbeit der Universität nicht vergessen. Der Plan, wie er in dem Bericht vom 24. Februar 1894 angedeutet wird, will einen stehenden Ausschuß mit der Beaufsichtigung und Leitung der Popularisierungsarbeit betraut und als gleichwertig mit den Studien der gewöhnlichen akademischen Kurse solche Studien anerkannt wissen, die der Senat, auf Empfehlung des akademischen Rats, dafür ansieht. Dieser Bericht der so einflußreichen königlichen Kommission über die Erziehung in neuerer Zeit ist ein besonders bedeutsames Zeichen der Zeit.

Noch vor wenigen Jahren wurde die Bewegung für die Volksbildungsarbeit der Universitäten selbst in Kreisen, die wirklich Verständnis für Erziehung hatten, einer ernsten Beachtung nicht für wert gehalten; anfänglich sprach man aus, sie könne gar keinen andern als einen augenblicklichen Erfolg haben, da sie ja allerdings auf einer falschen Auffassung von den Bedürfnissen des Volkes beruhte und von unerfahrenen Enthusiasten gewaltsam vorwärts getrieben war, von denen man nicht erwarten konnte, daß sie gesunden, praktischen Menschenverstand und Verwaltungsgeschick besäßen; und andere gute Leute hielten es mit der St. James Gazette, die die Gründung des Birbeck Institute für Arbeiter vor einem halben Jahrhunderte mit den Worten begrüßte: „Einen Plan, der besser

für die Zerstörung dieses Reiches paßte, hätte selbst der Vater alles Bösen nicht erfinden können." Indes ist die Bewegung trotz aller Gegnerschaft und ohne Unterstützung der Regierung immer stärker angewachsen; sie hat sich über alle Teile von England und Wales verbreitet, ist über die Grenzen nach Schottland hinübergegangen und quer über den Kanal nach Irland, ist übers Meer nach Amerika, Asien, Afrika und Australien ausgewandert — kurz, sie verbreitet sich nach allen Teilen der Welt, wo die englische Sprache gesprochen wird, oder wohin englischer Einfluß reicht. In England allein wurden im letzten Jahre beinahe 700 Kurse abgehalten vor einer Zuhörerschaft von insgesamt über 57 000 Personen. Den wohlthätigen Einfluß der Bewegung auf den Fortschritt der höheren Bildung und auf das Leben des Volkes bezeugen die berufensten Stimmen. Die kleine Schar von Enthusiasten aus der Zeit vor fünfzehn oder zwanzig Jahren, von denen man damals so wenig erwartete, ist jetzt nicht mehr unbekannt. Der erste Sekretär der Oxforder Delegation, Mr. Arthur Acland, ist jetzt Unterrichtsminister; der Minister des Innern, Mr. Asquith, war einst Vortragender der Londoner Gesellschaft; der Marquis von Ripon stand mit an der Spitze, als die Sache in London organisiert wurde; Mr. Morley, Generalsekretär für Irland, hat ebenfalls solche Vorlesungen gehalten; der Präsident des Handelsamtes, Mr. Bryce, Vorsitzender der königlichen Kommission, die jetzt in Erwägung ziehen soll, wie der höhere Unterricht in England am besten einzurichten wäre, war von Anfang an ein leidenschaftlicher Fürsprecher der Bewegung und nimmt noch jetzt thätigen Anteil an der Förderung der Angelegenheit. So stehen die Mitglieder der jetzigen liberalen Regierung zur Sache. Unter anderen Freunden der Bewegung, die nicht weniger ehrenvolle Stellungen einnehmen, seien genannt: Professor James Stuart, jetzt ein einflußreiches Mitglied des Parlaments, aber noch ebenso begeistert, wie zu der Zeit, wo er Wandervorlesungen in Northumberland hielt; der Sehr Ehrenwerte (S. 100 Anm. 8) G. J. Goschen, Exkanzler des Schatzes, langjähriger Vorsitzender der Londoner Gesellschaft; Mr. H. Lewellyn Smith, jahrelang ein Vortragender von Oxford, jetzt Mitglied der Kommission, die die Arbeiterverhältnisse zu untersuchen hat; Professor R. C. Jebb, „der größte Graecist Englands"; der bekannte Biolog Professor Patrick Geddes, die Seele der Bewegung in Schottland; der Herzog von Devonshire; Professor Max Müller; Lord Playfair, die Herren R. D. Roberts, M. E. Sadler, Arthur Berry — entsprechend die Sekretäre der Londoner, Oxforder und Cambridger Abteilungen*); Professor G. G. Moulton und viele andere, die man denjenigen, die in den Bildungsangelegenheiten des Vereinigten Königreichs Bescheid wissen, nicht namhaft zu machen braucht. Eine Bewegung, die über solche Unterstützung in ihrem Vaterlande verfügt, muß ihr Belehrendes für die Freunde des Bildungswesens in der ganzen Welt haben. Das folgende Kapitel skizziert ihre Entwickelung in Amerika und andern Ländern.

*) Inzwischen ist auf Mr. Berry in Cambridge Dr. Roberts gefolgt, und Mr. Sadler ist zum Direktor für spezielle Untersuchungen und Berichte im Unterrichtsministerium ernannt worden.

Drittes Kapitel.

Ausbreitung der Bewegung über Amerika und andere Länder.

Der Professor der Johns Hopkins[24])=Universität[25]) H. B. Adams, der sich einige Zeit lang an einem Kursus populärer Vorlesungen in und um Baltimore beteiligt hatte, legte im Jahre 1887 den englischen Plan der Popularisierung des Universitätsunterrichts der Genossenschaft amerikanischer Bibliotheken bei der Versammlung auf den Tausend Inseln[26]) vor. Er machte geltend, daß es kein wirksameres Mittel gäbe, sie in Amerika heimisch zu machen, als indem man sich der öffentlichen Bibliotheken bediente. Die Pflicht eines Bibliothekars ist damit, daß er Bücher ausgiebt, noch nicht zu Ende; das Publikum muß auch angeleitet werden, wie und was es zu lesen hat.

Professor Adams' Appell trug sofort gute Früchte. Ein Bibliothekar aus Buffalo im Staate New York, der seiner Thätigkeit einen größern Einfluß sichern wollte, hatte für sein neues Bibliotheksgebäude auch „Klassen"zimmer vorgeschlagen; das Streben, den Universitätsunterricht zu popularisieren, gab gerade das rechte Mittel an die Hand, sie nutzbar zu machen. Auf Empfehlung von Professor Adams wurde in der Person des Dr. E. W. Bemis eine Kraft gewonnen, die im Winter von 1887 bis 1888 den ersten derartigen Kursus in Amerika gab. Er behandelte „die wirtschaftliche Frage der Gegenwart" in zwölf Vorlesungen, die von gedruckten Leitfäden und an die Vorlesung sich anschließenden freien Besprechungen begleitet waren. Da Dr. Bemis keine anderen Verpflichtungen hatte, so wohnte er die vollen drei Monate in Buffalo und verbrachte einen Teil eines jeden Tages in der öffentlichen Bibliothek, wo er dann denen half, die besondere Hülfe und in ihrer Lektüre eine Beihülfe brauchten. Über jede Vorlesung brachten die Zeitungen der Stadt ausführliche Berichte, und ein lebhaftes Interesse wurde dadurch wachgerufen, daß den Vorlesungen Männer beiwohnten, die in der Theorie der Politik und Nationalökonomie ganz verschiedene Standpunkte vertraten. Der Erfolg dieses ersten Kursus war so durchschlagend, daß sich in der Stadt für das Studium der Nationalökonomie eine Gesellschaft bildete, die seitdem zu einem Zweige der Amerikanischen Gesellschaft für Nationalökonomie geworden ist.

Im Sommer 1888 wurde die Popularisierung des Universitätsunterrichts durch zwei Professoren der Johns Hopkins=Universität an der Sommerschule von Chautauqua warm empfohlen. Bischof Vincent, der Kanzler der Anstalt zu Chautauqua, hatte, seitdem er in den Jahren 1880 und 1886 England besucht hatte, ein tiefgehendes Interesse für die Bewegung gewonnen und war entschlossen, diesen neuen Zweig zu dem, was man bisher in Chautauqua getrieben hatte, hinzuzufügen. Auf Antrieb von Professor Adams und von dessen

Amtsgenossen wurde ein Entwurf aufgesetzt, der beifällige Aufnahme fand und dann gedruckt erschienen ist. Dr. W. R. Harper, Professor am Yale College und Direktor der humanistischen Schule (S. 103 Anm. 25) in Chautauqua, war Mitglied des Komitees, das sich über die Einrichtung beifällig äußerte; von hier datiert sein Interesse an der Bewegung, das seinen vollen Ausdruck in seiner einzigartigen Organisation der Universität Chicago fand. Der Prospekt von Chautauqua, der überallhin verbreitet wurde, ist unzweifelhaft auf diejenigen Einrichtungen, die sich später in Amerika entwickelten, von nicht geringem Einflusse gewesen. Was man vorschlug, war folgendes:

„1. Es sollte in den Vereinigten Staaten die ursprüngliche Idee einer Universität wieder aufleben, wonach dieselbe eine freiwillige Genossenschaft von Studierenden und wandernden Lehrern für höheren Unterricht ist, der über specielle Gegenstände in systematischen Kursen von örtlichen Vorlesungen erteilt wird.

2. Es sollte durch das populäre Studium der Gesellschaftswissenschaft, Nationalökonomie, Geschichte, Litteratur, der Verwaltungswissenschaft und der ethischen Grundlagen der Politik in zusammenhängenden und methodisch fortschreitenden Kursen unter der Leitung tüchtiger Lehrer eine gute bürgerliche Gesinnung befördert werden.

3. Es sollten Kurse von lehrreichen Vorlesungen über Naturwissenschaft gehalten werden.

4. Es sollte gemeinsam mit amerikanischen Colleges und andern Lehranstalten vorgegangen werden, um ihre Arbeit durch solche populäre Kurse zu ergänzen.

5. Es sollte Anschluß an öffentliche Bibliotheken, Institute für technische Arbeiter, Lyceen[27]), Arbeitervereine, Gilden, christliche Vereine junger Männer und die litterarischen und naturwissenschaftlichen Kränzchen von Chautauqua stattfinden.

6. Es sollte für die höhere Bildung der Amerikaner durch organisierte Zusammenfassung der intelligentesten und methodisch geschultesten Kräfte der einzelnen Orte gesorgt werden."

Im selben Jahre machten die Lehrer von Brooklyn unter der Führerschaft von Mr. S. T. Stewart den Vorschlag, gewisse Formen der englischen Art, solche Kurse abzuhalten, mit den Lesekursen von Chautauqua zu verschmelzen. An der Ausarbeitung von Leitsätzen und an der allgemeinen Leitung dieser Arbeit nahmen einige der ersten Professoren von Harvard, Yale, Columbia und Princeton[28]) teil. Hervorragende Schulmänner gaben ihre Zustimmung zu der Bewegung, und kurz darauf wurde die Form der Vorlesung hinzugefügt, wobei Präsident Eliot[29]) und Kommissar Harris[30]) unter den ersten waren, die sich der Sache annahmen.

Indem man aber den neuen Bildungsplan in Amerika einführen wollte, bekam man es hier mit Schwierigkeiten zu thun, für deren Bewältigung die in

England gesammelten Erfahrungen wenig nützten. Anstatt zweier großer Universitäten von ehrwürdigem Alter, die reich an nationalen Überlieferungen wie an materiellen Mitteln waren und daher auch eine Macht repräsentierten, gab es in den Vereinigten Staaten ein buntes Durcheinander kleinerer und schwächerer Anstalten. Auch da, wo die Bewegung von einigen der kräftigsten Universitäten aufgenommen wurde, konnte man sie keinesfalls national nennen; bei der wirklichen Größe des Landes pflegte sich ja die Ausdehnung irgend einer Einrichtung auf ein sehr begrenztes Feld einzuschränken. Ferner hat keine Universität einen Überschuß an gelehrten Männern in ihrem Lehrkörper — keinen Lehrer giebt es, selbst nicht auf der untersten Stufe, der nicht überlastet wäre. Bis jetzt hat Amerika noch kein „gelehrtes Proletariat".

Zu Anfang des Jahres 1890 begann Provost Pepper von der Universität von Pennsylvanien die Frage in Philadelphia öffentlich anzuregen. Im Juni wurde die Sache vorläufig eingerichtet und ihr Sekretär, Mr. Geo. Henderson, nach England geschickt, um den Stand der dortigen Bewegung zu studieren. Der Bericht, den er nach seiner Rückkehr erstattete, hatte zur Folge, daß man die Sache nunmehr endgiltig einrichtete. Und gerade zu diesem Zeitpunkte kam den Freunden der Sache in Philadelphia ein günstiger Zufall zu Hilfe, indem er ihnen den Professor R. G. Moulton zuführte, einen der erfahrensten Vortragenden der Cambridger Abteilung. Seine Beredsamkeit, sein leidenschaftlicher Glaube an die neue Bewegung machten ihn mit einem Male zum wirklichen Apostel für die Amerikaner, ein Titel, den er sich seitdem noch manchmal verdient hat. Im November wurde eine öffentliche Versammlung abgehalten, die den Lokalpatriotismus so anfeuerte, daß man sich bereitwillig zu finanzieller Unterstützung verstand, und daß eine Arbeitsperiode begann, die 40 Kurse mit einer Zuhörerschaft von 50 000 Personen umfaßte und so „alles übertraf, was über englische Leistungen berichtet wurde". Innerhalb weniger Monate entstand in Philadelphia eine noch größere Gesellschaft, unter dem Namen „Amerikanische Gesellschaft für Popularisierung des Universitätsunterrichts" (The American Society for the Extension of University Teaching), in die die ursprüngliche Gesellschaft von Philadelphia als deren erster Zweig eingegliedert wurde. Hervorragende Bürger von Philadelphia, unter ihnen viele Geschäftsleute, stellten für diese Körperschaft die nötigen Fonds sicher. Sie besteht aus Repräsentanten aller Colleges und Universitäten, die mit der Gesellschaft zum Zwecke der Popularisierungsarbeit verbunden sind. Diese Organisation, die einige Ähnlichkeit mit der Londoner Gesellschaft hat, ist die einflußreichste Körperschaft, die in den östlichen Staaten auf diesem Felde arbeitet.

Die Gesellschaft von Philadelphia hatte schon bald die obenerwähnten Schwierigkeiten durchzumachen, als es sich darum handelte, befähigte Universitätslehrer zu gewinnen. Um die wachsenden Bedürfnisse zu befriedigen, sicherte sie sich im Jahre 1891—92 die ganze Arbeitskraft von zwei tüchtigen Männern, mit der dann die gewöhnliche Liste der Vortragenden, die ihr von den Colleges

und Universitäten her zur Verfügung standen, ergänzt wurde. Im nächsten Jahre wurde die Zahl dieser Hauptvortragenden auf vier vermehrt, und für dieses Jahr sind sechs erforderlich. Diese Männer widmen ihre ganze Zeit der Arbeit, Vorlesungen zu halten, neue Lehrstellen zu organisieren und zu unterstützen, die Veröffentlichungen der Gesellschaft zu leiten u. s. w. Es ist vielleicht das Beste, was die Gesellschaft von Philadelphia zu dem allgemeinen Plane beigetragen hat, daß sie darauf bestanden hat, es müßten Lehrer für die Popularisierungsarbeit herangebildet werden.

Im Oktober 1892 eröffnete die Gesellschaft ein Seminar für die Heranbildung solcher Lehrer in Verbindung mit der Universität von Pennsylvanien und der Wharton-Schule für Staatswissenschaften. Man beabsichtigte sich aber auf diese Weise nicht allein Lehrer für die Gesellschaft von Philadelphia heranzubilden, sondern auch andere Organisationen und Universitäten in irgend einem andern Teile des Landes in den Stand zu setzen, daß sie sich Lehrer sichern könnten, die fähig, mit den besten Methoden vertraut und geschickt wären, sie auch anzuwenden. Der Versuch scheint einen vollen Erfolg gehabt zu haben und verspricht ein anschauliches Beispiel für die zu werden, die an der Förderung höherer Bildung in den Schulen Anteil nehmen.

Den Anspruch jedoch, der erste Staat in der Welt zu sein, der die Popularisierungsarbeit zu einem unabhängigen Bestandteil seines Bildungswesens gemacht hat, erhebt New York. Dieser Schritt war aber ganz besonders begünstigt durch das nun schon länger als ein Jahrhundert geübte System des Staats in der Beaufsichtigung der Schulen*).

Auf der Universitätsversammlung in Albany im Juli 1888 sprach der

*) Durch ein Gesetz vom 1. Mai 1784, das seitdem dreimal revidiert und erweitert worden ist, sind alle Anstalten für höhere Bildung im Staate, einschließlich der höheren Bürgerschulen, Akademien, Berufsschulen, Colleges, Universitäten, nebst dem Staatsmuseum und der Staatsbibliothek und deren angegliederten Zweigen — im ganzen fünfhundert Anstalten — zu einem Ganzen vereinigt als Bestandteile der „Universität des Staates New York“. Diese sog. Universität, die mehrere Jahre[31]) vor Napoleons Université de France entstand, und die in Wahrheit ein Unterrichtsministerium ist, wird von einem Bureau von „Regenten“ geleitet, die mit der Ausbreitung, Leitung und Beaufsichtigung der höheren Bildung im Staate betraut sind. Die „Regenten“ haben die Befugnis, in der Universität die Vorrechte der Erziehungsanstalten festzustellen, abzuändern oder zu widerrufen, alle Bewilligungen, die vom Staate zu ihrem Besten gemacht werden, unter sie zu verteilen, Prüfungen, die eine gewisse in der Gelehrsamkeit erreichte Stufe nachweisen sollen, einzurichten und Zeugnisse, Diplome und Grade zu verleihen. Einmal im Jahre wird eine Versammlung der „Regenten“ und der Vertreter der zur Universität gehörenden Anstalten im Kapitol in Albany abgehalten. Die laufenden Geschäfte der Körperschaft werden vom Sekretär besorgt, den darin ein Stab von Inspektoren und Examinatoren unterstützt. Die Universität zerfällt in fünf Abteilungen: 1. Exekutive, 2. Prüfungen, 3. Popularisierungsarbeit, einschließlich der Förderung und Weiterausbreitung von Bildungsgelegenheiten und -erleichterungen, 4. Staatsbibliothek, einschließlich aller angegliederten öffentlichen Bibliotheken und einer Fachschule für Bibliotheksbeamte, 5. Staatsmuseum, bestimmt, die öffentliche Teilnahme an Kunst und Wissenschaft zu fördern.

damals neu ernannte Sekretär des Kultusministeriums, der auch Staatsbibliothekar ist, über die Popularisierungsbewegung mit Rücksicht auf die öffentlichen Bibliotheken. Ein Jahr später hielt Sekretär Dewey auf der Universitätsversammlung abermals einen Vortrag über den Gegenstand und drängte die Versammlung, sich für die Sache zu erklären. Es wurde nun ein Komitee ernannt, das über einen Entwurf zur Förderung der Angelegenheit berichten sollte. Dieser Entwurf sollte auch einen Plan enthalten, wie man an Gesellschaften zum Gebrauche während der Popularisierungskurse passende Büchersammlungen, sowie Sammlungen von Apparaten und Abbildungen verleihen könne. Bei Gelegenheit der 1890er Versammlung aber wurde ein Komitee von Direktoren höherer Lehranstalten ernannt, um sich mit dem Kultusministerium ins Benehmen zu setzen; dieses Komitee berichtete im Februar 1891, daß es erwünscht erscheine, wenn das Ministerium ein staatlich beaufsichtigtes und von staatlichen Prüfungen begleitetes System der Popularisierungsarbeit errichten wollte. Das Komitee betonte die Notwendigkeit, ein solches Muster herzustellen, was nur erreicht werden könne, wenn das Staatsdepartement sich der Vermittelung der Colleges und Universitäten versichere. Auf diese Empfehlung hin wurde eine Abteilung für Popularisierungsarbeit unmittelbar darnach errichtet, und wegen der Mittel, sie zu fördern, wurde beschlossen, sich an die gesetzgebende Körperschaft des Staates zu wenden. Spät im März wurde eine gemeinsame Sitzung beider Häuser abgehalten, bei der viele hervorragende Männer der Schule und des Erwerbslebens die Füglichkeit der Staatshilfe mit Nachdruck betonten. Die Presse des Staates ohne Unterschied der Partei trat kräftig für die neue Bewegung ein. Das Ergebnis war eine Einhelligkeit der Ansichten, wie sie bei Bewilligung von Staatsgeldern sonst fast gar nicht vorkam. Am 14. April ging das Gesetz durch den Senat ohne eine abweichende Stimme; am nächsten Tage wurde im Repräsentantenhause ein günstiger Bericht darüber erstattet, und am folgenden Tage ging es einstimmig durch; am 1. Mai gab der Gouverneur Hill seine Zustimmung. Mit einer Schnelligkeit, die wie verzweifelte Verlegenheit hätte aussehen können, gab die Regierung des Staates ihre Einwilligung zu einer Maßregel, die 10 000 Dollars anwies, um die Popularisierungsarbeit unter Leitung des Kultusministeriums ins Werk zu setzen. Das Gesetz stellte fest, daß auch nicht ein Pfennig von diesem Gelde zur Bezahlung von Ausgaben oder Dienstleistungen der Vortragenden verwandt werden solle; das Kultusministerium mag die Arbeit leiten, Veröffentlichungen und Leitsätze herausgeben, Vortragende bezeichnen, Kandidaten prüfen — kurz, es mag sonst alles thun, nur soll es nicht für die örtlichen Ausgaben aufkommen.

Unter äußerst günstigen Vorzeichen faßte die Popularisierungsarbeit Fuß in New York und hat seitdem dort stete Fortschritte gemacht. Ihr besonderes Gepräge erhält die New Yorker Abteilung dadurch, daß sie das Bibliotheksystem in allen seinen Zweigen entwickelt hat; sie verwendet darauf jährlich 25 000 Dollars. Außer freien, öffentlichen Bibliotheken, für die eine lokale Unterstützung gesichert

sein muß, hat das Kultusministerium über hundert Wanderbibliotheken ins Leben gerufen und errichtet immer noch neue, so rasch die Beamten der Staatsbibliothek mit der Vorbereitung folgen können. Diese Sammlungen von fünfzig bis hundert der besten Bücher über ein weites Gebiet werden für eine ganz unbedeutende Gebühr auf sechs Monate ununterbrochen nicht allein an Lehrstellen, sondern auch an jede andere vertrauenswürdige Organisation oder Gesellschaft innerhalb des Staates verliehen. Unter ähnlichen Bedingungen kann man sich wissenschaftliche Apparate, Gleitbilder für Projektionsapparate oder andere Veranschaulichungsmittel, wie sie in den Lehrorten gebraucht werden, vom Staatsmuseum verschaffen. Indem man so vom Sammelbecken des Staates aus das ganze Land bis zum letzten regsamen Dörfchen mit Bildungsmaterial überschüttet, werden die Mittel, durch die sich der Einzelne auf eine höhere Stufe der Bildung erheben kann, in origineller und praktischer Weise unter dem Volke verbreitet. Die besondere Stärke des New Yorker Systems können indes die meisten Staaten deshalb nicht erreichen, weil es ihnen an einer wirksamen Centralorganisation fehlt. Andererseits kann aber auch darüber kein Zweifel sein, daß der Fortschritt in der Popularisierungsarbeit in New York verzögert wird durch den Mangel an unabhängigen Lehrern, an Hauptvortragenden, die ihre ganze Zeit auf die Organisation und Leitung der an den einzelnen Orten auftauchenden Bestrebungen verwenden können. Gesetzliche Einschränkungen machen es in diesem Falle schwer, die wirklichen Ziele, für die eine Staatsunterstützung gewährt war, zu erreichen. Es ist jedoch das besondere Vorrecht der Demokratie, sich unter Umständen bis zu dem Grade zu widersprechen, daß sie ihre eigenen Zwecke vernichtet.

Der am besten organisierte und wichtigste Hauptmittelpunkt der Popularisierungsarbeit in Amerika ist Chicago. Unternommen wurde hier die Sache von Dr. W. F. Poole, einem Bibliothekar der Newberry-Bibliothek[32]), der in Gemeinschaft mit anderen Bibliotheksbeamten seine Anregung von Prof. Adams (S. 33) erhielt. Aber der endgiltige Antrieb wurde durch die Gründung der neuen Universität Chicago gegeben. Der Zweck des Präsidenten Harper war es nicht, eine Universität nur zu dem Zwecke zu gründen, damit sie mit älteren Anstalten konkurriere; die Universität Chicago mußte sich ihr eigenes Feld aussuchen und dieses bearbeiten. Für den Präsidenten Harper, der schon mit den Methoden von Chautauqua vertraut und von dem nationalen Bedürfnis einer vermehrten und verbesserten höheren Bildung tief überzeugt war, gab es keine Forderung, „die mehr auf der Hand lag, aber auch zugleich offenliegender vernachlässigt wurde, als die, daß die Universitäten ihren Einfluß über ihre Mauern hinaus weiter tragen und strebsamen Männern und Frauen im ganzen Lande alles bieten sollten, was sie von den Vorteilen der Universität sich nutzbar machen könnten". In der neuen Universität wurde daher eine von den vier großen, nebeneinander stehenden Abteilungen für die Popularisierungsarbeit bestimmt. Dieselbe hat ihre eigene abgesonderte Fakultät und besondere Verwaltungsbeamte. Die Abteilung ist nicht ein bloßer Anhang der Universität: sie ist ebenso gut

ein Teil der Universität, wie irgend eine andere Abteilung, und hat ihre eigene, sehr vortreffliche Ausstattung.

Indem sie sich zu ihrem eigenen Gebrauche die Ergebnisse der in England gemachten Erfahrungen und solche amerikanische Neuerungen aneignete, wie das Seminar und ein System der Wanderbibliotheken, fügte die Abteilung von Chicago noch zwei weitere Neuerungen hinzu: 1. den brieflichen Unterricht durch Korrespondenz und 2. besonderen „Klassen“-Unterricht an Samstagen und Wochentagsabenden. Auf dem Wege des brieflichen Verkehrs mit dem Lehrer kann jemand, der lernen will, in irgend einem Teile der Welt regelmäßige und systematische Studien in absentia betreiben und doch ein immatrikulierter Student der Universität sein. Die besondern Abend- und Samstags-„Klassen“, die natürlich auf Chicago und seine Vorstädte beschränkt sind, haben sich als eine sehr zufriedenstellende Einrichtung bewährt. Die Natur der Arbeit ist hier dieselbe, wie innerhalb der Mauern der Universität, nur daß sie länger dauert. Auf diese Weise oder auf dem Wege brieflichen Unterrichts kann ein Student die Hälfte der für den Bachelor (S. 103—104 Anm. 25) oder ein Drittel der für die Doktorpromotion nötigen Arbeit abmachen.

Die Universität Chicago wurde am 2. Oktober 1892 eröffnet, und am selben Tage begann Professor R. G. Moulton aus Cambridge in England den ersten Kursus populärer Vorlesungen. Ein vollbesetzter Lehrkörper war bald an der Arbeit, und noch vor Dezember wurden die Vorlesungen von 15000 Personen besucht. Die vereinigten Bemühungen einer Fakultät, die sich aus den fähigsten Lehrern Englands und Amerikas ergänzte, haben das Land auf Hunderte von englischen Meilen um Chicago herum aufgerüttelt, um das zu verwirklichen, was die Bewegung will. Die Erfahrung zweier Jahre hat einige Ansichten umgestaltet, aber im wesentlichen hat sich die Sache in Chicago beständig weiter entwickelt und veranschaulicht in der Popularisierungsarbeit ohne Zweifel den höchsten Stand, den wir in der Welt kennen.

Die drei oben beschriebenen Hauptmittelpunkte der Organisation sind in Amerika die wichtigsten. Aber auch noch andere lehrreiche Versuche sind im Gange, die die Vorteile der staatlichen Beaufsichtigung und öffentlichen Unterstützung mit jener soliden Beständigkeit vereinigen möchten, die allein von der engen Verbindung mit einer lebenden Universität kommt. So ist z. B. in Indiana, Illinois, Michigan, Wisconsin, Minnesota, Iowa, Kansas, Missouri und Kalifornien die Bewegung von den Staatsuniversitäten aufgenommen worden. Einige unter diesen Staaten haben längere Jahre hindurch systematische Kurse in Landwirtschaft und verwandten Gegenständen unterstützt, um für die bessere Ausbildung ihrer Landwirte doch auch etwas zu thun. Vornehmlich in Wisconsin[38]) war das System so vollkommen, daß es der Staatsuniversität leicht wurde, durch ihre Abteilung für populäre Unterweisung allen Teilen des Staates besondere Begünstigungen zuzuwenden. Die Staatsuniversität von Minnesota hat längere Zeit enge Beziehungen zu den Ingenieuren von Minneapolis und

St. Paul unterhalten und ist sogar so weit gegangen, Hunderten von Arbeitern, die in keiner Weise mit der Universität in Verbindung standen, regelmäßige Unterweisung erteilen zu lassen. Ein vollständiges System landwirtschaftlicher Vereine, wie in Wisconsin, ist ebenfalls lange genug an der Arbeit gewesen, um den Weg für einen erweiterten Plan der Popularisierungsarbeit zu ebnen. In Bezug auf die Zeit war die Brown-Universität in Rhode Island die erste, die das System der populären Vorlesungen in ihre regelmäßige Arbeit mit einbezog. Im Juni 1891 ernannte die Fakultät einen Direktor, und alle Vorbereitungen wurden getroffen, um im folgenden Semester in die Arbeit eintreten zu können. Zuerst bemühte man sich nicht um stark besuchte Kurse — in der That vermied die Universität jede übermäßige Anreizung —, kleine Klassen und ernstes Studium gaben der Sache ihr charakteristisches Gepräge. Aber in seinem letzten Berichte (1893) hebt Präsident Andrews, indem er von der Arbeit des vergangenen Jahres spricht, den „starken und unerwarteten Zuwachs" in der Zahl der Zuhörer hervor. Auf Schullehrer, Geschäftsleute und junge Männer übt die Sache ihre Anziehung aus, und „ein großer Prozentsatz sind Arbeiter". Die dargebotenen Vorlesungen umfassen Geschichte, Litteratur, Naturwissenschaft, Nationalökonomie und Maschinenzeichnen[34]). Die Lehrer werden angewiesen, auch wirklich zu lehren, d. h. zu erklären, darzulegen, zu wiederholen, zu erläutern und zu katechisieren.

Unter den andern Colleges und Universitäten, die jetzt in der Popularisierungsarbeit stehen, mögen Bowdoin und Colby in Maine, Colgate in New York, Rutgers in New Jersey, Cincinnati in Ohio und Trinity College in Connecticut erwähnt werden. Im Januar 1892 richtete in Ohio der Staat die Sache ein, und im folgenden April wurde aus der Gesellschaft von Connecticut ein staatlicher Zweig der Amerikanischen Gesellschaft in Philadelphia. Andere Gesellschaften, wie in Cleveland (Ohio), Atlanta (Georgia) u. s. w., sind ebenfalls auf dem Plane, alle mehr oder weniger lebhaft damit beschäftigt, zu fördern, was sie unter der Sache verstehen. Einige von ihnen haben allerdings ernstliche Irrtümer begangen. Man hat, ohne Fühlung mit den Universitäten, Lehraufträge Lehrern erteilt, deren Eignung zum mindesten fraglich war; es ist manchmal übersehen worden, daß Popularisierungsarbeit einer Universität ohne eine Universität, die popularisierend wirken kann, ein Widerspruch in Wort und That ist. Die Geschichte der Bewegung in England lehrt, daß eine Periode des Stillstands oder gar des Rückschritts zu erwarten ist, wenn der erste Feuereifer sich abgekühlt hat, aber bisher ist doch auf der ganzen Linie ein stetiger Fortschritt zu bemerken gewesen. Die schweren Zeiten während der letzten anderthalb Jahre haben zwar an einzelnen Orten sehr ernsthafte Rückwirkungen gehabt, aber man kann doch ruhig annehmen, daß die Sache der Popularisierungsarbeit nicht in höherem Maße gelitten hat, als andere Formen der höheren Bildung.

In Kanada entstand im November 1891 eine Gesellschaft nach dem Muster der Amerikanischen Gesellschaft in Philadelphia, aber aus gewissen Gründen ist

der Fortschritt nicht gleichmäßig mit dem in den Vereinigten Staaten gewesen. Es giebt mehrere blühende Lehrorte, die geeignete Lehrer unter den Universitätsdozenten gefunden haben, unter denen Professor Cox, „einer der glänzendsten und gesuchtesten Dozenten der Naturwissenschaften in Cambridge", eine führende Rolle spielt. Es wird jedoch berichtet, daß die kanadischen Universitäten die Neuerung nicht günstig ansehen und daher mit ihrer Unterstützung zurückgehalten haben.

Auch in Australien ist die Popularisierungsarbeit „zu einer der regelmäßigen wirkenden Mächte im Erziehungswesen geworden, und ihre Freunde sind thätig und nehmen an Zahl zu". Die Universität Melbourne richtete populäre Vorlesungen im Jahre 1890 ein und ist äußerst eifrig dabei gewesen, die Sache innerhalb Victorias und der benachbarten Kolonien zu fördern. Im Jahre 1893 unterhielt sie sieben Lehrstellen mit mehr als tausend Studenten. Das Bureau giebt eine Monatsschrift heraus, die unter den betreffenden Veröffentlichungen einen hohen Rang einnimmt. In Neusüdwales ist eine eigene Behörde mit der Arbeit beauftragt, die sich sogar auch auf Queensland erstreckt; mehr als 500 Zuhörer haben sich hier angeschlossen. In Sydney hat die Regierung die Sache mit Staatsmitteln unterstützt, ein Beispiel, das jetzt den Regierungen anderer Kolonien vorgehalten wird. In Afrika wurde die Arbeit am Kap durch Mr. Bensly, auch einen Dozenten von Cambridge, in Angriff genommen, und seine Bemühungen, die Sache zu verbreiten, haben gute Früchte getragen. Kurz, das Gute, das man von überallher über sie berichtet, hat ihren Ruhm überall hin getragen, wo die englische Sprache gesprochen wird. Sie macht ihren Zug rings um die Erde, und das Schlußstück des Ringes bildet ihre Einführung in Indien unter den Auspizien der Universität Madras.

Von England ist die Bewegung auf Norwegen und Schweden übergegangen. Im Jahre 1892 wohnte Professor Dr. J. Mourley Vold dem Sommerkurse ihrer Anhänger in Oxford bei, um ihre Methoden zu studieren. Sein Bericht, als Broschüre gedruckt, gab den ersten Anstoß in der Richtung, die skandinavischen Universitäten wirklich volkstümlich zu machen. Im folgenden Sommer wurde eine Sommerschule an der Universität Upsala abgehalten, die von ungefähr 400 Schullehrern und andern Personen aus allen Teilen des Landes besucht war. Die Kurse dauerten zwei Wochen, während welcher Zeit ungefähr hundert Vorlesungen gegeben wurden. Im Sommer 1894 wurden solche Kurse an verschiedenen skandinavischen Universitäten abgehalten, so in Christiania, Lund, Helsingfors u. a. Jedoch nicht das außerordentliche Interesse, das bei den betreffenden Sommerkursen sich zeigte, ist es, was am meisten zu bedeuten hat, sondern die Thatsache, daß durch das Mittel der Popularisierungsarbeit, wie sie von den Universitäten ausgeht, die Volkshochschulen dauernd mit den Universitäten in Verbindung erhalten werden. Mehr als fünfundzwanzig Jahre hindurch haben die „Folkehöjskoler" der großen Masse des Volkes eine höhere Bildung gewährt[35]). In Dänemark schon im Jahre 1840 entstanden, begannen

diese Schulen doch erst nach dem unglücklichen Kriege mit Deutschland im Jahre 1864 eine hervorragende Stellung einzunehmen. Der Zweck war, jungen Männern und jungen Mädchen eine praktische Erziehung in praktischen Dingen zu geben, und sie mit vaterländischen und religiösen Idealen zu begeistern. Mit einigen Abänderungen fanden diese Schulen auch in Skandinavien Eingang, wo sie vom Volke kräftig unterstützt worden sind, aber ohne daß die Universität sie irgendwie anerkannt hätte. Mit dem Beginne der populären Kurse sind diese Schulen zu natürlichen Mittelpunkten für die Arbeit der Universität geworden. Durch sie findet der höchste Unterricht des Landes einen bequemen Weg zum Volke, und ein Mittel, ungewöhnlich mächtigen Einfluß auszuüben. Es wird berichtet, daß die Bewegung vom Staate Unterstützung erhält, und daß „eine Zuwendung aus öffentlichen Mitteln für den Zweck leicht zu erreichen sein würde, wenn man den Wunsch darnach ausspräche" *).

In Belgien war im Herbst 1892 an der Staatsuniversität[36]) Gent mit Kursen von unentgeltlichen oder sehr billigen Vorlesungen ein Anfang gemacht worden. Auf Lehrer, Kaufleute und Arbeiter übte die Sache ihre Anziehungskraft aus. Geboten wurden zwanzig Vorlesungen über holländische Litteratur und je zehn über deutsche und englische. Für den Sommer wurden später Kurse in Botanik eingerichtet. Im März 1893 wurde in Brüssel eine Gesellschaft für die Popularisierungsarbeit der Universität gegründet. Die Leiter der Bewegung waren Professoren der freien Universität Brüssel, von denen einer, M. Léon Leclère, die Entwickelung und die Methoden der Popularisierungsarbeit in England studiert, und das, was er dabei gefunden, in der Revue Universitaire für Januar 1893 berichtet hatte. Die Satzungen der Gesellschaft bestimmen, daß keiner einen Lehrauftrag erhalten kann, der nicht mit der Universität in Verbindung steht. Die Arbeit gründet sich auf Vorlesung, Leitsätze und Klassenbesprechung, wie in England, aber die schriftliche Wochenarbeit hat man weggelassen. Lehrstellen sind in allen großen Städten Belgiens entstanden. Für das Jahr 1893 **) wird von Kursen in dreizehn Städten mit einer Zahl von insgesamt nahezu 4000 Zuhörern berichtet. Die Lehrgegenstände waren, nach ihrer Beliebtheit geordnet, Geschichte, Soziologie, Physiologie und Hygiene, Zoologie, Gesetzeskunde, Paläontologie und Agrikulturchemie. Der Fortschritt, wie er schon vorliegt, übersteigt die kühnsten Hoffnungen derjenigen, die die Bewegung ins Leben gerufen haben. Auch von Schwierigkeiten wird berichtet; besonders wird geklagt, daß der mündliche Verkehr dann Schwierigkeiten mache, wenn, wie es meist der Fall, die Universitätsprofessoren nur französisch sprächen oder höchstens buchflämisch, deren keins der Durchschnitt der flämischen Zuhörerschaft verstehe. Ferner wird angedeutet, daß die Brüsseler Gesellschaft in den Händen von

*) Professor Hjärne von der Universität Upsala.

**) S. Revue Universitaire vom 15. Juni 1894: Jahresbericht der University Extension in Belgien.

Politikern sei, von denen „verschiedene Sozialisten, die allermeisten andern aber entschiedene Radikale" seien. Wenn das wahr ist, so ist es das erste Beispiel dafür, daß unter der Flagge der Popularisierungsarbeit selbstsüchtige Parteizwecke verfolgt werden.

Aber wenn eine solche Beschuldigung auch auf die Handlungen einiger Wenigen passen mag, so darf sie doch nicht gegen die große Mehrheit derjenigen erhoben werden, die an der Arbeit teilnehmen. Der Bericht für 1893—94 beweist zur Genüge, wohin das allgemeine Streben geht, und zeigt auch, nach welcher Richtung die Teilnahme des Volkes liegt: von den fünfundzwanzig Kursen, über die berichtet wird, betrafen nur fünf soziologische oder nationalökonomische Gegenstände *).

Auf dem Festlande hat aber die Popularisierungsarbeit, abgesehen von den schon erwähnten Ausnahmen, keinen beträchtlichen Fortschritt gemacht. Im letzten Winter wurden versuchsweise drei Kurse abgehalten für Engländer, die in Montreux ihren Wohnsitz haben, und zwei für solche in Lausanne. Es wird beabsichtigt, die Arbeit in diesen beiden „englischen Winterkolonien" fortzusetzen und Kurse in der Schweiz und an der Riviera einzurichten. Der Einfluß solcher Lehrstellen kann jedoch nur außerordentlich beschränkt bleiben, und dazu kommt noch, daß durch den Gebrauch der englischen Sprache der geringe Nutzen, der den Gemeinden von einem gut durchgeführten anschaulichen Beispiele eines solchen Kurses in ihrer Mitte erwachsen könnte, wieder vernichtet wird. Die französische Regierung hat einzelne Männer beauftragt, die Bewegung in England zu studieren[87]). Das italienische Unterrichtsministerium sandte Vertreter, von denen einer Professor an der Universität Rom ist, auf den Kongreß der Popularisierungsgesellschaften, der in London am 18. Juni 1894 abgehalten wurde. Ein Professor der Universität Moskau, der im Sommer 1893 nach Cambridge gesandt wurde, hatte den Auftrag, darüber zu berichten, ob es möglich sein werde, die Sache auch in Rußland in Gang zu bringen. Die Universität Wien hat auf die Petition des „Wiener Volksbildungsvereins" einen praktischen Entwurf aufgestellt, wie sie an den Bestrebungen, die Volksbildung durch die ganze Stadt hindurch zu fördern, sich beteiligen könne[88]). Vereinzelte Anstrengungen, die Popularisierungsarbeit noch weiter auszubreiten, mögen vielleicht noch hier und

---

*) Inzwischen ist am 20. Januar 1895 in Brüssel eine Konferenz „von entscheidender Bedeutung für die Bewegung in Belgien" abgehalten worden. „Der wirkliche Ausgangspunkt war der, ob die Brüsseler Gesellschaft für Popularisierung des Universitätsunterrichts die englische Methode unverändert annehmen solle — also: Vorlesungen, daran sich anschließend freie Besprechungen, begleitet von schriftlichen Arbeiten und am Schlusse eine Prüfung —, oder ob sie einer reinen Agentur für die Besorgung mehr oder weniger vereinzelter Vorlesungen über verschiedene Gegenstände zutreiben solle. Der Kampf ward mit Geist und Beharrlichkeit ausgefochten. Zuletzt aber trug doch die englische Auffassung den Sieg davon, und das Brüsseler Komitee sowie sein Schriftführer Hirsch werden die Genugthuung haben, daß ihre Arbeit, anstatt zu baldigem Mißlingen verurteilt zu sein, durch die Konferenz auf einen systematischen Weg gebracht und gestärkt worden ist."

da an anderen Punkten des Kontinents[89]) gefunden werden, aber weder im Vorgehen, noch in den Ergebnissen entsprechen sie dem, was die Engländer wollen. Es ist jedoch zu erwarten, daß in dem Prozesse des Wachstums die Zweige sich immer mehr zerteilen werden, je mehr sie sich vom Mutterstamme entfernen. Die Grundsätze einer solchen Popularisierung sind vieler und verschiedener Auslegungen fähig; sie sind nicht unvereinbar mit irgend einer schon bestehenden Einrichtung, deren höchstes Ziel das Gemeinwohl ist. Durch die Sonderinteressen einer Nation (um keine kleinere Einheit zu nennen) und ihre speziellen Bedürfnisse in Bezug auf Politik, Volkswirtschaft, intellektuelles Leben und Religion sind die Grenzen der Bewegung schon bestimmt und ist ihr Charakter unverrückbar festgelegt.

Viertes Kapitel.

Die Organisation der Popularisierungsarbeit.

Die Führer in der Popularisierung des Universitätsunterrichts betonen samt und sonders den Grundsatz, daß die Bewegung in erster Linie um derjenigen willen da ist, die eben hier Bildung suchen — eine Wahrheit, die da, wo man die höhere Bildung auf einer mehr konservativen Grundlage aufbauen will, nur zu oft aus den Augen verloren wird. Es ist bei Organisation des Systems ebenso wichtig, für die Bedürfnisse einer jeden besonderen Gemeinde und ihrer verschiedenen sozialen und industriellen Klassen ein gründliches Verständnis zu haben, als irgendwo einen Ausschuß von Sachverständigen mit der Beaufsichtigung der Arbeit und der Aufrechterhaltung einer bestimmten Norm des gelehrten Unterrichts zu betrauen. Die letztere Forderung zu erfüllen, scheinen Universitäten oder Veranstaltungen, die mit oder durch Universitäten wirken, die besten Mittel zu sein, aber Universitätsdozenten können nur vergleichsweise wenig von den Verhältnissen der einzelnen Orte oder von den Bedürfnissen einer Klasse wissen, deren tägliches Leben einer Welt angehört, die von der des Gelehrten völlig geschieden ist. Und aus diesen Gründen steht der Erfolg dieser Popularisierungsarbeit in direktem Verhältnis zu dem Grade von Verständnis, das die lokalen Leiter der Sache für ihre Umgebung haben, und zu der Beharrlichkeit und Geschicklichkeit, die sie in der Vereinigung aller Parteien zum Streben nach dem gemeinsamen Ziele entfalten.

Die Einrichtung populärer Kurse ist ansteckend; sie kommt weder von selbst, noch wird sie mit Speise oder Trank übertragen. Ihr Ursprung in irgend einer Stadt kann meist auf einen Einzelnen zurückgeführt werden, der gesehen hat, wie man anderswo arbeitet, und nun beschließt, sie auch zu Hause einzuführen.

Einige Freunde werden ins Interesse gezogen, oder vielleicht nimmt ein Verein des Ortes sich der Sache an. Nun tritt man mit dem Sekretär der nächsten Centralstelle in Briefwechsel und verschafft sich Drucksachen, die eine Geschichte der Bewegung, ihrer Ziele, Methoden, Kosten und anderweitige allgemeine Belehrung enthalten. Ein freiwilliges Komitee unternimmt es, um das Wohlwollen der Geistlichkeit, des Schulausschusses und der Schuldirektoren, der Arbeitgeber und Arbeitervereine zu werben, kurz, sich die Mitwirkung solcher Männer, von denen jeder noch andere hinter sich hat, in möglichster Ausdehnung zu sichern. Der nächste Schritt ist, den Bürgermeister oder Vorsitzenden des Schulausschusses zu veranlassen, daß er eine Versammlung einberuft, wenn nicht etwa die Bewegung getragen wird durch irgend eine Vereinigung, die sich stark genug fühlt, selbst die Sache in die Hand zu nehmen. Die Centralstelle sendet, wo es verlangt wird, einen Vertreter, der für die Sache einer bessern Volksbildung sprechen kann; irgend ein intelligenter Arbeiter ist gewonnen worden, um die Bildungsbedürfnisse seiner Klasse darzulegen; ein allgemein geachteter Geschäftsmann wird auseinandersetzen, wie er sich die Bildung einer Ortsstelle und deren finanzielle Leitung denkt; noch andere — wahrscheinlich Geistliche und Lehrer — werden von dem Nutzen sprechen, der direkt denjenigen erwächst, die sich an den Kursen beteiligen wollen, und indirekt der Stadt, indem sie eine solche Lehrstelle in ihren Mauern hat. Es wird nun der Beschluß gefaßt, eine Gesellschaft zu gründen; ein Statut mit Nebenordnungen wird angenommen; vorläufige Beamte werden erwählt, und diejenigen von der Zuhörerschaft, die ein Interesse an der Bewegung haben, werden ersucht, die verteilten Scheine auszufüllen, in denen sie sich verpflichten, jährlich einen gewissen Betrag dafür zu zahlen, daß sie das Vorrecht genießen, ihren Namen mit in der Gründungsurkunde verzeichnet zu sehen.

Bald darauf wird eine Versammlung der neuen Ortsstelle abgehalten, in der man die besonderen Ausschüsse wählt und den Gegenstand für den einleitenden Studien-Kursus endgiltig feststellt. Entsprechend dem Gesuche des Ortskomitees bestimmt die Centralstelle einen Vortragenden. Von dieser Zeit an ist alles genau bestimmt; die Leiter wissen genau, was für ein Kursus gegeben wird, und durch wen, sie kennen die Kosten und die Anzahl der Billets, die verkauft werden müssen, um sie zu decken. Auf eine gewisse Einnahme aus den jährlichen Beiträgen kann man sich verlassen, und vielleicht ist auch ein Garantiefonds vorhanden, der herangezogen werden kann, im Falle sich zuletzt doch ein Defizit herausstellt. Beinahe in jedem Falle hängt jedoch der finanzielle Erfolg des Unternehmens von dem Verkaufe besonderer Einlaßkarten ab. Gerade in diesem Stadium wird der Glaube des Führers am meisten auf die Probe gestellt. Einige, die mit Freuden die gebotene Gelegenheit benutzen möchten, können die regelmäßigen Beiträge nicht zahlen; andere, die, wie die ganze Stadt weiß, höchst wahrscheinlich besondern Vorteil davon haben würden, zeigen kein Interesse; und auch einige gemeinnützig denkende, gebildete Männer giebt

es — solche, auf die die Förderer der Popularisierungsarbeit sicher gerechnet haben —, die aber nichts damit zu thun haben wollen, ja, die sich gar keine Mühe geben, ihre Mißbilligung solcher scheinbar oberflächlichen Bildungsmittel zu verbergen. In einer solchen Krisis ist das Schicksal schon so mancher Lehrstelle durch eine einzelne Person entschieden worden, oft eine Dame, die als Mitglied des Komitees oder als Sekretär des Ortsausschusses bestimmt war, die Sache nochmals vorzunehmen; durch Besuche von Haus zu Haus, geschickte Benutzung der Lokalpresse und Verbreitung von Drucksachen, persönlichen Appell an Arbeitgeber und die Beamten von Vereinen des Ortes sieht sie ihre Anstrengungen endlich mit Erfolg gekrönt, und der Kurs ist ohne Defizit gesichert.

Ein rühriger Sekretär ist das Herz und die Seele einer Ortsstelle. Damit, daß er den Entwurf in die Öffentlichkeit bringt, hat seine Arbeit erst angefangen. Theoretisch betrachtet, gehört zur Leitung ein Komitee, in dem alle Klassen, die an der Angelegenheit teilnehmen, vertreten sind; aber ein solches Komitee ist nur von Wert, wenn es von einem geschickten Sekretär dirigiert wird. Er muß alle Anordnungen für die Abhaltung der Vorträge treffen, er muß den Vortragenden empfangen und ihn mit den vorliegenden Verhältnissen bekannt machen, er sollte von jeder Versammlung ein Protokoll aufbewahren und alle Ankündigungen besorgen, ihm ist die Bibliothek anvertraut — kurz, der Sekretär steht als Vermittler zwischen der durch den Lehrer vertretenen Centralstelle und den Zuhörern der Ortsstelle. Dies erfordert einige spezielle Kenntnis von der Geschichte der Popularisierungsbewegung und ihrer pädagogischen Methoden einerseits, und andererseits Takt in der Behandlung von Menschen, eine volle Würdigung der Schwierigkeiten, mit denen der Hörer zu kämpfen hat, und hilfsbereite Teilnahme.

Mit der Beendigung des ersten Kursus erheben sich neue Schwierigkeiten, die noch ernster sind, als alle, mit denen man es vorher zu thun hatte. Es ist ja schließlich eine vergleichsweise einfache Sache, sich für einen einzelnen Kurs genug Zusagen wegen Unterstützung zu sichern und genug Eintrittskarten zu verkaufen; die Schwierigkeit beginnt erst, wenn man sich vornimmt, eine dauernde Einrichtung zu schaffen. Einige von den ersten Zuhörern, die nur die Neugierde herbeigelockt hatte, sind zur Seite des Wegs niedergesunken; andere haben keine Neigung, den Versuch zu wiederholen. Nur eine kleine Schar ist treu geblieben. Sie sind Enthusiasten und entschlossen, beträchtliche persönliche Opfer zu bringen, um die Arbeit fortsetzen zu können, aber da wird die Bemerkung gemacht, daß es sich während des einleitenden Kurses, bei dem es sich gewöhnlich um irgend einen Gegenstand von allgemeinem Interesse handelt, herausgestellt hat, wie der eine dies, der andere jenes bevorzugt, und so wird es immer weniger leicht, einen Gegenstand für den folgenden Kursus auszuwählen. Einige kommen hauptsächlich aus dem Grunde, etwas Interessantes zu hören, und andere wünschen regelmäßige Schülerarbeit mit bestimmt vorgezeichneten Zielen zu leisten. Ein Zuhörer mit litterarischen Neigungen hat keine Verwendung für Geologie, und

wenige von den Damen werden wahrscheinlich eine Vorliebe für Nationalökonomie zeigen, die doch für viele Männer ein Gegenstand lebhaften Interesses ist. In kleinen Orten besteht eine besondere Schwierigkeit auch noch darin, sich ihre finanziellen Hilfsquellen zu erhalten. Auf die Neugierde, von etwas Neuem zu hören, kann nicht länger mehr gerechnet werden, während widersprechende Gerüchte über den Wert der Arbeit die Stadt durchlaufen und dieselbe in Parteien zu spalten streben. Aber der Sekretär der Ortsstelle kann, nunmehr unterstützt von einer Schar von Zuhörern, die persönlich für die Sache interessiert sind, geradezu Wunder wirken; nur wenige Lehrorte haben jemals am Schlusse eines erfolgreichen Einleitungskurses die Arbeit aufgegeben, wenn sie einen guten Sekretär hatten.

Kleine Lehrstellen, denen es an äußern Mitteln fehlt, sind in manchen Punkten zu Kompromissen genötigt, um sich vor dem Untergange zu retten. Lehrstellen in großen Städten sind hier entschieden im Vorteil. Wenn genügende Mittel sichergestellt sind, so können sie ein System von zwei oder drei einander unterstützenden Kursen einrichten über Gegenstände, die alle Klassen der Bevölkerung interessieren werden; es können nachmittags Vorlesungen gegeben werden für Damen und solche Personen, die dann Zeit haben, und am Abende desselben Tages können dieselben Kurse zu ermäßigten Preisen für Arbeiter wiederholt werden. Auch Kurse, die sich im Zusammenhange über mehrere Jahre erstrecken, sind möglich. Eine Lehrstelle in England kann von der Popularisierungsabteilung der Universität Cambridge affiliiert werden; und endlich ist es für eine lokale Lehrstelle nicht unmöglich, sich zu einer wirklichen Volkshochschule auszuwachsen. Mag der Erfolg sein, wie er wolle, so hat sich eine Lehrstelle, die für die Dauer eingerichtet ist, zunächst zu bemühen, ein Interesse für ernste und länger in bestimmter Richtung fortgesetzte Studien einzubürgern. Die örtlichen Verhältnisse begünstigen gelegentlich diesen Plan. Eine gute öffentliche Bibliothek die mit Zimmern für „Klassen"-Arbeit ausgestattet ist, giebt einen ganz vortrefflichen Kern für dauernde Arbeiten ab. In großen Städten lassen sich oft besondere Anstalten, wie Toynbee Hall (S. 100 Anm. 6), eine soziale Siedelung in London, oder christliche Vereine junger Männer mit Nutzen einrichten. Die Erfahrung, die man in England in Reading (S. 103 Anm. 22) und Exeter (S. 103 Anm. 23) gemacht hat, scheint darauf hinzuweisen, daß es möglich ist, mehrere solche dauernde Vereinigungen zu einem einzigen Körper zu verschmelzen, der sich die Pflege der höheren Bildung des Volkes zur Pflicht machen kann. Mit passenden Hauptstellen und den nötigen materiellen Mitteln scheint es nicht schwieriger zu sein, Kurse einzurichten, die sich im Zusammenhange über drei oder vier Jahre erstrecken, als solche, die bloß sechs Monate umfassen. Gerade diese Gestaltung der Sache hat besonders die Londoner Gesellschaft ausgebildet — wovon Ausführliches im folgenden Kapitel.

Der Sekretär der Oxforder Abteilung, Mr. Sadler, und der Direktor der Volkshochschule in Reading, Mr. Mackinder, haben ein besonderes Studium

darauf verwandt, wie man es anzufangen hat, um dauernde Veranstaltungen einzurichten. Um ein für eine ganze Anzahl von Lehrstellen berechnetes Hauptquartier einrichten zu können, verlangen sie eine Ausgabe von etwa 60000 Mk. für ein Gebäude „mit zwei Hörsälen, einen für eine größere Zuhörerschaft, den andern für eine kleinere ‚Klasse'; eine Nachschlagebibliothek für die Hörer; ein kleines Laboratorium; ein Amtszimmer für den Lokalsekretär und eine Wohnung für den Hausmann." „Eine weitere Aufwendung" — die man auf 10000 Mk. schätzt — „würde den Kern für die Hörerbibliothek abgeben und die Ausstattung des Laboratoriums und der Hörsäle mit Lehrmitteln ermöglichen. Eine jährliche Ausgabe von 12000 Mk. würde für allen Unterricht durch die festen Wanderlehrer, von denen drei oder vier jede Woche während der Lehrzeit das College besuchen würden, und für die Besoldung des Direktionsschreibers und des Hausmannes ausreichen." Sollte private Freigebigkeit nicht hinreichen, die notwendigen Mittel aufzubringen, so wird vorgeschlagen, die jährlichen Ausgaben zwischen den Zuhörern, der Stadt und der Regierung gleichmäßig zu teilen. Doch können nur wenige Lehrstellen auf eine solche herrliche Glücksgabe oder auf Staatshilfe hoffen; die große Menge muß zusehen, wie es auf anderem, praktischem Wege angeht, die Ausgaben einzuschränken und die Zahl der Hörer zugleich mit dem innern Gehalte des Unterrichts zu steigern.

Zwei Faktoren sind es, die zusammenwirken, um die Kosten ungewöhnlich zu erhöhen: 1. Die Reisekosten der Vortragenden, wenn sie einen einzelnen Lehrort besuchen, machen besonders in den Vereinigten Staaten einen nicht unbeträchtlichen Posten aus; 2. ein Hauptvortragender, der mit seinem Einkommen ganz auf die populären Vorträge angewiesen ist, muß höhere Honorare erhalten, als notwendig sein würden, wenn man ihm dauernde Anstellung garantieren könnte. Die erste Schwierigkeit läßt sich zum Teil beheben, wenn eine Anzahl benachbarter Lehrorte denselben Vortragenden an aufeinander folgenden Tagen benutzt. Ein solcher Lehrkreis auf dem wöchentlichen Lektionsplane könnte sechs Städte umfassen und so die Extraausgaben, die in gleiche Teile gehen, auf einen Mindestbetrag herabmindern. Von Pennsylvanien, wo zweiwöchentliche Vorlesungen gewöhnlicher sind, wird berichtet, daß dort zwölf Städte sich zu einem Lehrkreis vereinigt hatten; Dr. W. Clarke Robinson, der im Herbste 1893 zweiundsiebzig Vorlesungen hielt, legte 5817 englische Meilen auf der Reise zurück. Er hielt auch in ungefähr demselben Lehrkreise während der Winterferien 1893 und der Frühjahrsferien 1894 Vorlesungen. Keine Anstrengung wird gescheut, um in England und Amerika Städte mit guten Eisenbahnverbindungen zu Lehrkreisen zu vereinigen, und zwar weil man der Überzeugung ist, daß es im wohlverstandenen Interesse benachbarter Lehrstellen liegt, einmal mit einander in Berührung zu bleiben, dann aber auch besonders die Kostenbeträge auf die verschiedenen Lehrstellen entsprechend verteilen zu können. Schwieriger ist es, dem Vortragenden dauernde Beschäftigung zu verschaffen. Aus den Erfahrungen, die man in England gemacht hat, hat sich als praktisches

Ergebnis herausgestellt, daß man sich bestreben soll, alle Lehrstellen eines Distrikts oder einer Grafschaft in einen Bund zu vereinigen und an die Spitze des Ganzen einen Sekretär zu stellen. Die Londoner Gesellschaft ist, wenn man sie gewöhnlich auch als eine der vier großen englischen Centralstellen[40]) betrachtet, doch eigentlich nur eine Bezirksgesellschaft, die von den Universitäten abhängt. Im Jahre 1894 gab es vier ähnliche Bünde unter den Grafschaften, und kürzlich sind andere noch dazugekommen; aber über ihren Erfolg liegt kein Bericht vor. Vor allem thäte es not, als Sekretär einer Distriktgesellschaft einen berufsmäßigen Vortragenden mit einem festen Gehalte zu gewinnen, der seine ganze Zeit der Aufgabe widmen könnte, Kurse einzurichten und innerhalb seines Distriktes Vorlesungen zu halten*); und dieses Bedürfnis wird nach und nach auch befriedigt werden. Dafür, daß die Lehrstellen eines Distriktes ihm ein gewisses Einkommen sicherten, würden sie auch mehr Lehrer als unter den gegenwärtigen Verhältnissen beanspruchen können und außerdem sich des Vorteils erfreuen, in ihre Einrichtung mehr System bringen zu können und ein verantwortliches Oberhaupt zu besitzen. Die Gründung der festen Stelle eines Vortragenden in Toynbee Hall in London zum Andenken an Mr. Toynbee weist darauf hin, daß es möglich ist, dauernde Privatmittel für Gründung ähnlicher fester Stellen von Distriktsekretären flüssig zu machen. Professor Stuart hat es schon vor 15 Jahren vorausgesagt, daß ein System verbündeter Lehrstellen entstehen würde, die nicht allein einen ständigen Sekretär oder Direktor, sondern ebensogut auch ein Kollegium von Wanderlehrern anstellen würden. Die neuerliche Staatszuwendung an die Grafschaftsräte zeigt, daß es ganz wohl möglich ist, einen Centralausschuß von verantwortlichen Fachleuten einzurichten, die mit den Bildungsbedürfnissen der Distrikte vertraut und geeignet sind, die Unterweisung zu leiten.

Die historische Entwickelung der Popularisierungsarbeit in England hat die Tendenz gehabt, die Bildung von Distriktsgesellschaften eher zu hindern, als zu fördern. Mehr als zehn Jahre lang besorgte Cambridge die Arbeit allein, ausgenommen für die Stadt London und einen beschränkten Bezirk um Oxford; als

---

*) Inzwischen hat ein Mitglied der Oxforder Delegation 12000 Mark hergegeben, um zu ermöglichen, daß in gewissen Distrikten, wo günstige Eisenbahnverbindungen ein vereinigtes Vorgehen von selbst nahe legen und erleichtern, zwei Oberinspektoren oder Direktoren der Popularisierungsarbeit auf drei Jahre ernannt werden könnten. Der Geber deutet dabei folgendes an: Man hat die Empfindung, daß solche Direktoren von den Universitätsbehörden ernannt werden sollten (wobei es vorzuziehen wäre, einer solchen Ernennung erst eine Beratung mit einigen der erfahreneren Organisatoren, die in dem betreffenden Bezirke ansässig sind, vorhergehen zu lassen), und daß sie sich für eine — wenn auch kurze — Reihe von Jahren zu verpflichten hätten, da ihr Einfluß davon abhängen würde, daß sie mit den örtlichen Verhältnissen vertraut und mit den Lehrern und anderen Persönlichkeiten, die sich in den Bezirken um die Bildung eifrig bekümmern, persönlich bekannt würden, daß sie die Bildung von Vorlesungsbezirken, die durch einen Lehrer zu gleicher Zeit zu versorgen wären, in die Wege leiteten, daß sie zusammenhängende Kurse förderten und zur Errichtung von „Klassen" für systematische, neben oder zwischen den Vorlesungskursen hergehende Arbeit ermunterten.

aber Oxford im Jahre 1885 kürzere und mehr populäre Kurse einrichtete, entstanden neue Lehrstellen über ganz England und schlossen sich an Oxford an. Seit dieser Zeit haben sich die beiden Universitäten, man kann sagen, geradezu um ganz England gestritten, und kürzlich hat eine dritte, Victoria, die Arbeit in den nördlichen Grafschaften aufgenommen. Nach und nach kommt auch Übereinstimmung in die Methoden, und mit der zunehmenden Eintracht wird auch ein besseres und weniger kostspieliges System Platz greifen. Solange die Popularisierungsarbeit fortfährt, eine Bewegung mit der Tendenz der Ausbreitung zu sein — und wenn sie aufhört, es ferner zu sein, wird sie nicht mehr in Frage kommen —, so lange wird ihre Stärke in der Rührigkeit ihrer Centralstellen und in der eifrigen Hingabe ihrer Führer liegen.

Der Hauptstellen in England und Amerika ist bereits Erwähnung gethan, aber zusammenfassend mag noch hervorgehoben werden, daß in England die Universitäten eine sorgfältige Aufsicht ausüben — in London zwar nur indirekt, aber selbst hier dürfen wir auf eine Verbindung mit der neuen Lehruniversität hoffen, wenn diese einmal errichtet ist. Auf dem letzten Kongresse der Popularisierungsgesellschaften in London wurde berichtet, daß gegenwärtig folgende fünf Arten der Organisation in Wirksamkeit sind:

1. In Oxford wird die Bewegung von einer Delegation von 21 Mitgliedern geleitet, in Cambridge durch ein Syndikat von achtzehn Mitgliedern, das auch mit den örtlichen Prüfungen betraut ist, und in Victoria durch ein Komitee der allgemeinen Studienbehörde, vierzehn Mitglieder stark, von denen elf Vortragende sind. In Oxford sind sechs Delegierte Vortragende oder sind es gewesen. In Cambridge sind zwei Mitglieder des Syndikats Vortragende gewesen, und zwei Vertreter der gegenwärtigen Vortragenden haben Sitz im Komitee des Syndikats für die Vorlesungen; dieses Komitee hat Fragen, die mit den örtlichen Vorlesungen zusammenhängen, in Erwägung zu ziehen und berichtet über sie an das Syndikat.

2. In Chicago wird die Sache „geleitet durch eine besondere Abteilung der Universität, die gleichberechtigt neben den anderen Abteilungen steht“, und „die Ausführungsbeamten des Unterrichts der Popularisierungsabteilung bilden eine Fakultät für die Erörterung und allgemeine Beaufsichtigung dessen, was diese Abteilung leistet“. In der Universität des Staates New York ist mit der Arbeit „ein Komitee der ‚Regenten‘ beauftragt“, und an der Staatsuniversität von Minnesota ist sie in den Händen „eines Komitees, das jährlich von der allgemeinen Fakultät der Universität ernannt wird“.

3. In Melbourne und in Sydney ist die Centralstelle ein von der Universität gewählter Ausschuß. Der Ausschuß in Sydney erhielt im Frühjahr 1894 die Befugnis, „sich durch Zuwahl beliebiger Personen, die ein lebhaftes Interesse an der Förderung der Popularisierungsarbeit nehmen, während des Jahres von zwölf auf höchstens achtzehn Mitglieder zu ergänzen“.

4. Die Statuten der Londoner Gesellschaft sind umfassend. Zwölf von den 34 Mitgliedern des Verwaltungsrates vertreten Bildungsanstalten, und drei

sind Sekretäre von Ortsstellen. Neben dem Verwaltungsrate giebt es noch einen vereinigten Ausschuß der Universitäten, der aus drei Vertretern der Universitäten Oxford, Cambridge und London besteht. Die Amerikanische Gesellschaft für Popularisierung des Universitätsunterrichts, die ihren Sitz in Philadelphia hat, ist eine Korporation mit eigenen, vom Staate erteilten Rechten und Privilegien; sie wählt alljährlich Mitglieder eines Ausschusses von Direktoren.

5. In Cincinnati besteht das geschäftsführende Komitee aus Vertretern der Universitätsfakultät, der Lehrer der höheren Bürgerschulen und der Studenten. In beinahe allen kleinern Gesellschaften besteht der Vorstand aus einigen Professoren des Ortes — meist Vortragenden — und einigen der tonangebenden Bürger des Distrikts.

Die Hauptaufgaben der Centralstelle bestehen darin, den Fortschritt der Popularisierungsarbeit zu fördern, den Ortsstellen tüchtige Lehrer und passende Lehrmittel nebst Leitfäden zu besorgen, Studienkurse mit Prüfungen am Schlusse auszuarbeiten und den Zuhörern, die gewisse vorgeschriebene Bedingungen in Bezug auf ihr Studium erfüllt haben, entsprechende Zeugnisse auszustellen. Der Fortschritt der Bewegung wird indirekt überall da gefördert, wo die Arbeit irgend einer Lehrstelle mit Erfolg betrieben wird. Jede „Centralstelle" jedoch läßt es sich besonders angelegen sein, für Veröffentlichungen, wie Broschüren, Zirkulare, Monatsschriften u. s. w., zur Erläuterung ihrer Arbeit und deren Methoden, zu sorgen. Die Zeitschriftenlitteratur, die im Dienste der Popularisierungsarbeit steht, ist schon beträchtlich. Die Londoner Gesellschaft fing im Februar 1890 an, eine Monatsschrift, University Extension Journal, zu veröffentlichen; Oxford läßt seit dem August desselben Jahres die University Extension Gazette erscheinen; die Gesellschaft von Philadelphia giebt zwei vortreffliche Monatsschriften heraus: The University Extension Bulletin, hauptsächlich für Nachrichten, und University Extension, eine geschickt redigierte pädagogische Zeitschrift; zwei andere, University Extension Magazine und University Extension World, werden in Chicago herausgegeben, und die New Yorker Abteilung läßt von Zeit zu Zeit Bulletins erscheinen. Außerdem giebt es Lokalblätter für die Verbreitung von Nachrichten aus diesem Gebiete. Beinahe alle Hauptstellen senden kostenlos Zirkulare für den Unterricht und geschichtliche Darstellungen, die hinreichen, um die Bewegung an irgend einem Orte in Gang zu bringen. Verzeichnisse von Vortragenden und ihren Thematen, den Namen und Adressen der Ortssekretäre, Belehrung über Studienkurse, Prüfungen und Erteilung von Zeugnissen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Der Gedanke einer wandernden Bibliothek und wandernder Lehrmittel für naturwissenschaftliche Vorlesungen war ein glücklicher Gedanke; die Centralstelle ist zu einer wirklichen Tauschstelle geworden, wo man sich eine Bibliothek, ein Museum und ein Laboratorium tauschweise verschaffen kann. Die Tendenz der Popularisierungsarbeit, in ihren Bereich noch mehr als den bloßen Vorlesungskursus hineinzuziehen, hat eine entsprechende Vermehrung in den Pflichten der

Centralstelle zur Folge gehabt. New York hat den Ausdruck „Universität" fallen lassen, da das Ziel seiner Abteilung doch thatsächlich das ist, die „Gelegenheiten und Erleichterungen für die Erwerbung von Bildung" ohne Ansehen der Person immer zugänglicher zu machen; Sommerschulen — sowohl Chautauqua als die römisch-katholische Sommerschule Amerikas [41]) sind der New Yorker Abteilung einverleibt —, öffentliche Wanderbibliotheken und brieflicher Unterricht, alles wird der Förderung wert erachtet. Die Universität Chicago teilt die Popularisierungsarbeit in fünf Abteilungen, jede unter einem Sekretär, der seinerseits wieder dem Oberdirektor verantwortlich ist. 1. Der „Abteilung für Vorlesungen" untersteht die Arbeit, die in den Lehrstellen durch einen Universitätsdozenten mit Hülfe von Leitsätzen, Klassenarbeit, schriftlichen Arbeiten u. s. w. geleistet wird. Diese Abteilung hat sich um das zu bekümmern, was gewöhnlich als die Hauptsache bei der Popularisierungsarbeit angesehen wird. Daneben besteht 2. eine blühende „Abteilung für brieflichen Unterricht", die einzelnen Studenten in irgend einem Teile der Welt entweder direkt durch ihren Sekretär oder indirekt dadurch Beistand leistet, daß sie dieselben mit Spezialisten der Universität in Briefwechsel bringt. 3. Eine „Abteilung für ‚Klassen'arbeit", die auch mit der Sorge für die Abend- und Samstagsklassen immatrikulierter Studenten in und um Chicago beauftragt ist. 4. Eine „Abteilung für Bibliotheken", die auf Verlangen besondere Bibliotheken oder einzelne Bücher versendet, und 5. „eine Distriktsstelle und eine Seminarabteilung".

Die heikelste und doch mit der meisten Verantwortlichkeit verbundene Pflicht, die den Hauptstellen obliegt, ist die Auswahl tüchtiger Lehrer. Nicht jeder Gelehrte ist Lehrer, und nicht jeder Lehrer hat Erfolg mit populären Vorlesungen. Die Bedingungen, an die der Erfolg geknüpft ist, sind verschieden und verlangen gebieterisch Beachtung. Eine unabhängige Bewegung, die ihre Arbeit oft unter Umständen thun muß, wo ihr das Mißtrauen und der Widerstand des Publikums gegenübersteht, kann sich mit einzelnen Lehrstellen nicht auf Versuche einlassen. Und was verlangt man von dieser neuen Art Lehrer? Zuerst muß er eine Körperkonstitution haben, die stark genug ist, um die Strapazen langer Reisen in der unfreundlichsten Zeit des Jahres zu ertragen und den Gefahren eines täglichen Wechsels in Nahrung und Wohnung zu trotzen. Mr. Mariott, ein Engländer, der solche Vorlesungen hielt, hat in den letzten fünf oder sechs Jahren mehr als fünfzigtausend (engl.) Meilen zurückgelegt, um etwa 1500 Vorlesungen zu halten; Dr. Robinson von der Amerikanischen Gesellschaft legte während des Winters von 1893 auf 1894 einer oberflächlichen Berechnung nach über 10 000 englische Meilen zurück und hielt dabei drei Kurse mit je 72 Vorlesungen in seinem Bezirke von 12 Städten. Zweitens muß ein Vortragender ein Gelehrter sein — nicht gerade ein Spezialist, aber ein Mann von Gelehrsamkeit und einer umfassenden Allgemeinbildung. Seinen Gegenstand muß er sicher beherrschen; dazu aber muß er für die Verbreitung von Volksbildung auch noch jene Begeisterung besitzen, die ebensoviel Befriedigung empfindet, wenn sie das Reich der Bildung erweitern

kann, als wenn sie mit ihren Untersuchungen in immer größere Tiefen eindringt. Seine Aufgabe ist es, nicht bloß Wissensgut mitzuteilen, sondern auch seine Zuhörer anzuspornen, daß sie selbständig nachdenken und studieren. Er muß ein Mann von scharfem psychologischen Blicke und der raschen Fähigkeit sein, sich anzupassen und die Bedürfnisse seiner Zuhörer zu verstehen und aus der Fülle seiner konkreten Erfahrung heraus diejenigen Erläuterungen zu geben, ohne die aller populäre Unterricht unverstanden bleibt. Er muß teilnehmend und geduldig sein und wissen, daß es den Zweck seiner Belehrungen aufheben würde wenn er die Gefühle eines empfindlichen Zuhörers verletzen wollte, wie ungebildet und ungeschickt derselbe auch sein mag. Mit einem Worte: der Vortragende, wie man sich ihn für populäre Vorlesungen wünschen muß, ist ebensowohl ein trefflicher Mensch, als ein Gelehrter und ein Lehrer, und es ist nicht die letzte seiner Eigenschaften, daß er ein gut Teil Geschicklichkeit in der Ausführung seines Auftrages besitzt und dazu den schrankenlosen Glauben an die Sache und den Wert der Popularisierungsarbeit.

Es ist wahrhaftig nicht zu verwundern, wenn viele tüchtige Männer, gewissenhafte Gelehrte, sogar ausgezeichnete Lehrer in akademischen Kreisen, Bedenken tragen, eine Arbeit zu übernehmen, die in allen ihren Anforderungen so ganz besonders genau beachtet sein will, und wenn man dazu noch die Gefahren und Mühen unablässigen Reisens und harte Arbeit bei geringem oder ungewissem Honorar in Betracht zieht, so kann man sich einigermaßen eine Vorstellung von den Schwierigkeiten machen, die es den Hauptstellen verursacht, der Sache gute Lehrer zu gewinnen und zu erhalten. Und doch ist das Bemerkenswerteste in der Geschichte der Bewegung die Treue ihrer vornehmsten Lehrer. Einige von ihnen — beinahe alle diejenigen, deren Namen man zuerst würde nennen müssen — haben einträgliche und lebenslängliche Stellungen aufgegeben, um das Leben eines herumziehenden Missionars zu führen, und die Reihen werden täglich aus Männern ergänzt, die sich dazu drängen, die Plätze derer einzunehmen, die sich im Dienste abgenutzt haben.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß man, besonders in den Vereinigten Staaten, in großer Gefahr ist, Männer mit der Lehraufgabe zu betrauen, die jede Anforderung erfüllen bis auf die der Gelehrsamkeit und der moralischen Tüchtigkeit. Pfuscher giebt es ja freilich in jedem Berufe, und doch liegt es für die Sache der Popularisierungsarbeit im Interesse der Selbsterhaltung, daß ihre Lehrer, besonders ihre Hauptlehrer, in jedem Betracht geeignet sein müssen. In Amerika haben nur Philadelphia und Chicago Vortragende, die lediglich für die betreffenden Gesellschaften zu arbeiten haben; New York bietet eine lange Liste freiwilliger Kräfte aus seinen Schulen und Colleges, indem es sich auf den Grundsatz von der natürlichen Auslese und dem Überleben des Zweckmäßigsten verläßt. Es ist sicher, daß überall da, wo die Universitäten nicht unmittelbar die Kontrole haben, die Gefahr der Oberflächlichkeit nahe liegt; der gute Redner kann wohl anfangs damit Glück haben, daß er seine eigne Person in den Vorder-

grund stellt, aber wenn er nicht wahre Bildung mitzuteilen hat, so ist das Ergebnis zuletzt doch traurig. Oxford verlangt außer einem akademischen Grade noch spezielle Empfehlungen in Bezug darauf, ob der Kandidat es dahin gebracht hat und geschickt ist, öffentlich zu sprechen; darnach muß er von dem Kursus, den er geben will, Leitsätze vorlegen; er trägt nun das Ganze oder einen Teil dieses Kursus vor einem privaten Zuhörerkreise vor, ohne daß er dafür Honorar erhält; bei jedem Schritte wird sein Vortrag kritisiert und auf Verbesserungen hingedeutet, wenn dies nötig ist; ist er endlich angenommen, so begiebt er sich nach einem Lehrort und versucht sich nun dort unter Anleitung eines erfahrenen Lehrers selbst im Vortragen. Ähnliche Vorsichtsmaßregeln wendet Cambridge an und sichert der Bewegung in England auf diese Weise den berechtigten Schutz. Die Amerikanische Gesellschaft in Philadelphia und die Popularisierungsabteilung der Universität Chicago stellen sich die Aufgabe, geeignete Kräfte mit einer ganz speziellen Vorbildung in Theorie und Praxis der Popularisierungsarbeit auszurüsten. Das Seminar in Philadelphia wurde im Oktober 1892 mit sieben Mitgliedern eröffnet, von denen jeder neben der speziellen Pädagogik der Popularisierungsarbeit noch in seiner besonderen Richtung höhere akademische Studien betrieb. Der Erfolg dieses kühnen Versuchs ist in hohem Grade ermutigend, und bei den blühenden Seminarien in den Vereinigten Staaten können Freunde der Bewegung wohl hoffen, daß ein höherer Durchschnitt der Kenntnisse und bessere Resultate in Betreff der Bildung sich erreichen lassen werden, als jetzt möglich sind.

Die Ausgaben für einen Kursus von populären Vorlesungen — eine Lebensfrage für den Vortragenden und die Lehrstelle — fallen unter drei Gesichtspunkte: 1. Honorar, das an die Hauptstelle zahlbar ist und das Honorar des Vortragenden, 50—60 Abzüge der Leitsätze, Prüfungsgebühren, Zeugnisgebühren u. s. w. umfaßt. 2. Reisespesen des Vortragenden, Leihgebühr für eine Wanderbibliothek und erläuternde Lehrmittel. 3. Örtliche Ausgaben: Miete des Saals und des Zimmers für die „Klasse", sowie Drucksachen und Anzeigen. Oxford nimmt für einen Kursus von 12 Vorlesungen gewöhnlich 852 Mk. Hauptvortragende erhalten höhere Honorare. Das Cambridger Syndikat stellt für die Lehrerhonorare bei zwölfwöchigen Kursen folgende Staffel auf: Hauptvortragende 1000 Mk., Vortragende 900 Mk., jüngere Vortragende 700 Mk. Wenn der Vortragende einen Tageskursus am Abende noch einmal hält, so beträgt die Bezahlung für beide Kurse das Anderthalbfache des einfachen Kurses. Lehrstellen, die sich zu je vier vereinigen, können Hauptlehrer für 920 Mk., Lehrer für 825 Mk. haben. Kurze Probekurse kosten ungefähr 500 Mk. für 6 Vorlesungen. Die unter 1 und 2 aufgeführten Ausgaben sind natürlich sehr verschieden, je nach der Zahl der Lehrstellen, die sich zusammenthun, ihrer Entfernung von der Hauptstelle und örtlichen Vorteilen. Für diese letzteren nimmt Oxford schätzungsweise im ganzen 180 Mk. an, wenn ein Vorlesungssaal kostenfrei zu haben ist. Für lange Kurse an Lehrorten, die mit Oxford oder Cam-

bridge in Verbindung stehen, ist eine Summe von im ganzen 1200—1400 Mk. nicht zu hoch gegriffen; für die populären Kurse der Gesellschaften von London, Manchester, Victoria University und den schottischen Universitäten ungefähr 200 Mk. weniger.

In Amerika sind die Kosten etwas höher, weil die Posten für die Reisespesen höher werden. Der offizielle Bericht aus Dr. Robinsons Zwölf-Städte-Bezirk, wo in jeder Stadt 6 Vorlesungen gehalten wurden, ist lehrreich. Sein wesentlicher Inhalt ist kurz folgender: 2044 Personen im Ganzen wohnten jeder Vorlesung bei; 1482 Personen blieben jedesmal für die freie Besprechung zurück; 243 Zuhörer lieferten schriftliche Arbeiten über jede Vorlesung; 8773,07 Mk. wurden aus Eintrittskarten gelöst; 7787,86 Mk. wurden ausgegeben, um den Unterrichtskursus in den 12 verschiedenen Städten durchzuführen; sieben Städte hatten einen Überschuß von im ganzen 1371,37 Mk.; vier Städte hatten ein Defizit von im ganzen 383,68 Mk., so daß der Bezirk einen Überschuß von im ganzen 987,69 Mk. hatte. Der durchschnittliche Betrag, der von jeder Stadt erhoben wurde, belief sich auf 777,75 Mk.; die durchschnittlichen Gesamtkosten für jede Stadt (einschließlich Honorare und Ausgaben für die Vortragenden, Miete, Licht, Heizung, Hausmann und Drucksachen) betrugen 712,09 Mk. Die gesamten Nettokosten des Kurses für jede Stadt beliefen sich auf 632,09 Mk.

Der letzte Jahresbericht der Londoner Gesellschaft (vom 18. November 1893) zeigt ein Einkommen von 108 018,83 Mk., wovon 73 222,67 Mk. aus den einzelnen Lehrstellen kamen, während der Rest durch Subskriptionen und Bewilligungen öffentlicher Körperschaften aufgebracht wurde. Die Ausgaben betrugen für Vortragende, Prüfungen, Zeugnisse u. s. w. 85 363,67 Mk., für die Leitung u. s. w. 20 018,42 Mk., für verschiedene Ausgaben 2472 Mk. Dies ist eine Zunahme des Einkommens von ungefähr 7000 Mk. gegen das Vorjahr und der Lehrergehalte von 10 000 Mk.*). Im Vergleich mit Oxford und Cambridge sind diese Zahlen wesentlich niedriger; London unterhielt im Jahre 1892 bis 1893 nur 16 kurze und 120 lange Kurse, während Cambridge 78 kurze und 155 lange Kurse und Oxford 151 kurze und 87 lange Kurse gab. Wir können daher schließen, daß die Universitäten von einem Drittel bis zur Hälfte mehr als die Londoner Gesellschaften ausgaben**). Während desselben Jahres vereinnahmte die Gesellschaft von Philadelphia bei weniger als halbsoviel Vorlesungen wie in London von einzelnen Lehrstellen 76 464,14 Mk., womit die Honorare der Vortragenden und die Ausgaben für den Unterricht gedeckt waren, während der Gesellschaft ein Überschuß von 4623,53 Mk. verblieb. An den Ausgaben waren: für die Sommerversammlung 8815,60 Mk., besondere Besprechungen über bürgerliche Gesetzgebung 2478 Mk., Druck und Herausgabe

*) Der Jahresbericht der Londoner Gesellschaft für 1893—1894 zeigt gegen das Vorjahr eine Mehreinnahme von 8000 Mk. und eine Mehrausgabe (an Lehrergehältern) von 4920 Mk.

**) Der Bericht der Oxforder Delegation für das Jahr 1893—1894 (von Ende August bis Ende August gerechnet) zeigt eine Gesamteinnahme von 219 989 Mk.

von Veröffentlichungen 11368,11 Mk., Bibliothek 2526,23 Mk., Leitung u. s. w. 36182,61 Mk.. Die Gesamtausgabe für das Jahr belief sich auf ungefähr 165200 Mk., wovon mehr als 20650 Mk. als fünfprozentige Steuer auf einen Fond erhoben wurden, den sechzig Bürger Philadelphias gezeichnet hatten*).

Es ist genug darüber gesagt worden, daß die Ausgaben für die allgemeine Leitung beträchtlich sind, und die Organisation der Gesellschaft, die die Sache in die Hand nimmt, sei sie nun eine Universität oder eine unabhängige Gesellschaft, muß ganz ungewöhnlich stark sein, um den bedeutenden Geldabfluß aushalten zu können. Auf der anderen Seite können aber auch die Beiträge für die Lehrstellen nicht herabgesetzt werden, wenn der gegenwärtige Stand des Unterrichts aufrecht erhalten werden soll.

Der Wunsch, die Vorrechte des Anschlusses an die Universität auch Lehrstellen zu gute kommen zu lassen, die zur Zeit nicht imstande sind, die Kosten zu tragen, hat in England den Ruf nach Staatsunterstützung laut werden lassen und es so weit gebracht, daß jetzt durch eine königliche Kommission nähere Erwägungen darüber angestellt werden, ob es möglich sei, für die Popularisierungsarbeit in dem nationalen Rahmen des höheren Unterrichts einen Platz zu schaffen. Die Leiter der Bewegung haben festgestellt, daß es gänzlich aussichtslos ist, vom Staate eine Unterstützung oder irgend eine andere staatliche Anerkennung erreichen zu wollen, wenn man nicht eine Art nationaler Organisation aufweisen kann. Das Bestreben, Ortsstellen zu Kreisen und diese wieder zu Bezirken zu verbinden, weist darauf hin, daß es möglich ist, ganz England in Verbände von Bezirken einzuteilen, die von den verschiedenen Universitäten geleitet werden und in einem Verbandsrat ihre Vertretung finden. Und was England thut, wird später von praktischem Werte für die Sache in Amerika und in andern Ländern sein.

Der internationale Charakter der Popularisierungsarbeit trat deutlich hervor auf dem Kongresse, der in London am 22. und 23. Juni 1894 abgehalten wurde. Die Veranlassung zu dieser Versammlung war die einundzwanzigste Wiederkehr des Tages, an dem die Bewegung in Cambridge entstanden war; und gleichzeitig ließen die Empfehlungen der Kommission, die für eine lehrende Universität London eingesetzt war, und die neuerdings erfolgte Ernennung eines Parlamentsausschusses, der über ein nationales System des höheren Unterrichts berichten sollte, die Zeit geeignet erscheinen, um einmal die Erfahrungen der Vergangenheit zusammenzufassen und die Ansichten darüber auszutauschen, wie man in Zukunft allgemein vorzugehen hätte. Ungefähr 600 Delegierte waren anwesend, als die Vertreter der hauptsächlichen Centralstellen, durch die die Popularisierungsarbeit in der Welt geleitet wird, der Ortsstellen des Vereinigten Königreichs, der britischen Universitäten und höheren Schulen und der Unterrichtsministerien von Großbritannien und von mehreren Kolonien und fremden Ländern. Vertreter

*) Bericht vom 31. Dezember 1893.

waren ernannt für die folgenden außerenglischen Popularisierungsgesellschaften: die Brüsseler Gesellschaft, die Amerikanische Gesellschaft in Philadelphia und die Universitäten von Chicago, Melbourne, New Brunswick, New York, Minnesota, Madras, Sidney und die Universität der Königin zu Kingston in Canada. Von Regierungen waren offiziell vertreten die von Großbritannien, Italien, Norwegen und Schweden, Neuschottland, Natal, Queensland und Südaustralien. Die Sitzungen wurden der Reihe nach geleitet durch den Marquis von Salisbury, Ritter des Hosenbandordens, Kanzler der Universität Oxford, den Herzog von Devonshire, Ritter des Hosenbandordens, Kanzler der Universität Cambridge, und Lord Herschell, Kanzler der Universität London. Eine Versammlung, die alle Stadien der Bildungsarbeit besser gezeigt hätte, ist wahrscheinlich niemals in England zusammengetreten, und die Ehre, die der Volksbildungsarbeit der Universitäten durch die Gegenwart der Kanzler von den drei großen englischen Universitäten erwiesen wurde — niemals vorher hatten sie an einer akademischen Feierlichkeit gemeinsam teilgenommen —, sowie auch der feierliche Empfang, der den Delegierten in Mansion House durch den Lord Mayor von London gegeben wurde, sind deutliche Beweise für die moralische Stärke der Bewegung in England.

Drei Komitees trugen dem Kongresse Berichte vor, die den erziehenden Charakter der Sache, die wesentlichen Züge ihrer Organisation und ihre Beziehung zu den Universitäten und dem Staate behandelten. Diese Berichte, die von erfahrenen, mitten in der Sache stehenden Lehrern und Universitätsprofessoren vorgetragen und vom Kongreß einmütig angenommen wurden, bilden eine bewundernswerte Übersicht über die schon erreichten Ergebnisse und die für die Zukunft gehegten Hoffnungen. Sie zeigen den Weg, auf dem sich alle Stellen für Popularisierung höherer Bildung in England zu einem Bunde vereinigen können, der in Übereinstimmung mit bestehenden Schulen und höheren Lehranstalten arbeiten, und der keineswegs sich zu allen anderen Bildungsmitteln in Gegensatz stellen, sondern sie vielmehr ergänzen soll. Sie weisen auf Staatshilfe hin, „die den Centralstellen die Bestreitung der generellen Ausgaben ihrer Verwaltung erleichtern und sie in stand setzen soll, sich die dauernden Dienste erfahrener Vortragender zu sichern“. Ein ganz geringer Betrag — der tausendste Teil von dem, was jährlich auf den Elementarunterricht verwandt wird — würde ausreichend sein, um die Organisation der Popularisierungsarbeit immer vollkommener und sie selbst zu einem wirklichen Teil des nationalen Bildungssystems zu machen. Wie nahe der Tag sein mag, wo die einzelnen Gesellschaften sich verbünden und einen Centralvorstand ihrer Vertreter einrichten werden, ist noch ungewiß. Die Ankündigung, daß eine gemeinsame Kommission der vier Centralstellen errichtet werden sollte, um die verschiedenen Systeme, nach denen gearbeitet wird, nochmals zu prüfen und miteinander in Beziehung zu setzen, ist hinausgeschoben worden, weil von einem Rückgange in der Zahl der Distriktstellen berichtet wurde. Ohne Staatshilfe muß aber die Sache auf schwankendem Grunde

stehen, würde sie dagegen gewährt, so könnte wenigstens Festigkeit und Einheitlichkeit sicher erreicht werden.

Die Aussicht auf eine systematische Organisation in Amerika ist sehr trübe. Mit jedem Tage wird es klarer, daß nicht für jede Schwierigkeit, die sich erhebt, ein Beispiel aus England gefunden werden kann. Die Bewegung kann wohl auch noch weiter Fortschritte machen, aber das muß dann teilweise auf neuen Wegen geschehen. Ein besseres System des Elementarunterrichts, die starke Mischung der Bevölkerung, der höhere sociale Stand der Arbeiter, die geringere Bevölkerungsdichtigkeit einzelner Bezirke und die großen Entfernungen auf der Eisenbahn — das alles macht, daß die Sache in Amerika anders verläuft, als in England. Daß so zahlreiche Centralgesellschaften schon bestehen und immer noch mehr sich bilden, zeigt doch deutlich, daß man bis jetzt noch keinen einzigen Plan gefunden hat, der für alle Teile des Landes paßte. Wenn die Popularisierungsarbeit zu einem dauernden Bestandteile des Bildungssystems werden sollte, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß dieser Vorgang der Zerteilung nach amerikanischer Sitte fortdauern würde, bis etwa das Bedürfnis nach Vereinigung zu stark wird, um ihm ferner widerstehen zu können. Ein solcher Ausgang ist jedoch höchst unwahrscheinlich; das beste, was die Freunde der Bewegung für sie hoffen können, ist staatliche Aufsicht, und daß die Nation sich hohe Ideale zum Ziel und zur Richtschnur nimmt.

Fünftes Kapitel.

Kurse und Methoden in der Popularisierungsarbeit.

Die Popularisierungsarbeit will „Bildung unter Leuten verbreiten, die zu alt sind, um sich noch auf die Schulbank zu setzen und nicht imstande, ihre ganze Zeit auf das Studieren zu verwenden; sie will daran gewöhnen, mit Nutzen zu lesen, korrekt zu denken und sein Leben richtig anzufassen; sie will das geistige Leben erwecken und anspornen, und das alles zu dem Zwecke, soziale Fortschritte einzuführen und die Verhältnisse der Gesellschaft nach den verschiedensten Richtungen hin für ihre Mitglieder gehaltvoller und erfreulicher zu gestalten" *). Es wird nicht beabsichtigt, kritische Gelehrte heranzubilden oder Leute von mittelmäßiger Begabung zu verleiten, daß sie eine Stellung aufgeben, die ihnen ein befriedigendes Auskommen ermöglicht, und zu einem Berufe übergehen, in

---

*) Bericht des Ausschusses der Direktoren von der Amerikanischen Gesellschaft für U. E. U. E. Bulletin, 1. Juni 1894.

dem nur Enttäuschungen sie erwarten; die Absicht ist vielmehr, Leuten, die schon ihren Beruf haben, solchen, deren Leben schon ein festes Ziel hat, höhere Ideale vom Leben und eine edlere Auffassung von ihrer Arbeit einzuflößen. Die Popularisierungsarbeit sucht dadurch, daß sie Männer und Frauen zu einer bessern Verwendung ihrer Mußestunden anleitet, in ihnen ein Bedürfnis nach Selbstbildung wachzurufen. Sie bietet: 1. „Bildung mittels systematischer Vorlesungen und freier Besprechungen in denjenigen Gegenständen, die gewöhnlich in höheren Schulen und Universitäten gelehrt werden.“ 2. „Vorlesungen mit Erläuterungen und daran angeknüpfte Besprechungen über Litteratur, Kunst und Naturwissenschaft, die den Zweck haben, zur Würdigung des Schönen anzuleiten und das Leben gehaltvoller und erfreuender zu gestalten.“ 3. „Vorlesungen und daran geknüpfte Besprechungen über Geschichte, bürgerliche Gesetzgebung und Nationalökonomie, die den Zweck haben, den Bürger im Studium der Aufgaben einer freien Regierung und des modernen Lebens zu unterstützen und das Gefühl der Verantwortlichkeit, sowie die Gewöhnung zum gesunden Denken und zur richtigen Auffassung des Lebens in ihm zu pflegen.“ *)

Ganz klar haben die Leiter der Bewegung gegenwärtig zwei Hauptaufgaben vor sich: 1. ein Verlangen nach geistiger Nahrung zu wecken, 2. dieses Verlangen in geordneter und gründlicher Weise zu befriedigen. Zum ersten gehört, daß das Dargebotene der Form nach anziehend und dem Inhalt nach gemeinverständlich sei; für die zweite Aufgabe wird verlangt eine gesunde Bildungsarbeit auf pädagogischer Grundlage. Einige Jahre hindurch hat man sich in England über diese Frage bezüglich der Mittel und Wege herumgestritten. Die eine Partei, an deren Spitze Cambridge stand, hat sich heftig gesträubt gegen alle von der Masse ausgehenden Eingriffe in die Würde der Popularisierungsarbeit. Nicht weniger als zwölf Wochen sollte ein „Kursus“ dauern, und das Ideal sollte eine Reihe zusammenhängender Kurse sein. Oxford auf der anderen Seite behauptete, daß kürzere Kurse, im allgemeinen sechswöchige, alles wären, was viele Lehrstellen bestreiten könnten, und wenn sie das Glück hätten, interessant zu sein, so wäre es um so besser. Die Londoner Gesellschaft hat beide Parteien versöhnt, indem sie sagte, daß beide recht hätten — daß die kurzen, populären Eröffnungskurse das beste Mittel seien, um eine größere Zuhörerschaft für die Sache zu interessieren, und darunter pflegt sich dann eine kleine Zahl redlich strebender Zuhörer zu finden, die ernstlich sich um Aufklärung bemühen. Und mit einem solchen Stamme von Zuhörern, denen wirklich die Sache am Herzen liegt, ist alles möglich: lange Kurse, mehrere zusammenhängende Kurse, sogar ein vollständiger Studienplan.

Was zu einem solchen Eröffnungskurse zu gehören hat, das richtet sich, abgesehen von seiner Dauer, nach örtlichen Verhältnissen und der Persönlichkeit des

---

*) Bericht des Ausschusses der Direktoren von der Amerikanischen Gesellschaft für U. E. U. E. Bulletin, 1. Juni 1894.

Vortragenden; er wendet sich an die Zuhörerschaft durch irgend ein Mittel, das auf ihre Empfindungen wirkt, sei es nun griechische Litteratur, Haushaltungskunde oder moderne Kunst. Aus einer solchen bunt zusammengewürfelten Menge eine Schar von Freiwilligen auszuwählen und sie so, daß sie mit Lust folgen, durch alle Hindernisse hindurch in jenes weitere Reich des Verständnisses einzuführen, dessen Besitz Macht verleiht — das ist das Werk des Meisters.

Die pädagogischen Methoden der Popularisierungsarbeit, die ja an sich weder neu noch einschüchternd sind, haben ihren besonderen Wert darin, daß sie in vernünftiger Verbindung und mit systematischer Genauigkeit auf alle Stufen der Arbeit angewandt werden können. Der Eckstein des Systems ist der anregende, begeisterte Lehrer, der die Gewalt, die allein das gesprochene Wort geben kann, vollständig in der Hand hat. Die gedruckten Leitsätze heben die Hauptpunkte der Vorlesungen klar heraus und deuten an, wie das Interesse, das durch die Worte des Vortragenden geweckt wurde, am besten befriedigt werden kann; es sind die besten Gedanken des Lehrers, in die beste Form gekleidet. Dazu kommt nun noch eine Stunde für ruhige Besprechung; sie setzt den Hörer in stand, das, was ihm schwierig erschienen ist, vorzubringen, und zeigt dem Lehrer seine eigenen Schwächen; sie ist eine Hilfe für beide, insofern sie beide einander gemütlich näher bringt. Der Zuhörer, den der Vortragende zu unabhängiger Untersuchung angespornt hat, und dem die Leitsätze und die sich an die Vorlesung anknüpfende Besprechung in Beseitigung seiner Unklarheiten gute Dienste geleistet haben, ist bereit, irgend etwas selbständig zu produzieren, sei es noch so wenig; man erwartet von ihm, daß er einmal in der Woche seine Folgerungen in knapper Form aufschreibt und sie der Kritik des Lehrers unterbreitet. Einige wenige Randbemerkungen oder eine kurze Besprechung in der „Klasse“ dienen dazu, den Anfänger auf den rechten Weg zu bringen und ihm für die Zukunft Mut zu machen.

Die Vorlesung dauert etwa eine Stunde und wird gewöhnlich einmal in der Woche gehalten. Bei kurzen Kursen, d. h. solchen von 6 oder weniger Vorlesungen, ist es besonders in den Vereinigten Staaten nicht ungewöhnlich, daß sie nur alle zwei Wochen gehalten wird. Die Methoden der Erläuterung und Erklärung pflegen sich nach den Gegenständen und dem, was der Lehrer vorzieht, zu ändern. Einer liebt ein schräges Pult von ungefähr vier Fuß Höhe; ein anderer „spricht lieber frei vor seinen Zuhörern stehend und braucht weder Pult noch Tisch“. Einer, der über Kunst vorträgt, „wünscht eine lange Tafel, auf der er Bücher, Photographien und Skizzen auslegen kann, eine Wandtafel, um darauf zeichnen zu können und eine Vorrichtung, um erläuternde Zeichnungen aufhängen zu können, auch die nötigen Einrichtungen für einen Projektionsapparat mit Hydrooxygengaslicht“. Für Geographie werden „eine Wandtafel und farbige Kreiden, Projektionsapparat mit Schirm und eine Tafel für Experimente“ verlangt. Um chemische Vorträge durch Experimente erläutern zu können, wünscht der Lehrer „eine gewöhnliche Tafel von Tannenholz, wenigstens 8 Fuß

lang, zwei Eimer und eine Wandtafel. Gas- und Wasserleitung erwünscht, aber nicht notwendig. Womöglich ein Podium" *). In den größeren Städten ist es für solche, die naturwissenschaftliche Vorträge halten, meistens möglich, sich regelrechte Laboratorien und auch Zugang zu Sammlungen zu verschaffen. In Botanik, Geologie u. s. w. wird zu Exkursionen Gelegenheit gegeben, und viele Lehrer kündigen an, daß sie, wenn sich ein Lehrbezirk zusammenthun will, im Bezirke wohnen werden, um die Arbeiten auf Exkursionen wie im Laboratorium zu leiten.

Die Vorlesung selbst hat den Zweck, anzuregen, die Hauptaufgabe des Lehrers ist, den erweckten Trieb seiner Zuhörer zu leiten. Für litterarische, historische und nationalökonomische Studien sind Bücher die beste Anregung, aber wenn einer sie vornimmt, der nicht Student von Beruf ist, so weiß er durchschnittlich nicht, was er zu thun hat. Er weiß nicht, wie er studieren muß; er ist nicht einmal imstande, mit Nutzen zu lesen. Dr. T. H. Lawrence, ein Vortragender, der in England und Amerika berühmt ist, sagt: „Meine eigene Erfahrung hat mir gezeigt, daß manchem strebsamen Zuhörer eine Anleitung in Bezug auf die Werkzeuge, mit denen er arbeiten soll, und in Bezug auf die Art und Weise, wie er sie zu gebrauchen hat, weit mehr nötig ist, als eine Anreizung zum Fleiß oder Belehrung in Bezug auf die Einzelheiten des Gegenstandes." Im Falle eine öffentliche, leicht zugängliche Bibliothek zur Verfügung steht, wird der Vortragende sich mit dem Bibliothekar ins Benehmen setzen, damit der letztere die Lektüre des Zuhörers während der Woche leiten kann. Wenn eine Wanderbibliothek das einzige litterarische Hilfsmittel ist, so ist es umsomehr Pflicht des Lehrers, anzugeben, was zu lesen und wie es nutzbar zu machen ist. Er muß seinem Schüler zeigen, wie man Schritt für Schritt vom Einfachen bis zum Zusammengesetzten, von konkreten und durchaus einfachen Thatsachen zu sehr schwierigen abstrakten Folgerungen fortschreitet. Er muß zeigen, was Weite des Blicks zu bedeuten hat und was nüchterne Auffassung wert ist; an ihm ist es, darzuthun, daß die Grundlagen von Gesetz und Ordnung, von Recht und Billigkeit über das Glaubensbekenntnis der Anhänger einer Partei und über das, was die Volksmeinung für richtig hält, hinausliegen. „Zuerst, zuzweit und zuletzt ist er ein Lehrer, und wenn er aufhört zu lehren, so ist er wenig besser, als ein wandelnder und schwatzender Betrug."

In den gedruckten Leitsätzen giebt der Lehrer das beste, was er über das Studium des Gegenstandes gedacht hat und urteilt, und zwar zusammengedrängt auf wenige Zeilen und in klarer, kurzer, systematischer Form geordnet. Professor H. W. Rolfe, der zu den Vortragenden der Gesellschaft von Philadelphia gehört, sagt: „Die Aufgabe der Leitsätze ist es, so gut es angeht, zwei einigermaßen

*) Einrichtungen, wie die Vortragenden Oxfords sie wünschen. Rundschreiben vom 1. Juni 1894. S. 45 und 46.

widerstreitende Anforderungen zu vereinigen: nämlich die Notwendigkeit, den Hörer doch so zu führen, daß er es nicht leicht finden soll, sein Studium nur so obenhin zu betreiben, und die nicht weniger gebieterische Notwendigkeit, ihn nur so von fern zu lenken, daß er gezwungen sein soll, sich in seiner Arbeit einigermaßen unabhängig und selbständig zu zeigen." Professor Stuart hatte ursprünglich den Plan, in den Leitsätzen einen Abriß der Vorlesungen zu geben; man giebt aber jetzt allgemein zu, daß dieser Plan übertroffen ist durch die weitergehende Auffassung, wonach die Leitsätze die Stelle des Lehrers zu vertreten haben. Die typischen Leitsätze geben allerdings einen Umriß von jeder Vorlesung, aber gewöhnlich mit kurzen Belegen aus verschiedenen Schriftstellern oder Verweisungen auf bestimmte Seiten grundlegender Werke, eine vollständige Biographie des Gegenstandes für den Bedarf des Selbststudiums und Reihen von Fragen für die sich an die Vorlesung anschließende Besprechung und für Aufsätze über den Gegenstand.

Die schriftlichen Arbeiten über Themata, die in den Leitsätzen angedeutet worden sind, können sich naturgemäß nur auf die wenigsten beschränken. Vielen, die sich darin versuchen, mißlingen sie, weil sie sich vorher nicht darin geübt haben; andere behandeln das Thema äußerst oberflächlich, aber einige giebt es doch auch, die wirklich etwas Anerkennungswertes zustande bringen. Gewöhnlich geht man so vor, daß man eine Frage aufstellt, die weitere, in Verbindung mit der Vorlesung stehende Lektüre erfordert. Diejenigen, die mit Professor Mace aus New York die Ansicht vertreten, daß ganz allgemeine Themata, wie wertvoll sie auch an sich selbst sein mögen, für Anfänger zu unbestimmt sind, begnügen sich mit der Aufgabe, einen kurzen Beweis zu fordern, der ganz bestimmte Thatsachen zu verwerten hat. Wird diese Aufgabe zur Zufriedenheit gelöst, und leitet man dabei den Schüler immer vom Besonderen zum Allgemeinen, so gewährt dies eine ganz schätzbare Erziehung zum logischen Denken.

Der Aufsatz muß dem Vortragenden durch die Post „spätestens am dritten Tage vor der nächsten Vorlesung" zugesandt werden, damit dieser ihn noch zeitig genug für die Besprechung in der „Klasse" durchlesen und sich ein Urteil darüber bilden kann. Die ernstlichen Schwierigkeiten, die der Hörer hat, werden in der schriftlichen Arbeit sehr deutlich zum Vorschein kommen. Ein Vortragender schreibt: „Wenn ich die Arbeit eines Hörers durchsehe, so mache ich mir ein Notabene bei allem, was überhaupt nicht gewöhnlich ist. Es kann das ein Mißverständnis, es kann auch ein trefflicher Ausspruch sein — es stoßen mir eine ganze Menge solche Dinge auf. Es kann auch ein unerwartetes Seitenlicht sein, das auf die Sache fällt, wenn sich jemand darüber äußert, der darin spezielle Erfahrung hat. Und ich lasse es meine Sorge sein, daß die ganze ‚Klasse' den vollen Gewinn von dem haben soll, was ein jeder gesagt hat. Ich nenne keine Namen; alles, was mir eingesandt wird, kann meiner unverbrüchlichen Verschwiegenheit sicher sein. Aber, ich versichere Sie, es ist ein ungeheurer Antrieb für einen Hörer — der oft ein scheuer, stiller Mensch ist — zu hören, wie eine

Bemerkung, die er in seinem Aufsatze gemacht hat, vor der ganzen Klasse wiedergegeben wird, selber ohne seinen Namen, und nun zu sehen, wie plötzlich ein Ausdruck der Bewunderung durch das ganze Zimmer läuft. Und ebenso oft sind wir solchen verpflichtet, die einen Fehler gemacht haben: ein tüchtiger, recht unbesonnener Fehler dient dazu, eine Sache für viele aufzuklären, die zu unklar sind, um den Fehler selbst zu machen. Übrigens sind Fehler auch eine gute Vorbereitung für spätere Lehrthätigkeit." — Am Schlusse des Kurses erhalten alle Hörer, „die zwei Drittel der auf jede Vorlesung folgenden Besprechungen mitgemacht und dem Vortragenden zwei Drittel der gestellten Fragen schriftlich beantwortet haben", die Berechtigung, zur Prüfung zugelassen zu werden.

Diese Prüfungen — stets schriftlich und von ungefähr dreistündiger Dauer — werden von Männern abgehalten, die von der Universität besonders ernannt sind, und ihre Ergebnisse werden versiegelt an irgend eine verantwortliche Person des Ortes abgeliefert, die als Beauftragter der Universität handelt und dafür Gewähr leistet, daß es bei Anfertigung der Probearbeit ehrlich zugegangen ist. Den Kandidaten, die bestanden haben, werden Zeugnisse von zwei Graden zuerteilt: gewöhnliche und ehrenvolle. Wenn jedoch der Prüfungskommissar und der Vortragende beide einen Kandidaten gemeinsam empfehlen, so erhält er das Prädikat: mit Auszeichnung bestanden. In England wird kein Zeugnis erteilt, wenn jemand weniger als zehn bis zwölf Vorlesungen gehört hat, obgleich Oxford selbst noch in dem Falle Prüfungen abhalten und eine Bescheinigung über die gemachten Fortschritte ausstellen läßt, wenn jemand auch nur sechs Kurse gehört hat. In Amerika ist das Mindeste im allgemeinen ein Kursus von sechs Vorlesungen; New York dagegen besteht auf Kursen von zehn Vorlesungen, und seine Prüfungen sind unentgeltlich für alle*).

Die Hörer solcher populären Kurse sind, wie es scheint, ihren orthodoxeren Brüdern[42]) nicht unähnlich darin, daß sie ebenfalls viel Gewicht auf Zeugnisse über Fortschritte legen. Vier bis fünf verschiedene Grade werden von den englischen Universitäten zuerkannt, je nach der Anzahl der Kurse, die man genommen hat. Die Londoner Gesellschaft gewährt ein sogenanntes „Jahreszeugnis" für zwei lange Kurse und einen kurzen Sommerkursus, die ungefähr neun Monate Arbeit umfassen; das nächste Zeugnis stützt sich auf eine Prüfung, die eine geregelte Folge von 75—100 Vorlesungen, d. h. eine Arbeit von ungefähr drei Jahren, abschließt; den höchsten Grad bildet dasjenige Zeugnis, das darüber

*) Im allgemeinen werden anständige Personen jeden Alters und jeder sozialen Stellung zu den Vorlesungskursen zugelassen. Doch hat man sich bemüht, wenigstens Schulkinder auszuschließen. Neulich hat die Londoner Gesellschaft folgende offizielle Bekanntmachung veröffentlicht: „Der Verwaltungsrat und der Vereinigte Ausschuß der Universitäten wünschen die örtlichen Komitees, die Zuhörer u. a. daran zu erinnern, daß die Vorlesungen der Gesellschaft nicht für Schulkinder bestimmt und daß laut den Vorschriften des Ausschusses die Vortragenden nicht verpflichtet sind, die Arbeiten von Zuhörern unter fünfzehn Jahren zu korrigieren, ebensowenig wie solche berechtigt sind, die Prüfungen mitzumachen und Zeugnisse zu erhalten."

hinaus noch eine Prüfung in Elementarmathematik und zwei Sprachen voraussetzt und die Zulassung zum zweiten Jahre des akademischen Studiums ausspricht *).

Das Prüfungssystem spielt in der Popularisierungsarbeit der Universität eine weniger wichtige Rolle, nichtsdestoweniger hat es sich indirekt als wertvoll erwiesen, indem es zu einem mehr dauernden Studium veranlaßte. Die Anzahl der Lehrstellen und Zuhörer in London wuchs reißend schnell, seitdem man sich im Lehrjahre 1889—90 für die Jahreszeugnisse entschieden hatte; von 16 zusammenhängenden Doppelkursen wurden in jenem Jahre 8 durch den Sommerkursus ergänzt, damit die Hörer auf das neue Zeugnis Anspruch machen könnten. Und so ist es mit jedem neuen Zeugnisse gewesen, das in Aussicht gestellt wurde; obgleich vergleichsweise nur einige imstande gewesen sind, die höchsten Grade zu erreichen, so haben sich doch viele dadurch bewegen lassen, ihre Arbeit systematischer zu verfolgen, als sie es sonst wohl gethan haben würden. Und dies ist eine Hauptbedingung für den Erfolg, wenn man eine solche Arbeit unternimmt. Solange es vollständig ins Belieben des Einzelnen gestellt ist mitzuthun und die Wahl der Gegenstände den einzelnen Lehrstellen verbleibt, werden diejenigen, die die Klassen besuchen, dies nur des Amüsements wegen thun. Und wenn „Shakespeare als Einlage zwischen Elektrizität und Praxiteles gegeben wird", was thut's? Das, was heute am dringendsten not thut, ist, Gelegen-

---

*) Der neueste Londoner Kongreß (S. 56 ff.) gab seine Zustimmung, daß folgendes System von Abteilungen, Kursen und Zeugnissen empfohlen werden solle:

I. Erste Abteilung (für kurze Kurse ohne Zeugnisse).

1. Eröffnungsvorlesungen	keine schriftlichen Arbeiten und keine Prüfungen.
2. Kurze Kurse von 6—9 Vorlesungen . . .	schriftliche Arbeiten und Prüfungen, aber kein von der Universität erteiltes Zeugnis.

II. Zweite Abteilung (für Kurse mit Zeugnissen).

1. Kurse von 10 oder 12 Vorlesungen und damit verbunden Kurse von 6 weiteren Vorlesungen	Schlußzeugnis.
2. Kurse von 24 Vorlesungen und damit verbunden Kurse von wenigstens 24 weiteren Vorlesungen, die zusammen einen Jahreskursus bilden.	Jahreszeugnis, gewöhnliches und ehrenvolles.
3. Untereinander verbundene Jahreskurse, die sich wenigstens über drei aufeinander folgende Jahre erstrecken	Vizekanzellariatszeugnis, gewöhnliches u. ehrenvolles.
4. Die Anforderungen für das gewöhnliche Vizekanzellariatszeugnis, vermehrt um die Anforderungen für das ehrenvolle Vizekanzellariatszeugnis, wobei beides in verschiedenen Zweigen des Studiums absolviert sein muß	der Titel eines Universitätsgenossen.

heitsenthusiasten in ernste, lebenslang strebende Menschen umzuwandeln. Die einsichtigsten Führer der Bewegung haben sich ernstlich bemüht, diesem Mangel abzuhelfen. Daß die Zuerkennung von Zeugnissen, die von der Universität autorisiert wurden, sich auf das Ergebnis von Prüfungen stützte, die von der Universität und nach ihrem Maßstabe abgenommen wurden, das hat in bewundernswerter Weise dazu beigetragen, zusammenhängenden Studien ein greifbares Ziel zu geben. Nun ist noch eins nötig: einige Maßregeln, um Schüler für eine Reihe von Jahren zusammenzuhalten, damit ihr Interesse nicht aus Mangel an Mitbewerbung ermatte.

Einer der ersten Fortbildungskurse wurde in den ersten achtziger Jahren in einem nordenglischen Bergarbeiterdorfe eröffnet. Es war ein Kursus über Bergbau gegeben worden, und am Schlusse bildete sich ein „Studierklub", um die Arbeit fortzusetzen. Die Mitglieder brachten ihre kleinen Büchersammlungen herbei, eine Nachschlagebibliothek wurde daraus gebildet, und man kam überein, sich wöchentlich einen Abend zum Studium zu versammeln. Bald darauf beschlossen sie, einen zweiten Abend in der Woche auf Landmessen zu verwenden. Professor Stuart entwarf einen Studienplan und empfahl Lehrbücher. Diese Bergarbeiter aber studierten nicht allein die Handhabung der Meßinstrumente, sondern sie gingen auch ernstlich an die Arbeit, sich eine elementare Kenntnis der einschlagenden geometrischen Sätze zu erwerben. Von Mitte des Winters bis in den August setzten sie ihr Studium unter Leitung eines ihrer eigenen Mitglieder fort. In ihrer freien Zeit waren sie draußen im Feld mit Meßkette, Nivellierlatte und Kompaß thätig; dann arbeiteten sie zu Hause die Aufgaben aus und besprachen sie gemeinsam.

Diese älteste Gesellschaft nimmt von Jahr zu Jahr an Mitgliedern zu; sie überlebte den unglückseligen Streik vom Jahre 1887, „indem sie wöchentlich zwei Versammlungen abhielt, die eine, um Arithmetik, die andere, um englische Grammatik zu treiben"*); und seitdem hat sie zu ihren naturwissenschaftlichen Studien noch eine lange Reihe von Kursen über Litteratur hinzugefügt. Ihr Erfolg war so deutlich zu greifen und ihr Zweck so löblich, daß man es in weiten Kreisen nachgemacht hat. Schon daß man sich, mit einem bestimmten Ziele vor sich, zusammenthut, daß man dann weiter mit andern Bildungsvereinigungen zusammenwirkt, und daß man die vorhandenen örtlichen Hilfsmittel an Lehrern, Büchern und Apparaten gut ausnutzt, das alles sind wertvolle Zugaben zur Popularisierungsarbeit der Universitäten. Was dabei als Ziel vorschweben muß, ist sehr gut zum Ausdruck gebracht in einem Programm, das neulich die Schülervereinigung des Gresham College in London veröffentlicht hat. Sie bezeichnet als ihren Zweck: „1. das Interesse an den populären Vorlesungen, wie sie von der Lehrstelle des Gresham College gegeben werden, aufzumuntern und zu erhalten; 2. zu zusammenhängendem Studium und selb-

*) Bericht der Backworth Students' Association vom Jahre 1888.

ständiger Arbeit, namentlich während der Ferien, anzuregen; 3. den Rat der Londoner Gesellschaft für die Popularisierungsarbeit darin zu unterstützen, daß sie für Kurse, die in regelmäßiger Folge das ganze Jahr hindurch gehalten werden können, die nötigen Vorbereitungen trifft; 4. zu sorgen, daß der Besuch der Vorlesungen und die Anzahl strebsamer Hörer, die regelmäßig für den Vortragenden arbeiten, sich mehre; 5. Versammlungen abzuhalten: naturwissenschaftliche, litterarische, gesellige; 6. während der Sommermonate Ausflüge zu veranstalten: historische, naturwissenschaftliche u. s. w. Der Beitrag von 2,50 Mk. auf das Jahr berechtigt zur Teilnahme an allen Versammlungen und Ausflügen und zum postfreien Bezug des „University Extension Journal". Diejenigen, die gegenwärtig die Vorlesungen im Gresham College hören, oder welche Zeugnisse der Londoner Gesellschaft für Popularisierung des Universitätsunterrichts und irgend einer Lehrstelle besitzen, können als Mitglieder in die Schülervereinigung aufgenommen werden."

Viele kleine Lehrstellen können nicht mehr als einen Kursus von Vorlesungen im Jahr bieten, aber wenn sie mit andern zusammenwirken, so kann die Arbeit doch ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. In Berücksichtigung solcher Fälle hat man ein System von Lesezirkeln aufgestellt, die das ausgesprochene besondere Ziel haben, die regelmäßige Popularisierungsarbeit zu ergänzen. Einzelnes von dem, was man liest, ist als eine Vorbereitung für gewisse Vorlesungskurse gedacht, die nun so eingerichtet sind, daß nach einer Periode des Spezialstudiums die Vorlesungen den Gegenstand noch vollends zum Abschluß bringen. Oxford bietet eine besondere Serie von 6 gedruckten Vorlesungen für Arbeiter, die mit reichlichen Verweisungen auf Hauptwerke versehen und in einer Form angeordnet sind, daß man sie bequem zu Hause studieren oder auch gemeinsame Besprechungen zu Grunde legen kann. Die Serie behandelt die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klassen in England und wurde zusammengestellt von Mr. A. H. D. Acland, der gegenwärtig Unterrichtsminister im Kabinet Gladstones ist*). Die Gesamtkosten für eine Serie von Vorlesungen und einer Leihbibliothek von Nachschlagewerken betragen 44,50 Mk., für 10 Serien von Vorlesungen allein 20 Mk. Auf noch breiterer Grundlage ruht das Anerbieten, das in Verbindung mit den Lesezirkeln von Chautauqua in Amerika gemacht wird; es umfaßt gedruckte Vorlesungskurse in Litteratur, Gesellschaftswissenschaft und Kunst, die von den hervorragendsten Gelehrten des Landes verfaßt sind.

Das Hauptziel der häuslichen Lesezirkel, wie sie von der Oxforder Delegation geleitet werden, ist, die Arbeit der einzelnen Lehrstellen zu einer zusammen-

*) Die Gegenstände der Vorlesungen sind folgende: Der Arbeiter und sein Glück. 1. Ein Rückblick. Freihandel in Verkehr und Arbeit. Genossenschaft und Einsicht. Genossenschaft und Mitwirkung. Begräbniskassen. Gewerkvereine und Kooperativgenossenschaften. 2. Das Verständnis des Arbeiters. Gewerbliche und kaufmännische Erziehung in England und im Auslande. 3. Die Erziehung des Bürgers. 4. Genossenschaftliche Produktion. 5. Teilhaberschaft in der Industrie. 6. Massenarmut.

hängenden zu machen, und soweit als möglich eine Beaufsichtigung durch die Universität einzurichten; in andern Worten: man bemüht sich, ein dauerndes Band zwischen den einzelnen Lehrstellen und der Universität herzustellen. Die Leitsätze werden von Dozenten der Universität, meist solchen, die solche populäre Kurse abhalten, ausgearbeitet und geben eine Anleitung zur Lektüre für drei Monate, mit vollständigen Verweisungen, Winken für das Studium, Themen zu Aufsätzen u. s. w. Wenn ein Mitglied des Zirkels 7—10 Mk. zahlt, so hat es das Recht, sechsmal mit dem Verfasser der Leitsätze zu korrespondieren. „Ein solcher Briefwechsel kann die Form von Fragen annehmen, die der Leiter kurz zu beantworten, oder die des Aufsatzes, den er mit kurzen Bemerkungen zurückzusenden pflegt. Eine oder zwei Fragen, die nur kurze Antworten erfordern, können jedem Aufsatze außerdem noch beigelegt werden." (Oxforder Rundschreiben.) Eine sinnreiche Einrichtung, mittelst deren die auf Klebepapier gedruckte und durchlochte Mitgliedkarte in 6 Marken geteilt werden kann, von denen jedesmal eine dem Briefe an den Leiter beigeklebt wird, gewährt beiden Parteien völlige Sicherheit. Weitere Marken sind zu 1,25 Mk. das Stück käuflich zu haben.

Eine eigene Methode des brieflichen Unterrichts ist in den Vereinigten Staaten aufgekommen, die einige der charakteristischen Eigenschaften des Oxforder Systems sich angeeignet hat, aber im ganzen das Ziel verfolgt, den einzelnen Studenten der direkten geistigen Vormundschaft des Universitätsprofessors zu unterstellen. Die Universität Chicago bietet, wie bereits erwähnt, Studenten, die in absentia studieren wollen, Kurse in allen Wissenschaften an*). Für ein festgesetztes Honorar kann der Student mit seinem Lehrer korrespondieren, sich seine Exerzitien korrigieren, seine Aufsätze beurteilen lassen und so ein Studium unter Leitung eines Meisters betreiben, dabei aber doch unabhängig bleiben.

Ein noch umfassenderer Plan, wirklichen Universitätsunterricht für weitere Kreise nutzbar zu machen, ist der, daß man „Klassenkurse" einrichtet. Hervorgegangen ist er daraus, daß in England in mehreren Lehrorten der Wunsch geäußert worden war, zu Vorlesungen in griechischer Litteratur und Geschichte das „klassen"weise Studium der griechischen Sprache ergänzend hinzuzunehmen. Zuerst wurde ein solcher gefährlicher Plan als unausführbar betrachtet, aber mit Unterstützung der Hellenischen Gesellschaft sind doch verschiedene „Klassen" (S. 21) in Griechisch mit Erfolg ausgeführt worden. Dann hat man andere

*) „Die Abteilung für brieflichen Unterricht hat eine Kundschaft, die sich von Maine und Kanada bis zu den Sandwichsinseln erstreckt. Einer ihrer Studenten ist ein Viehknecht (ranchman) aus Arizona, der auf brieflichem Wege Arabisch studiert; ein anderer ein Schullehrer auf den Hawaiischen Inseln, der Sanskrit studiert; und wieder ein anderer ein Angehöriger des stehenden Heeres in Arizona." Prof. N. Butler jr. [Ihre rechte Beleuchtung gewinnt die Notiz vom „Viehknecht aus Arizona" erst, wenn man bedenkt, daß Arizona das ärmste Territorium der großen Republik ist; also ein armer, verachteter Mensch aus einer ganz armen Gegend treibt in seinen Mußestunden Arabisch. Dazu gehört unter solchen Verhältnissen gewiß eine ungewöhnliche Willenskraft und Begeisterung. D. Ü.]

5*

Sprachen und verschiedene Zweige der Naturwissenschaft mit dazu genommen. Studenten, die in solche „Klassen" eintreten, müssen über das Schulalter hinaus sein und, ehe sie Zeugnisse erhalten, „die Geschichte, Litteratur, Philosophie oder Kunst derjenigen Nation studiert haben, deren Sprache in der „Klasse" durchgenommen wird". Die Lehrer sind Spezialforscher, die durch anerkannte Gelehrte der Universität empfohlen sind. „Jeder Unterrichtskursus muß wenigstens 36 Klassen umfassen, jede von wenigstens anderthalbstündiger Dauer, und in jeder muß vom Studenten ein Exerzitium geschrieben werden." In der Naturwissenschaft wird auf das Arbeiten im Laboratorium besonderes Gewicht gelegt. In Amerika haben viele Colleges und Universitäten den äußeren „Klassen"-unterricht nachdrücklich unterstützt als das wirksamste Mittel, über das sie verfügten, um in den populären Kursen ein hohes Niveau aufrecht zu erhalten. Die Universitäten Cincinnati und Chicago, das Bostoner Technologische Institut [43]) und die Brown-Universität [44]) haben zwei Jahre hindurch oder länger eine große Zahl von Abend- und Samstagsklassen gehalten. Das Bostoner Institut bietet für Lehrer Spezialkurse, die sich über zwei Jahre erstrecken. Die Brown-Universität giebt Biologie und Botanik an Sonnabendnachmittagen. „Die Kurse, die während des vergangenen Jahres von seiten der Universität Cincinnati dargeboten wurden, umfaßten Horaz, Hebräisch, Griechisch, Archäologie, englische und französische Litteratur, Geschichte, analytische Geometrie, Physik, Chemie, Biologie, graphische Statik, Astronomie und Geologie. Viele erstreckten sich über das ganze Lehrjahr, alle wenigstens über einen Term" (S. 101 Anm. 11). Im Jahre 1892—93 bot Chicago 51 Kurse an; zwanzig „Klassen" wurden eingerichtet, deren Besuch zwischen 4 bis 40 Köpfen schwankte. Während des letzten Jahres wurde die Zahl der „Klassen" verdoppelt. Von Chicago wird berichtet, daß die Erfolge, die man in den allgemeinen Gegenständen erreicht hatte, d. h. in denen, die nicht eine große Büchersammlung oder ein großes Arbeitszimmer erfordern, so gut sind, wie in den „Klassen" der Universität. Da zu Geschichte, Nationalökonomie und Soziologie die in absentia Studierenden reifer und besser vorbereitet sind, als die gewöhnlichen Studenten, so trägt sie ihr unbegrenzter Enthusiasmus für den gewählten Gegenstand sicher über Schwierigkeiten hinweg, die aus Unerfahrenheit in den Methoden des Studiums entstehen. Vor einem Jahre bot die Amerikanische Gesellschaft den Bürgern Philadelphias und der umliegenden Städte Unterricht in allen Zweigen solcher Studien, wie man sie in den Colleges betreibt, zu einem ganz unbedeutenden Preise an. Die Kurse bestanden aus zehn Lektionen die Woche. Besondere Aufmerksamkeit wurde auf die Gegenstände der bürgerlichen Pflichten verwandt, für die ein Fond ausgeworfen war. Der erste Term zeigte eine Inskription von 600 in 12 „Klassen" für „bürgerliche Pflichten", 120 in 2 „Klassen" für Geschichte, und 300 in 5 „Klassen" für Litteratur. Während des Winters stieg die Anzahl der „Klassen" auf 30. Der Versuch war von solcher Wichtigkeit für die Praxis und vom

politischen Standpunkte so außerordentlich wünschenswert, daß er aus dem System der Popularisierungsarbeit in Zukunft nicht mehr weggelassen werden darf.

Das ernsteste Bedenken, das gegen die Methoden der Popularisierungsarbeit erhoben worden, ist dies, es seien keine Vorkehrungen dafür getroffen, daß die Arbeit am Sitze der Universität und inmitten ihrer Hilfsmittel zum Studium längere Zeit ununterbrochen fortgesetzt werden könne. Es wird nachdrücklich betont, daß der Eckstein eines Systems von Bildungsmitteln die lebendige Berührung des einen Geistes mit dem andern, des Lehrers mit dem Studenten und des Studenten mit dem Lehrer ist. In einer Universitätsstadt zu leben, ist ebenso wesentlich, wie dort zu studieren; diese beiden Dinge können nicht getrennt werden, wenn man sich eine allgemeine Bildung zu erwerben sucht. Die Führer der Popularisierungsarbeit sind auch nicht gleichgiltig gegen das, was ihrer eigenen Methode fehlt, ebensowenig wie sie die Wichtigkeit des dauernden Aufenthalts auf der Universität für ein System der freien Bildung geringschätzen. Die Thatsache ist aber die, daß für die große Mehrzahl derer, die auf populärem Wege ihre Bildung suchen, solche Vorteile auch dann nicht nutzbar gemacht werden können, wenn sie selbst zu Gebote stehen. Die einzelnen Lehrstellen müssen das, was sie zu werden bestimmt sind, mit einem Mindestmaß äußerer Hilfe zu erreichen suchen.

Die moralische Unterstützung und Ermutigung, auf die eine jede Lehrstelle angewiesen ist, kommt hauptsächlich aus zwei Quellen: zuerst vom Lehrer, der bei jedem Besuche etwas vom Geiste der Universität mit sich bringt, und in dessen Weisheit und Persönlichkeit alle Ideale des kleinen Kreises verkörpert sind, und sodann von denjenigen mehr Begünstigten unter ihren Mitgliedern, die selbst mit vielen Mitgliedern der Universität am Sitze der Universität in Berührung kommen können. Viele Jahre hindurch hingen die einzelnen kleinen Lehrstellen ganz von Wanderlehrern ab, aber seitdem die Sommerversammlungen der Universitäten aufgekommen sind, hat sich ein mächtiger Einfluß geltend gemacht. Es ist möglich, daß man das, was bei den Sommerkursen für die Bildung herauskommt, zu sehr gelobt hat; aber es würde sicherlich schwer sein, ihren indirekten Einfluß auf einzelne Lehrstellen zu überschätzen.

Solche Sommerversammlungen hat man in Amerika schon lange gekannt. Chautauqua ist zu einer Universität geworden, die außerordentlich lange Ferien zu einer Zeit hat, wo eigentliche Universitäten gerade Vorlesungen halten. Sein reißend schneller Fortschritt ist jedoch nicht unbemerkt vor sich gegangen, und die direkte Folge davon ist gewesen, daß man mit sehr vielen der tonangebenden Colleges und Universitäten eine Sommerschule verbunden hat. Die neue Universität Chicago, die nichts bedeutet, wenn sie nicht liberal ist, hat ganz mit Absicht noch einen vierten Term ins Schuljahr eingelegt, um ihre Arbeit auf diese Weise auch wirklich ununterbrochen weiter betreiben zu können. Lehrer und alle andern Personen, die Lust haben, sind eingeladen, sich die im Sommer-

term gebotenen Vorteile zu nutze zu machen. Während des vergangenen Sommers wurden von 70 Mitgliedern der Fakultät 260 Kurse abgehalten; der Besuch erreichte die Ziffer von 540 Zuhörern, „und von den Immatrikulierten war ein großer Teil Lehrer".

Die Thatsache, daß die englischen Universitäten das halbe Jahr müßig waren, während einzelne Lehrstellen für populäre Kurse thatsächlich mehr Anregung hätten geben sollen, als ihre Vortragenden bieten konnten, führte im Jahre 1888 dazu, daß Oxford das amerikanische System der Sommerversammlungen annahm. Sofort machten sich auch die wohlthätigen Wirkungen bemerkbar. Universitätsprofessoren, die die Arbeit für einen ganzen Lehrbezirk nicht auf sich nehmen konnten, widmeten sich dafür gern ihren Ferien„klassen"; Lehrmittel, Bücher und der ganze Apparat der Laboratorien wurden nunmehr in einer Ausdehnung zugänglich, wie es anderswo gar nicht möglich gewesen wäre; und endlich lagen darin, daß der soziale Verkehr zwischen Bürgern und Professoren erleichtert war, und daß ein guter Zweck mit rüstiger Begeisterung inmitten der Stätten verfolgt wurde, die durch ihre Traditionen untrennbar mit Englands Größe verbunden waren, Einflüsse, die sich für die Sache der Volksbildung mächtiger und zugleich wirksamer erwiesen, als irgend ein Schritt, der bisher in der Popularisierungsarbeit gethan worden war. Cambridge hat seit dem Jahre 1885 ganz im kleinen die besten Zuhörer aus seinen einzelnen Lehrstellen ermuntert, wenige Wochen in ungestörtem Studium an der Universität zuzubringen, und befolgt diese Praxis noch jetzt. Die größere der populären Sommerversammlungen ist eine Eigentümlichkeit Oxfords, obgleich sie auch in Cambridge im Jahre 1893 abgehalten wurde und im Jahre 1896 dort wieder abgehalten werden wird, und so später je ein Jahr um das andere.

Unmittelbar nach dem ersten Sommerkursus in Oxford wurde ein beträchtlicher Fond gesammelt, um Zuhörern, die es verdienten und den Wunsch hätten, dem nächsten Sommerkursus beizuwohnen, Stipendien zu gewähren. Die Bewerbung um diese Stipendien erfolgte durch Einreichung von Aufsätzen, deren Themata am Schlusse des Winterterms festgestellt wurden, und unter den Gewinnern waren „zwei Zimmerleute, zwei Schreiber, ein Barchentweber, ein Werftarbeiter und drei Elementarlehrer" *). Im Jahre 1890 wurden mehr als 20 solche Bewilligungen gemacht, von denen 6 an Arbeiter und 4 an Lehrer in Elementarschulen kamen. Gegenwärtig giebt es neben einem Hauptstipendienfond von 3640 Mk., der in Stipendien von 200, 100 und 20 Mk. zerfällt, noch viele besondere Zuwendungen, die von einzelnen Gesellschaften und Freunden der Bewegung gemacht worden sind. Der besondere Zweck bei Gewährung dieser Stipendien ist, Arbeiter und Mitglieder kleiner Kränzchen auf dem Lande in stand zu setzen, daß sie ihren geistigen Horizont erweitern und ihren Kameraden nach Hause neue Gesichtspunkte über den Wert der Arbeit mitbringen können, mit der sie

*) Oxforder Bericht vom Jahre 1890.

alle beschäftigt sind. Ein erfreuliches Ergebnis war es, daß Handwerker im Interesse ihrer eigenen Lehrstellen Stipendien durch freiwillige Zuwendungen aufbrachten; für die Stellung, die selbst die ärmsten unter den einzelnen Lehrstellen gegenüber dem ihnen von der Universität gezeigten Entgegenkommen einnahmen, hätte ein besseres Zeugnis gar nicht beigebracht werden können.

Im Jahre 1891 trat Oxford mit dem Plane hervor, den größten Teil des Sommerkurses auf eine besondere Periode der Geschichte zu verwenden und diese allseitig zu studieren. Eine zusammenhängende Reihe von 72 Vorlesungen und Klassen wurde über Geschichte, Litteratur, Architektur und häusliches Leben des Mittelalters gegeben. Im folgenden Jahre war die spezielle Aufgabe die Reformation und die Renaissance. Während des letzten Sommers wurde das 17. Jahrhundert studiert, und im Sommer 1895 soll in ähnlicher Weise das 18. Jahrhundert durchgenommen werden. Auf diese Weise hat man sich bemüht, größere Einheit in die Sommerarbeit zu bringen und gleichzeitig allen Lehrstellen, die unter Oxford stehen, für ihr Studium ein logisches System an die Hand zu geben.

Die 1894 er Sommerversammlung in Oxford arbeitete vom 27. Juli bis zum 24. August, und zur Bequemlichkeit derjenigen, die nicht imstande waren, den ganzen Monat dafür herzugeben, wurde die Arbeit in zwei Teile zerlegt, deren jeder für sich ein Ganzes bildete. Folgendes waren die Programme: 1. Geschichte, Litteratur u. s. w. des 17. Jahrhunderts: 28 Professoren werden womöglich Vorlesungen über folgende Gegenstände halten: Der Volksaufstand gegen den Erzbischof Laud; die puritanische Revolution; die Restauration; Wallenstein; Richelieu; Mazarin und Colbert; die Wirtschaftsgeschichte der Periode; der Einfluß Hollands; Herrick, Milton, Bunyan, Dryden; die Pilgrimväter; George Fox; Descartes, Hobbes, Spinoza und Locke; Pascal, Molière, Bossuet; Galileo, Harvey, Newton, Rubens, Van Dyk, Velasquez, Rembrandt, Grotius; Architektur und Musik des 17. Jahrhunderts. 2. Das Leben und die Pflichten des Bürgers (ein Kursus, der von 9 Professoren abgehalten werden soll und speziell die Absicht hat, den Leitsätzen in dem 1893 er Lehrplan für Fortbildungsschulen zu folgen); Vorlesungen werden gehalten werden über städtische Verwaltung, Armengesetzgebung, Fabrikgesetzgebung und öffentliche Gesundheitsgesetze; Civildienst; Indien, Kolonien und abhängige Staaten; soziale und industrielle Vereinigungen — Gewerkvereine, Kooperativgenossenschaften, Begräbnisgesellschaften; öffentlicher Unterricht; das Kontraktgesetz; und das Wachstum politischer Einrichtungen, sowohl lokalen als centralen Charakters, in England. 3. Griechische Sprache und Litteratur; zwei Vorlesungskurse und zwei „Klassen" Sprachübungen. 4. Astronomie, Anthropologie, Geologie, Hygiene, Chemie, jedesmal ein Kursus mit praktischen Übungen. 5. Kurse über Wissenschaft und Kunst der Erziehung, von 4 Lehrern gegeben, und Psychologie, Theorie der Erziehung mit spezieller Berücksichtigung des Klassenunterrichts uud mit Probelektionen, deutsche Erziehungswissenschaft (von Professor Rein-Jena), Schulhygiene und praktische

Übungen im Vorbereiten von Experimenten, dem Gebrauch von Projektionsapparaten u. s. w. umfassend. 6. Nationalökonomie und Geschichte der Industrie — Kurse, von 6 Lehrern gegeben. 7. Geschichte von Oxford. Fünf erläuternde Vorlesungen und zahlreiche Besuche von Colleges (S. 101 Anm. 11) u. s. w. 8. Spezielle „Klassen" in Kunst, Musik, Holzschnitzen, Photographieren, Schnellschrift; dramatische Rezitationen; Debatten; litterarisches Kränzchen (Conversaziones); Ausflüge nach Örtlichkeiten in der Nähe Oxfords, in Verbindung mit der Geschichte des 17. Jahrhunderts.

Universitätsprofessoren und Lehrer solcher populären Kurse waren in den Hauptgegenständen ungefähr 60 beschäftigt, außer denjenigen, die in den speziellen „Klassen" Unterricht erteilten. Billets kosteten 30 Mk. für die ganze Versammlung oder 20 Mk. für jeden von beiden Teilen; das Honorar für spezielle „Klassen" und Laboratorien war extra zu zahlen. Die Anzahl der Zuhörer war für den ersten Teil auf 1000, für den zweiten Teil auf 600 beschränkt. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Versammlung in jeder Weise den befriedigendsten Verlauf von allen genommen hat, die bisher in England abgehalten wurden*).

Zu den Sommerkursen von Cambridge im Jahre 1894, die vom 7. bis zum 28. August abgehalten wurden, waren nur diejenigen zugelassen, die ein Zeugnis über die Cambridger Lokalvorlesungen in der Hand hatten, und ihre Zahl war auf 50 in Chemie und 30 in allen anderen „Klassen" festgesetzt. Die Arbeit trug beinahe durchweg einen fortgeschrittenen Charakter und war auf strebsame Zuhörer berechnet. Kurse waren vorgesehen, kamen aber nicht alle zustande; 1. in Naturwissenschaften: Chemie, Physik, Astronomie und Hygiene; 2. in Geschichte: englische Reformation und französische Revolution; 3. in Litteratur: Shakespeare und die Dramatiker zur Zeit der Elisabeth. Das Honorar für einen Kursus betrug 2 Guineen, für zwei Kurse 3 Guineen.

---

*) „Die sechste Sommerversammlung von Zuhörern populärer Kurse und anderen Studenten in Oxford, die am Sonnabend geschlossen wurde, hat sich als ein vollständiger Erfolg herausgestellt. Dieses Jahr hat sich eine deutliche Zunahme in der Zahl der Studenten gezeigt, die sich für die speziellen „Klassen" einschrieben. In der „Klasse" für Pädagogik traten mehr als zweimal so viele ein, als für möglich gehalten wurde. Dieselbe Bemerkung ist auch auf die „Klasse" für das Studium des Griechischen anwendbar, während diejenigen, die für Nationalökonomie, Anthropologie, Hygiene, Chemie und Geologie angesetzt waren, sämtlich ihre früheren Ziffern erreicht haben, obwohl die Arbeit, die in jeder zu leisten war, mehr gefördert worden ist. So lebhaft war das Bedürfnis nach griechischem Unterricht, daß es für nötig gefunden wurde, die erste „Klasse" schon früh 1/48 Uhr zu halten, und mit Zwischenpausen ist das Studium bis abends 7 oder 8 fortgesetzt worden. Der Versuch, nur eine engbegrenzte Geschichtsperiode — in diesem Jahre das 17. Jahrhundert — nach allen Gesichtspunkten, dem politischen, ökonomischen, künstlerischen, philosophischen, religiösen und litterarischen, zu behandeln und jeden einem Spezialisten anzuvertrauen, hat unzweifelhaften Erfolg gehabt. Auch die „Klasse" in Pädagogik ist gut besucht gewesen. Mr. Wells, von dem Oxforder Wadham-College, der die griechische „Klasse" prüfte, hat einen Bericht eingesandt, worin er Mr. Gibson und die „Klasse" zu ihrer ausgezeichneten Thätigkeit beglückwünschte, deren Ergebnis die kühnsten Hoffnungen übertroffen habe." Die Times vom 27. August 1894.

Populäre Sommerschulen sind so zahlreich in Amerika, daß ihre Zahl von seiten derer, die die Popularisierungsarbeit der Universitäten vertreten, nicht vermehrt zu werden braucht. Die Sommerversammlung von Philadelphia im Jahre 1894 war deshalb bloß fortgeschrittenen Spezialstudien in Pädagogik, amerikanischer Geschichte, Nationalökonomie und Soziologie gewidmet. Die Theorie und Praxis der Herbertianer wurde während des Monats Juli ganz geschickt vorgeführt. In der nationalen Geschichte wurden von mehreren Universitätsprofessoren spezielle Kurse gegeben, und am Schlusse der Versammlung wurde eine Fahrt nach Boston unternommen, wobei alle Punkte von Wichtigkeit, die mit Washingtons militärischen Operationen zu thun hatten, besucht wurden. Aber das große Ereignis der Versammlung war die Arbeit in Nationalökonomie. Vorlesungen hierin wurden jeden Tag drei Stunden gehalten, und zwar von den berühmtesten Spezialisten des Landes, die sieben verschiedene Colleges und Universitäten des Landes vertraten. Die Sache war „zunächst für Studenten und Lehrer der Nationalökonomie, weniger für Verbreitung elementarer Kenntnis" berechnet. Es wurden Kurse abgehalten über die Verbreitung des Wohlstands, Finanzpolitik, die Beziehungen zwischen Nationalökonomie und Politik und zwischen Nationalökonmie und Soziologie, das Ricardosche System, die Theorie der dynamischen Nationalökonomie[45]) u. s. w. Keine andere Versammlung von Männern der Wissenschaft ist jemals in Amerika abgehalten worden, die ihre Ideen in so systematischer Weise ausgetauscht hätte; es war eine Versammlung von Gelehrten, in denen das Programm jedem Einzelnen statt der gewöhnlichen kurzen Stunde für eine Vorlesung einen vollen Monat gestattete, um seine besten Ideen auf seine eigene Weise entwickeln zu können.

Die Sommerversammlung ist nun zu einer bleibenden Einrichtung geworden. Sie hat schon allein dadurch ihre Existenzberechtigung bewiesen, daß sie die Universitäten in nähere Berührung mit dem Volke brachte, und daß sie bis zu den entferntesten Teilen des Landes etwas von jener „Frische" und von jenem „Lichte" verbreitete, die uns nur zu teil werden, wenn wir uns höhere Begriffe vom Leben und unserer Pflicht aneignen. Ein ungesuchtes und unparteiisches Urteil über diesen Punkt rührt von Professor Dr. J. Mourley Vold her, einem Norweger, der Oxford im Sommer 1892 besuchte, und in dessen Bericht über die Popularisierungsarbeit der Universität folgende Behauptung vorkommt: „Wenn Sie mich nun nach dem allgemeinen Eindruck fragen, den die Versammlung auf mich gemacht hat, so kann ich nur ausrufen: Welche Aufmerksamkeit, welche Begeisterung während der Vorlesungen, welche Energie bei der Arbeit, welches Interesse, welcher Humor und welche Duldsamkeit bei den Besprechungen, welche Fröhlichkeit bei den Unterhaltungen und auf den Exkursionen! Kurz: welches Leben, welche Gesundheit und Lebendigkeit! Ich würde versucht sein, die Versammlung mit einem alten griechischen Feste zu vergleichen!"

Und nach einem Monat in solcher Umgebung kehrt der Student in seine Heimat zurück, vielleicht das erste Mal in seinem Leben sich seiner Unbedeutendheit

bewußt, aber entschlossen, von jetzt ab ein edlerer Mensch und ein besserer Nachbar zu werden. Einige werden vielleicht mit eingebildetem Selbstvertrauen das, was sie gelernt haben, übel anwenden und sich ihrer Vollendung rühmen. Aber wenn jedes Streben aufhören sollte, wo die Heuchler sich vordrängen, so würde es für das Gute in der Welt nur wenig zielbewußte Anstrengung geben. Daß in jedem Stadium der Popularisierungsarbeit das Gute über das Schlechte überwiegt, wird durch Hunderte von Männern, die am besten wissen, was gethan wird, bestätigt. Wenn es in einer Stadt oder einem Dorfe auch nur wenige begeisterte Zuhörer giebt, so ist der Erfolg für eine Lehrstelle gesichert, und wenn noch keine Lehrstelle vorhanden ist, wird sicherlich eine errichtet. Und so breitet sich die Bewegung immer weiter aus.

Sechstes Kapitel.

Die Ergebnisse einundzwanzigjährigen Fortschritts.

Der Einfluß einer Bewegung, die das Leben eines Volkes in Mitleidenschaft zieht, kann nicht nach mathematischen Einheiten gemessen werden. Die Aussprüche der Statistik sind wie Orakelsprüche: sie geben sich nur zu bereitwillig für die willkürliche Auslegung solcher her, die der Untersuchung eine gewisse tendenziöse Richtung geben möchten. Aber wie günstig wir den Fortschritt in der Popularisierungsarbeit der Universitäten auch ansehen mögen, so giebt es doch eine Folgerung, die allen einleuchten muß: die Bewegung ist jetzt nicht mehr etwas, was man ignorieren könnte; sie hat Größenverhältnisse erreicht, die sie zu einer Sache von nationaler, wenn nicht internationaler Bedeutung machen.

Es giebt in England allein nahe an 400 Lehrstellen, die eingerichtet sind, um die Popularisierungsarbeit der Universität zu fördern. Das Syndikat von Cambridge bietet für 1894—1895 etwa 315 verschiedene Kurse an, für die 64 Lehrer zur Verfügung stehen; 179 Kurse beziehen sich auf Litteratur, Geschichte, Nationalökonomie und Kunst und 136 Kurse auf Naturwissenschaft, Mathematik und Physik. Oxford hat 60 Vortragende, von denen 16 Hauptvortragende sind, sie bieten 432 Kurse — 282 in Humanitätsstudien und 150 in Naturwissenschaften. Die Gesellschaft von Philadelphia hat sechs Hauptvortragende, die ihre ganze Zeit der Lehrarbeit widmen, und vier, die sich mehr als Wanderlehrer in Bezirken nützlich machen. Der ganze Lehrkörper zählt 78 Köpfe mit Kursen, die sich auf 194 belaufen. New York bietet 22 Kurse, für die 119 Lehrer zur Verfügung stehen; diese Lehrer vertreten 11 Colleges und 23 Akademien und

Fachschulen*)[46]. In Chicago waren im letzten Jahre 30 Lehrstellen in Thätigkeit, außerdem in Illinois und den angrenzenden Staaten 73, die mit der Universität Chicago oder mit Colleges ihres Ortes in Verbindung standen.

Es ist sogar für England schwer, zu berechnen, wieviel Geld jährlich auf die Popularisierungsarbeit der Universitäten verwandt wird. Eine sorgfältige Rechnung, die im Jahre 1891 aufgestellt wurde, ergab an Gesamtkosten 437 000 Mk. für 464 Kurse. Wenn dasselbe Verhältnis jetzt noch gilt, so beträgt die jährliche Ausgabe in England allein mehr als 600 000 Mk.

Die folgende Tabelle, die für den Londoner Kongreß aufgestellt wurde, zeigt die Arbeit der Centralstellen in England und der drei hauptsächlichsten Centralstellen in Amerika für das Lehrjahr 1892—1893, als das letzte, für das die genauen Ziffern zu haben waren**):

	Zahl der kurzen Kurse	Zahl der Kurse von 10 u. mehr Vorlesgn.	Gesamtzahl der Kurse	Zahl der Zuhörer	Zahl derer, die schriftliche Wochenarbeiten lieferten	Die Schlußprüfung bestanden
Oxford	151	87	238	23 051	2 714	1 295
Cambridge . . .	78	155	233	15 824	2 565	1 730
London	16	120	139	13 374	1 958	1 231
Victoria	—	—	59	4 900	472	—
Philadelphia . .	107	1	108	18 822	419	388
Chicago	122	—	122	24 822	725	486
New York . . .	—	34	34	3 667	223	142

Die Berichte für 1893—1894 zeigen eine Abnahme im Besuche und in der Anzahl der Kurse. In Amerika im allgemeinen schreibt man dies dem überwiegenden Drucke der schlechten Finanzlage und in Chicago speziell den Zerstreuungen der damaligen Weltausstellung zu. Dem künstlichen Anreiz, den die Sache in England durch die Überweisungen seitens der Grafschaftsräte erhalten hatte, ist jetzt der Rückschlag gefolgt. Die vielen „Klassen" für naturwissen-

*) Es giebt 33 Lehrstellen im Staate. Infolge der gespannten Finanzlage waren in diesem Jahre (1894) nur 20 davon in Thätigkeit. In ihnen wurden 31 Vorlesungen gehalten. Nach einer Berechnung betrug der Gesamtbesuch für die Vorlesungen 50 499 und für die „Klassen" 22 590. Es sind 13 Prüfungen abgehalten worden, für die 106 Kandidaten vorhanden waren; 94 von ihnen bestanden. Es wurden 6 Kurse über Elektrizität abgehalten, 7 über amerikanische Geschichte, 7 über Litteratur, 3 über Geologie und 4 über Nationalökonomie. Über Nationalökonomie hätten noch viel mehr Kurse gegeben werden können, aber es ist unmöglich, Männer zu finden, die imstande sind und auch die Zeit haben, die Arbeit zu leisten. In den meisten Lehrorten hat die Bemühung, an die arbeitenden Klassen heranzukommen, keinen vollen Erfolg gehabt, „wie es in der That in keinem Orte dieses Landes der Fall gewesen ist". Bericht der Miß Avery, Direktorialassistentin der Popularisierungsabteilung in New York.

**) Siehe Anm. † S. 76.

schaftliche Belehrung im ganzen Lande, in denen der Unterricht entweder ganz frei ist, oder nur außerordentlich niedrige Honorare zu zahlen sind, lassen keinen Platz für ähnliche, aber von den Universitäten ausgehende Kurse und machen es außerdem auch schwierig, Kurse in den Humanitätsstudien aufrecht zu erhalten. „Nicht nur haben Litteratur und Geschichte darunter gelitten, sondern Kurse über Zweige der Naturwissenschaft, die nicht gerade von greifbar praktischem Nutzen sind, wie z. B. Astronomie, fangen allmählich an, durch mehr „technische“ Gegenstände verdrängt zu werden.“ *)

---

†) Statistik über die Volksbildungsarbeit der Universitäten in England:

	Anzahl der Lehrstellen	Anzahl der Kurse	Durchschnittlicher Besuch bei den Vorlesungen	Durchschnittlicher Besuch bei den „Klassen“	Durchschnitt d. schriftlichen Wochenarbeiten	Zahl der Geprüften
Cambridge:						
1881—82	29	43	3 406	2 100	822	502
1884—85	57	73	7 259	4 152	1 528	1 093
1887—88	74	98	9 509	4 653	1 975	1 531
1889—90	85	125	11 595	5 405	2 458	1 732
1891—92	296	329	18 779	8 872	3 860	2 635
1893—94	114	136	10 617	4 382	2 085	1 478 (Zeugnisse zuerkannt)
Oxford:						
1885—86	22	27	nicht aufgezeichnet	—	—	26
1887—88	52	82	13 036	—	—	590
1889—90	109	148	17 904	—	—	927
1891—92	279 a)	393 c)	27 969 e)	—	—	2 215 g)
1893—94	169 b)	219 d)	23 303 f) (Einzeichngn.)	7 000 (?)	2 123	1 314 h)
London:						
1884—85	—	63	5 195	—	803	405
1887—88	—	80	7 150	—	1 204	859
1889—90	—	130	12 923	—	1 972	1 350
1891—92	—	131	11 697	—	1 729	1 271
1893—94	—	152	15 665	—	2 186	1 553

a) einschließlich von 137 Lehrstellen, die durch Grafschaftsräte eingerichtet waren (s. S. 28).
b) „ „ 254 „ „ „ „ „ „
c) „ „ 221 Kursen „ „ „ „ „
d) „ „ 58 „ „ „ „ „ „
e) „ „ 8608 in Lehrstellen „ „ „ „ „
f) „ „ 2675 „ „ „ „ „ „ „
g) „ „ 1028 „ „ „ „ „ „ „
h) „ „ 272 „ „ „ „ „ „ „

*) Bericht des Cambridger Sekretärs vom Jahre 1893, S. 11.

Dagegen geht die Sache stetig vorwärts in London und in allen großen Städten, wo Parallelkurse über verschiedene Gegenstände sich halten können. Je größer die Anzahl der Kurse ist, die als eine zusammenhängende Serie eingerichtet werden, um so bemerkenswerter ist der geistige Gewinn, der sich dabei ergiebt. Keine andre Thatsache zeigt so deutlich, wie man bestrebt ist, die Methoden immer wissenschaftlicher zu gestalten. Die Londoner Gesellschaft richtete im Lehrjahre 1888—1889 zehn Kurse ein, die sich über zwei aufeinanderfolgende Terms, und vier, die sich über drei erstreckten, im Jahre 1890—1891 sechzehn Kurse der ersteren und sechs der zweiten Art, im Jahre 1892—1894 34 Kurse der ersten und 25 der zweiten Art. „Von der Gesamtzahl von 139 Kursen standen nur 53 allein; jeder von den anderen 86 Kursen war in bestimmte Verbindung gesetzt entweder mit einem oder mit zwei anderen Kursen derselben Lehrstelle" (Bericht des Sekretärs 1892—1893)*). Unter den Lehrstellen Oxfords hat die durchschnittliche Länge eines Terms von 8½ Wochen im Jahre 1883 auf vierzehn Wochen im Jahre 1893 zugenommen. Eine immer zunehmende Zahl von Zuhörern in London hat das Jahreszeugnis für neun Monate ununterbrochenen Studiums bekommen. Im Jahre 1889 wurden zwölf Zeugnisse zuerkannt; im Jahre 1890 50, im Jahre 1891 94, und im Jahre 1893 wurde die Zahl von 124 Zeugnissen erreicht.

Die Verteilung der Arbeit auf die verschiedenen Gegenstände zu verfolgen, ist lehrreich. Im Jahre 1890—1891 war die Arbeit der drei hervorragendsten englischen Centralstellen folgendermaßen verteilt:

	Geschichte u. Nationalökonomie	Litteratur u. Kunst	Naturwissenschaft
Oxford	95	33	64
Cambridge . . .	33	32	70
London	31	39	57
	159	104	191

In den 59 Lehrstellen Londons wurden im Jahre 1892—1893 55 Kurse in Naturwissenschaft und Physik, 39 in Litteratur, 23 in Geschichte, 9 in Nationalökonomie, 6 in Baukunst und 7 in Philosophie abgehalten (Bericht des Sekretärs 1893). Das Programm der Volkshochschule in Reading für den Winterterm 1894 umfaßt physikalische Geographie, die homerischen Gedichte, englische Geschichte des 18. Jahrhunderts, Chemie (in 4 Kursen), Elektrizität, Biologie und Botanik (in 3 Kursen); von den ersten 3 Kursen hatte jeder 12,

*) Der Bericht auf das Jahr 1893—1894 zeigt wieder einen Fortschritt. „Von einer Gesamtsumme von 152 Kursen standen nur 40 für sich; jeder der übrigbleibenden 112 bildete einen Teil eines zusammenhängenden Ganzen."

alle anderen hatten 24 Vorlesungen. Über die Ergebnisse dieser Arbeit äußert sich der Oberschulrat der Abteilung für Naturwissenschaft und Kunst in den lobendsten Ausdrücken und thut den Ausspruch, sie besitze „einen durchaus praktischen und wirksamen Charakter" *). Die zusammenhängenden Kurse in London waren im Jahre 1892—1893 folgendermaßen verteilt: 15 über Naturwissenschaften, 5 über englische Litteratur, 2 über Platos „Republik", 8 über Geschichte und Staatswissenschaften, 1 über Baukunst, 1 über Dantes „Fegefeuer" und „Paradies" (das letztere im Original gelesen). Besonders bemerkenswert ist an diesen Ziffern, daß sie überall ein merkwürdiges Gleichgewicht zwischen naturwissenschaftlichen, litterarischen und historischen Studien aufweisen.

Über die indirekten Folgen der Popularisierung des Universitätsunterrichts zu berichten, ist nicht so leicht. Aber gerade diejenigen Wirkungen, die in der Statistik keine Rolle spielen, die zuerst nur das Individuum, seine Gewohnheiten und Lebensideale betreffen, und die das Streben haben, die Gesellschaft zu heben, indem sie ihre einzelnen Glieder veredeln, gerade diese sind in Wahrheit die echten Ziele für die Popularisierungsarbeit der Universitäten. Statistische Erhebungen über Kurse, deren Besucher, Prüfungen, Lehrer und Kosten sind ja sehr bestimmte Thatsachen, aber nicht die einzigen. Wünschenswerter ist es, zu wissen, welche Kraft man der Sache zutrauen darf, wenn man sie vom Standpunkte der Erziehung betrachtet, welchen Einfluß sie auf die Wohlfahrt ihrer Zöglinge hat, und inwiefern sie der Gesellschaft einen Dienst erweist, indem sie noch Bevölkerungsklassen heranzuziehen weiß, die von den gewöhnlichen Vorzügen der Erziehung ausgeschlossen sind.

I. Die erziehende Kraft der Volksbildungsarbeit der Universitäten.

Niemand wird behaupten, daß alle Popularisierungsarbeit gut ist; nicht alle Schularbeit ist gut, und auch der Unterricht innerhalb der Universität ist nicht fehlerlos. Ein Blick auf die Liste derer, die in England dergleichen populäre Vorlesungen halten, zerstreut jedoch alle Zweifel an dem hohen akademischen Range der Hauptlehrer. Gewiß ist, daß kein Lehrkörper im Lande auf einem höheren Niveau steht. Professor Volds Eindruck von der Sommerversammlung ist schon erwähnt worden. Andere unparteiische Zeugnisse loben es höchlich, wie die Universität auf diesem Felde vorgeht. Das französische Unterrichtsministerium beauftragte Herrn Espinas, einen ausgezeichneten Professor der Fakultät von

*) Unter dem 30. April 1894 schreibt er: „Diese Schule leistet eine Arbeit, die einzig in ihrer Art ist. Der litterarische und geschichtliche Teil wird in einer Weise, mit der man nur sehr zufrieden sein kann, mit dem technischen und naturwissenschaftlichen Teile zusammengebracht. Die Art, wie das gemacht wird, scheint ganz vollkommen zu sein. Die Mischung der verschiedenen Abteilungen der Popularisierungsarbeit ist gelungen, und augenscheinlich sind beim Ineinanderarbeiten der beiden Systeme nicht viele Schwierigkeiten zu überwinden." Oxforder University Extension Gazette, S. 106.

Bordeaux, über die Bewegung in England zu berichten; die Ergebnisse seiner Untersuchungen sind veröffentlicht in der März- und Aprilnummer der Revue Internationale de l'Enseignement, Jahrgang 1892. In einem Werke, das in diesem Jahre durch einen anderen Franzosen, M. Max Leclerc, veröffentlicht worden ist, wird die Haltung der Zuhörer folgendermaßen geschildert: „Der Ernst, der Eifer, mit dem diese Leute zuhören und die Gelegenheiten benutzen, die Bestimmtheit ihrer Sprache ist bewundernswürdig." Von den Vortragenden hat M. Leclerc dies zu sagen: „Mit wirklich wissenschaftlichem Geiste verbreitet er sich über die Quellen, die zweifelhaften Punkte, die Einwürfe" *).

Die offiziellen Berichte der Examinatoren, die im Namen der Universität die Prüfungen abnahmen, sind der Betrachtung wert, insofern das Bildungsniveau, das sie ihrem Urteil zu Grunde legen, dasselbe ist, wie es von gewöhnlichen Universitätsstudenten verlangt wird **). Der Reverend A. H. Johnson, ein ausgezeichneter Tutor (S. 101 Anm. 11) und Examinator in Oxford, sagt von schriftlichen Arbeiten in Geschichte: „Eine große Zahl von ihnen würde vollkommen dem Standpunkte unsrer zweiten Censur entsprechen, während einige wenige sogar den Standpunkt unserer ersten Censur erreichen würden." Dr. A. Whitelegge (Oxford), der in Hygiene prüft, sagt: „Die Arbeiten, die mir übergeben worden, sind gewöhnlich gut und oft ausgezeichnet gewesen, und ich bin zufrieden, daß das Wissen derjenigen Zuhörer, die an der Schlußprüfung teilnehmen, nicht mehr oberflächlich ist, sondern eine verständige Bekanntschaft mit den Hauptpunkten des Gegenstandes verrät." In einer Auswahl aus Berichten von Examinatoren, die für die Londoner Gesellschaft vor 1—2 Jahren gemacht wurden, liest man das Folgende: „Vieles von der Arbeit, die in der Naturwissenschaft geleistet worden ist, steht in seiner Beschaffenheit sehr hoch, so hoch sicherlich, daß ich zufrieden gewesen sein würde, wenn es mir von Studenten geliefert worden wäre, die in Oxford die erste Censur erhalten." „Ich habe mir beständig gewisse Antworten, die von den besten Zuhörern solcher populären Kurse in Staatswissenschaft gegeben worden waren, ausgezogen, um sie meinen Studenten hier (in Cambridge) als Muster von Antworten zu zeigen." Ein ausgezeichneter Gräcist macht folgende Anmerkung über seine „Klasse" in der Iliade: „Soweit die besten meiner Zuhörer in Betracht kommen, zweifle ich gar nicht, daß sie dem Durchschnitte derer, die bei uns mit der dritten Censur durchs Examen kommen, an Intelligenz und Fleiß weit überlegen sind."

Ein weiterer Beweis von der Kraft, die der Bewegung innewohnt, ist, daß jetzt jede Universität in England sie eingerichtet hat. Die neue Universität in Wales ist durch ihre Gründungsurkunde ausdrücklich ermächtigt, die Popularisierungsarbeit im Fürstentum Wales offiziell anzuerkennen. Die Kommissare

---

*) L'éducation des classes moyennes et dirigeantes en Angleterre, par Max Leclerc. Paris 1894.

**) Nach Aussprüchen M. E. Sadlers in: The Nineteenth Century. September 1894.

der Gresham-Universität berichten: „Wir haben uns vom Werte der Sache genügend überzeugt, und wir hegen keinen Zweifel, daß das von den Universitäten getragene System der Popularisierungsarbeit von dieser Universität ermutigt zu werden verdient, und daß es unter günstigen Bedingungen ihre Arbeit mit Nutzen ergänzen kann, indem es den direkten Einfluß des Universitätsstudiums auf viele Leute ausdehnt, die sonst außerhalb dieses Einflusses geblieben sein würden." Mr. Sadler spricht von der Bedeutung des jüngsten Londoner Kongresses in folgenden Worten: „Die Kanzler der Universitäten Oxford, Cambridge und London äußern sich nicht oft öffentlich über Angelegenheiten, an denen ihre Universitäten beteiligt sind, noch seltener kommt es vor, daß sie im Einverständnisse handeln. Es war daher ein denkwürdiges Ereignis, als die Kanzler alle drei den ungewöhnlichen, wenn nicht überhaupt ohne Beispiel dastehenden Schritt thaten, nacheinander den Vorsitz in den drei Sitzungen einer Konferenz zu führen, die zusammengetreten war, um die Popularisierungsarbeit der Universität in feierlicher Versammlung mündig zu sprechen und ihre Bildungsziele zu fördern." Lord Salisbury, der ehemalige englische Premierminister, sagte bei dieser Gelegenheit: „Ich erscheine hier als ein Mitglied der Universität Oxford, . . . um von der warmen Sympathie Zeugnis abzulegen, die, wie ich weiß, zwischen der Universität, die ich bei dieser Gelegenheit zu vertreten die Ehre habe, und dieser so erfolgreichen und im Fortschreiten begriffenen Bewegung besteht. Es ist dies eine Bewegung, mit der alle, denen das gemeine Wohl und der gemeine Fortschritt unsres Landes und unsres Volkes am Herzen liegt, sympathisieren müssen, wenn sie von dem Erfolge begleitet ist, der aller Verheißung und allem Anscheine nach der Anstrengungen, die Sie gemacht haben, warten wird."

II. Der Einfluß der geistigen Arbeit, wie sie in solchen populären Kursen möglich ist, auf den Einzelnen und die Gesellschaft.

Zwar hat man ganz allgemein kein Mittel zur Hand, um den direkten Wert der Sache darnach zu berechnen, aber es können doch mit vollem Rechte aus gewissen bekannten Thatsachen Schlüsse gezogen werden, die Wahrscheinlichkeit für sich haben. Daß sich in den letzten zehn Jahren die Bewegung so merkwürdig ausgebreitet hat, liegt nicht ausschließlich an dem Eifer, den ihre Führer auf ihre Ausbreitung verwandten, und an der Begierde der großen Masse, etwas Neues zu sehen oder zu hören. Und wenn dem so wäre, wie wollte man dann die jahrelange Beharrlichkeit in den Versuchen erklären, die manche kleine und finanziell schwache Lehrstelle in dem Streben nach Bildung gezeigt hat? Der schon erwähnte Fall von Backworth gehört genau hierher. Hier, in einem kleinen Kohlenbergwerksdorfe, ist die Arbeit länger als zehn Jahre hindurch von einer kleinen Gruppe von Bergleuten ununterbrochen weiter geführt worden. Beim Londoner Kongresse im Juni 1894 war ihr Sekretär zugegen und sprach

mit Gewicht über die Einrichtung der Sache an einzelnen Orten und über die Vorteile von „Studierklubs". Mit einem Kursus im Bergbau und Feldmessen hat ihre Gesellschaft angefangen, und inzwischen hat sie auch eine Abteilung für Naturwissenschaften und eine zweite für Litteratur erhalten. Beide sind lebhaft thätig, und der Sekretär kündigte an, daß in wenigen Wochen eine „Klasse" für Französisch eingerichtet werden solle. Ein Mitglied des „Studierklubs an den Ufern des Tyne" hätte sich freundlich bereit erklärt, die „Klasse" kostenfrei zu unterrichten und anzuleiten. Jede von diesen Unterabteilungen brächte nun neue Mitglieder hinzu, die sich nicht angeschlossen haben würden, wenn die ursprünglichen Mitglieder ihre Studien nur auf einen besonderen Zweig eingeschränkt hätten . . .; die Mitglieder selbst zeigten in einer Weise, die man nicht mißverstehen könnte, daß sie vorwärts gekommen wären. Wer den Versammlungen seines Klubs beiwohnen wollte, könnte den Unterschied zwischen den Erörterungen von heute und denen, wie sie früher stattzufinden pflegten, gut verfolgen. Das wäre hauptsächlich dem Einflusse der populären Vorlesungen zuzuschreiben. Soviel mag zu gunsten einer kleinen Lehrstelle, die auch finanziell eine der ärmsten ist, erwähnt sein. Andere, mehr begünstigte, stehen, wie in diesem Kapitel schon erwähnt worden ist, jetzt in dem zweiten ihrer Dreijahrskurse für ununterbrochenes Studium. Die einzige Folgerung, die man aus einem solchen Beispiel ziehen kann, ist die, daß ein lauteres Verlangen nach den Vorzügen der Bildung unter diesen Leuten heimisch ist, sonst würde deren Eifer weniger ausdauernd sein. Sie finden Vergügen daran, ihren Geist zu üben, und das treibt sie immer weiter in diesem Streben.

Wahrscheinlich ist die erste Erfahrung derjenigen, die in den Bann der höheren Bildung geraten, die, daß in ihnen der Wunsch entsteht, mehr und Besseres lesen zu können. Aus vielen Lehrorten wird berichtet, daß in der Entleihung von Büchern aus öffentlichen Bibliotheken unter dem Einflusse der populären Kurse eine vollständige Veränderung eingetreten ist. Ein Bibliothekar berichtet, daß ein einziges Jahr der Popularisierungsarbeit die Nachfrage nach Werken der Dichtung von 90 % auf weniger als 70 % aller bezogenen Bücher heruntergedrückt hat. In England haben in mehreren Fällen solche, die in diesen populären Kursen herangebildet waren, da, wo es galt, an einzelnen Orten freie Bibliotheken zu errichten, sich an die Spitze der Bewegung gestellt. Kaum eine Lehrstelle, in der die Mitglieder zu keiner öffentlichen Bibliothek Zugang haben, ist errichtet worden, wo man nicht gleichzeitig damit vorgegangen wäre, bedeutende Werke zu sammeln und der allgemeinen Benutzung zugänglich zu machen; und solche Werke bilden dann wiederum den Kern für größere Sammlungen. In New York hat eine Abteilung der Staatsbibliothek einzig und allein die Aufgabe, die allgemeinen Interessen, die der Staat an Bibliotheken hat, zu fördern. Diese Abteilung, die neben der steht, von der die Popularisierungsarbeit beaufsichtigt wird und einträchtig mit ihr zusammenarbeitet, giebt jährlich über 100 000 Mk. zum Besten freier öffentlicher Bibliotheken aus, unter

der Bedingung, daß die Gemeinde in jedem Falle einen Betrag, der der Staatsunterstützung gleichkommt, darauflege. Das Komitee, das zuerst empfahl, der Staat solle die Popularisierungsarbeit der Universität unter seinen Schutz nehmen, hat diese Wirkung vorausgesehen. „Tritt sie in Thätigkeit," so heißt es, „so wird sie zur Folge haben, daß man nunmehr das Bedürfnis nach öffentlichen Bibliotheken rascher anerkennt und wird Nachfrage nach solchen schaffen, bis es mit der Zeit keine Schicht der Bevölkerung im ganzen Staate geben wird, die nicht zu den Speichern, in denen die Weisheit der Vergangenheit und die besten Gedanken der Gegenwart verwahrt werden, bequemen Zugang hätte. Solche Bibliotheken werden die Heimat und die Mittelpunkte der Popularisierungsarbeit werden, und sie werden auch alsbald Bibliothekare erfordern, die für eine größere Wirksamkeit vorgebildet sind, als für diejenige, bloße Bewahrer von Büchern zu sein."

In jeder Sache, in der subjektive Erfahrungen in ausgedehnterem Maße eine Rolle spielen, gehört nicht viel dazu, jemandes Voraussetzungen so zuzustutzen, daß irgend eine beliebige Folgerung daraus gezogen werden kann. Die Popularisierungsarbeit der Universitäten giebt sich ebenso willig für die höhnenden Reden ihrer Gegner, wie für die Lobpreisungen ihrer Freunde her. Ein neuerer Schriftsteller*) unternimmt es, zu zeigen, „daß sie von ihrem Beginn an die Gelehrsamkeit mit Füßen getreten hat". Er behauptet, daß „den Opfern dieser neuerfundenen Ausschweifung auch nicht eine einzige von den Gewöhnungen anerzogen werde, wie sie durch gelehrte Studien begünstigt werden". Sogar Mr. Moulton „hat das Evangelium von dem attischen Drama Tausenden gepredigt, die nicht einmal die Gestalt Griechenlands auf der Landkarte kannten . . . Handwerkern und Dienstmädchen brachte er die Botschaft von Sophokles und Aristophanes. Einst war es Mode für den . . . schlichten Erdarbeiter[47]), sich zu rühmen, daß er keine Büchergelehrsamkeit besitze. Heute ist er ängstlich bestrebt, sich eine Bekanntschaft mit den Meisterstücken der griechischen Litteratur mühsam zusammen zu scharren". Von der Sommerversammlung sagt dieser ätzende Schriftsteller: „Einmal im Jahre haben die Universitäten drei Wochen lang eine Invasion von einem Mob geistiger Wüstlinge über sich ergehen zu lassen. . . . . Die Gelehrsamkeit aller Jahrhunderte wird in einer Zeit von vierzehn Tagen eingenudelt . . . . und die Ausgeweiteten[48]) kehren nach Hause zurück, abgetrieben bis zur Unkenntlichkeit und fest überzeugt, daß sie in drei Wochen alle Vorrechte einer akademischen Laufbahn eingeheimst haben."

Diejenigen, die, wie dieser treffliche Herr, in der Popularisierungsarbeit der Universitäten nichts sehen, als „den seichten Optimismus der Demokratie, der sich in blindem Enthusiasmus ergeht", werden mit ihm übereinstimmen, daß sie jede Bemühung verurteilen, die der von Gott gewollten Beschränkung des Volkes nicht achtet; nach ihnen giebt es Tüchtigkeit nur in der Geburts- und Bildungsaristokratie.

---

*) Mr. Charles Whibley in: The Nineteenth Century. August 1894.

Sogar die Schätzung von „Kunst und Litteratur muß bis ans Ende der Zeiten das ausschließliche Vorrecht weniger, durch Geburt und Bildung höher Stehender bleiben. . . . Das Volk hatte nicht das mindeste Interesse an dem, was es voraus hat, und dem, wofür es etwa verantwortlich ist — und kann es nie haben".

Andererseits kann der Geistliche einer kleinen Kirche in Neu-England, indem er die Ergebnisse eines Kurses über neuere europäische Geschichte beschreibt, der vier Monate des Jahres hindurch unter großen Schwierigkeiten in seinem Dorfe fortgesetzt wurde, nicht hoch genug von dem neuen Leben und Streben sprechen, das unter seinen Leuten geweckt wurde. Er schließt: „Zehn Jahre solche Kurse, und welch eine umfassende Bildung würde das Ergebnis sein! Männer und Frauen würden dann von den Hügeln und Thälern unseres Neu-England über die ganze Welt hinwegblicken, Skandale und die Verfolgung kleinlicher Kirchturminteressen würden ihren Reiz verlieren, das geistige Leben würde bereichert werden, die Predigt an größere Zartheit der Empfindung appellieren können, das Reich Gottes näher gebracht werden; denn nicht allein in den theatralischen Bewegungen der großstädtischen Christenheit, sondern ebenso gewiß auch in der ruhigen Arbeit der Dorfkirche, von innen heraus, kommt das Reich Gottes." *)

Zwischen diesen beiden Zeugnissen für den praktischen Wert, den das Streben nach Wissen unter dem gemeinen Volke hat, muß der Leser seine Wahl treffen oder sich eine Mittelstellung suchen. Das eine vertritt den Optimismus, das andere den Pessimismus, das eine den Liberalismus, das andere den Konservativismus unserer Zeit, und mit diesen beiden entgegengesetzten Kräften hat die Popularisierungsarbeit der Universitäten zu rechnen.

III. Wer hat den Nutzen von einem solchen Unterricht?

Professor Stuart, der Vater der Bewegung, sagte bei einer neuerlichen Gelegenheit: „Ununterbrochene und systematische Berührung zwischen diesen Personen (die die Universität nicht besuchen konnten) und Personen, die eine regelrechte und traditionelle Universitätsbildung genossen hatten, ununterbrochene und systematische Berührung zwischen ihnen und allen Teilen unseres Volkes, Reichen und Armen, Männern und Frauen, war der Gedanke, der uns belebte." Und die Zeit hat den Erwartungen dieser ersten Führer mehr als Recht gegeben. In einer Rücksicht ist allerdings eine Enttäuschung eingetreten. So oft man es mit getrennten Bevölkerungsklassen versuchte, hat man, außer in besonderen Fällen, verhältnismäßig nur wenig gute Fortschritte gemacht; die Lehrstellen, welche die meisten Erfolge gehabt haben, waren diejenigen, in denen auf Klassenunterschiede keine Rücksicht genommen wurde. Die Nachmittagsvorlesungen waren, wie zu erwarten stand, zum großen Teile von Damen besucht. Die Abendvorlesungen ziehen, außer in gewissen industriellen Bezirken, unveränderlich eine äußerst

*) Reverend E. A. George in: The Outlook, 1. September 1894.

gemischte Zuhörerschaft an, Gewerbsleute, Ladenbesitzer und Handwerker; beide Geschlechter, als Einzelne und Familien; Wohlhabende und sehr Arme; Leute mit Universitätsbildung und solche ohne irgend eine Schulbildung. Selber die strebsamen Zuhörer sind kaum gleichartiger. Von 58 Kandidaten, die sich in Nottingham einer Prüfung in Staatswissenschaften unterzogen, waren 31 Männer und 27 Frauen. „Von den Männern waren 4 Studenten, 5 Handwerker, 4 Angestellte in Niederlagen, 9 Schreiber und Kleinkrämer, 6 große Fabrikanten, 1 Elementarlehrer und 2 Unbekannte; von den Frauen waren 7 Töchter von Fabrikanten, 2 von einem Geistlichen, 12 von Gewerbsleuten, und 6 waren Putzmacherinnen." Ein anderes Beispiel, das dieselben Schriftsteller anführen, verzeichnet die soziale Stellung von 330 Personen im Süden Englands, die einem Nachmittags- und Abendkurse beiwohnten, der von Mr. Moulton über „Die Griechische Tragödie" abgehalten wurde, wie folgt: „Ungefähr zwei Drittel von dieser Zahl waren Personen in guten Verhältnissen, die 10,50 Mk. für den Kurs zahlten, während 93 zu niedrigerem Preise zugelassen waren und folgendermaßen bezeichnet wurden: Lehrer in Privatschulen, Schulen für die mittleren Klassen und höheren Bürgerschulen 31, Gouvernanten 23, Elementarschullehrer 13, Schüler 11, Angestellte in Geschäftshäusern 10, Handwerker 4, Dienstmädchen 1." Noch ein Fall: „In einer Prüfung, die jüngst in einer Lehrstelle abgehalten wurde, waren unter denen, die ein Zeugnis „mit Auszeichnung" erhielten, eine Volksschullehrerin, ein junger Rechtsanwalt, ein Arbeiter für Gas- und Wasserleitungsanlagen und ein Bahnwärter" (Oxforder Bericht über das Jahr 1889—90).

Der Leser muß nun aber aus dem, was oben gesagt wurde, nicht etwa schließen, daß spezielle Bevölkerungsklassen an der Popularisierungsarbeit' kein Interesse hätten, oder daß jeder Versuch, an die Masse des Volkes heranzukommen, mißlungen wäre. Kleine Lehrstellen, besonders solche in ländlichen Bezirken, müssen gemischt bleiben, weil sie finanziell nicht imstande sind, verschiedene Bevölkerungsklassen zu befriedigen. Und Parallelkurse für allgemeine Zuhörerkreise, geschweige denn Kurse für Arbeiter oder Leute von der oder jener Profession, sind nur mit Schwierigkeiten zu halten, ausgenommen in den größeren Städten, aber überall, wo es möglich war, hat man Spezialkurse eingerichtet. Aus Chicago kommt die Ankündigung, daß Professor Bemis eine „Klasse" aus den Geistlichen der Stadt bilden will, um „die Arbeiterbewegung" zu studieren. „Es ist die Absicht," sagt das Rundschreiben, „den Kurs recht praktisch zu gestalten, indem viele Fragen berührt werden sollen, die sich allen städtischen Pastoren aufdrängen und die an ein ernstes Studium von seiten unserer Geistlichkeit appellieren." Die Zöglinge der Universität von Kalifornien, die in Sacramento leben, haben in der Stadt eine Lehrstelle gegründet zu dem Zwecke, regelmäßige Vorlesungsstudien in Verbindung mit ihrer alma mater einzuführen. Die Sache wurde mit einer Vorlesung über Nationalökonomie begonnen. Eine Vereinigung von Elektrotechnikern der Stadt New York, 400 Mitglieder stark,

hat sich zusammengethan, um für ihre Mitglieder Kurse über Gegenstände einzurichten, die zu ihrer täglichen Arbeit gehören. Solcher Beispiele könnten viele angeführt werden, um zu zeigen, daß spezielle Bevölkerungsklassen für die Sache interessiert werden können, aber von Arbeitern ist die Bewegung wenigstens in Amerika nicht wesentlich unterstützt worden.

Die Handwerker Englands sind steter und besser organisiert, als die arbeitenden Klassen in Amerika. Außerdem sind sie eben Engländer und nicht eine Mischung von allen Rassen unter der Sonne. Die fieberhafte Unruhe und die Jagd nach Geld, die im Leben Amerikas sich so sehr bemerkbar machen, spielen keine so große Rolle unter einer Bevölkerung die sich schon längst daran gewöhnt hat, aus dem Dasein, wie sie es vorfindet, soviel als möglich zu machen. Daher hat denn auch unter englischen Handwerkern, und besonders unter solchen, die eine lebenslängliche Stellung in abgelegenen, dem Einflusse des Handels entrückten Gebieten haben[49]), die Popularisierungsarbeit der Universität eine äußerst warme Aufnahme gefunden. Am besten hat man die Sache in den Bergwerksdistrikten des Nordens gemacht. In vielen Städten am Ufer des Tyne sind Jahre hindurch zusammenhängende Kurse abgehalten worden. Die Grubenarbeiter haben ihre eigenen Komitees und treffen mit den Hauptstellen ihre eigenen Abmachungen. Das Nachdenken, das auf das Studium verwandt wird, gewährt nicht nur einen heilsamen Erfolg, sondern rüstet den, der lernt, auch mit unabhängigem Urteil über Dinge aus, die das Wohlergehen seiner Klasse betreffen. Wie ein Delegierter einer Lehrstelle im Bergwerksdistrikte auf dem Londoner Kongresse hervorhob, „muß man sich erinnern, daß die Rednerbühne in England für jeden offensteht, und daß es stets ein Heer von — allerdings nicht immer gut unterrichteten oder hochgebildeten — Rednern giebt — Sozialisten, Anarchisten, Agitatoren und Demagogen von allen Schattierungen der sozialen und politischen Ansichten, die umherziehen, dabei Vorlesungen und Reden halten und versuchen, ihre Theorieen und Phantasmen dem Publikum aufzudrängen", und daraus leitete der Sprecher die Folgerung ab, daß es weise sei, so vielen als möglich in seinem Volke eine bessere geistige Ausrüstung zu geben, damit sie über diese Dinge selbständig nachdenken könnten.

Man sagt, daß selten ein Vortragender von einem solchen Lehrorte weggeht, ohne einen Arbeiter gefunden zu haben, der die wenige Muße seines Lebens dazu verwandt hat, ein Lieblingsstudium zu betreiben. Augenblicklich ist es ein Mann aus Südengland, der erst nach seinem dreißigsten Jahre lesen gelernt, sich danach mit den meisten Hauptwerken über Astronomie vertraut gemacht und sich aus seinen mühsam ersparten Pfennigen ein Teleskop angeschafft hatte, um seine Studien noch weiter fortsetzen zu können; er schreibt an den Vortragenden: „Ich fühle mich wegen meiner Unwissenheit einigermaßen beschämt, wenn ich in der Gesellschaft der Gebildeteren unter denen, die ich bei Ihren abendlichen Vorlesungen sitzen sehe, es versuche, jenes Gefühl zu überwinden, damit ich nicht der ersten Gelegenheit, die ich jemals gehabt habe, und die

vielleicht auch meine einzige sein wird, verlustig gehe, auf die Richtigkeit meiner astronomischen Vorstellungen die Probe zu machen." Ein anderer Fall ist der eines Mannes, der als Junge von 9 Jahren bereits unter Tage zu arbeiten anfing, aber infolge seiner Beharrlichkeit eine meisterhafte Kenntnis gewisser Zweige der englischen Litteratur erlangte. Zwei andere wurden, angeregt durch die populären Vorlesungen, für ihre Gegend sehr geschickte Geologen und erfahrene Paläontologen der Periode des Karbons. Da kann man sich denken, daß die Kohlenlager für sie nicht länger die abschreckende Grube sind, sondern das Buch der Natur selbst, voller Geheimnisse, die zu enträtseln jede Stunde der groben und schweren Arbeit neue Lebenslust macht, wobei aber diese Arbeit selbst zugleich auf unendliche Möglichkeiten hindeutet, die es wert sind, daß man für sie strebt.

In London ist es möglich gewesen, aus privaten Zeichnungen oder milden Stiftungen populäre Studienkurse zu rein nominellen Preisen einzurichten. Arbeiter haben sich diese Vorrechte rasch zu nutze gemacht, und viel von dem bemerkenswerten Wachstum, das in der Londoner Gesellschaft seit dem Jahre 1891 eingetreten ist, darf man diesen Kursen für Handwerker zuschreiben. Die Massen von Fremden in London und die Dichtigkeit der Bevölkerung in gewissen Distrikten haben die Vortragenden der populären Kurse veranlaßt, vor allem das Evangelium von der Reinlichkeit und der vernünftigen Lebensweise zu predigen. Dabei haben spezielle Kurse über Hygiene und Haushaltungskunde besonderen Wert. In Amerika machen sich die Bedürfnisse der fremden Bevölkerungselemente in den großen Städten sehr bemerklich, und man verwendet besondere Sorgfalt darauf, ihnen das, was sie nötig haben, zu bieten. Und zwar ist es vor allem eine Kenntnis der bürgerlichen Pflichten, die sie brauchen, die ihnen freilich aber gewaltsam aufgenötigt werden muß; denn nur sehr wenige haben jemals an der obrigkeitlichen Verwaltung eines bürgerlichen Gemeinwesens teil gehabt, und für viele bringt schon der bloße Name Obrigkeit bittere und haßerfüllte Erinnerungen mit sich. Für solche unterhält Philadelphia spezielle „Klassen" in Bürgerkunde, und für Lehrstellen, deren Mitglieder kein Englisch verstehen, werden Vorlesungen in russischer, polnischer und deutscher Sprache geboten. Die Chicagoer Abteilung der Popularisierungsarbeit geht noch einen Schritt weiter und erbietet sich für das Jahr 1894 zu Kursen in Deutsch, Französisch, Italienisch, Russisch, Skandinavisch und Spanisch; und sie hat als Hauptvortragenden einen hervorragenden skandinavischen Gelehrten ernannt, der sich den Interessen der Schweden und Norweger im großen Nordwesten widmen wird.

Eine andere besondere Bevölkerungsklasse, die jetzt schon unter dem direkten Einflusse des Geistes der Universität steht, wird von den Farmern gebildet. Es giebt kaum einen Staat der Union, der nicht irgend ein System populärer, direkt auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft einwirkender Vorlesungen unterhielte. In England erstreckt das Gesetz über den gewerblichen Unterricht seine Hilfe auf jeden Weiler im Lande. Aber es wird nach und nach immer klarer,

daß es nicht die Aufgabe der Universität ist, in Handarbeit auszubilden, selbst nicht, wenn ein Staatszuschuß dazu anreizen sollte, sondern ihre Aufgabe ist es vielmehr, darauf zu sehen, daß die Unterweisung, die erteilt wird, nicht „mehr Übel als Gutes stiftet, indem sie die gegenwärtigen Methoden verknöchern läßt, anstatt daß sie die Fähigkeit der raschen und einsichtigen Anpassung an immer wechselnde Bedingungen ausbildet".

Die Thatsache, daß ein Mensch „Kenntnisse braucht, nicht als ein Mittel zum Lebensunterhalt, sondern einfach als Lebensbedingung", ist der leitende Grundsatz für die Popularisierungsarbeit der Universitäten. Eine Ausbildung, die dem Zuhörer keine neuen Vorstellungen von der Würde der Arbeit und von dem Reichtum und der Mannigfaltigkeit des Lebens selbst in niedrigen Verhältnissen erschließt, verdient gar nicht den Namen Bildung. Die Wichtigkeit der Sache kann kaum besser dargethan werden, als es durch einen offenen Brief geschehen ist, den zwei Arbeiter an englische Kooperativgenossenschaften richteten, und worin sie ihnen dringend empfahlen, das System der populären Kurse ganz allgemein anzunehmen. „Was wir besonders brauchen," stellen sie fest, „ist, mit dieser Vorstellung zu brechen (daß nämlich Wissen nicht der Mühe wert sei, es zu erwerben, wenn es nicht in irgend einer Weise unser Einkommen beeinflusse) und eine Empfindung für und ein Verlangen nach Wissen zu erzeugen, weil es keine engherzige Auffassung des Lebens aufkommen läßt, das Vergnügen steigert und uns in Verbindung bringt mit dem Besten, was man jemals gesagt und gedacht und gewußt hat."

Die vorstehend gegebene Übersicht über die Entwickelung und gegenwärtige Ausgestaltung des Systems der Popularisierungsarbeit führt dazu, gewisse wichtige Folgerungen zusammenzustellen, die sich ergeben, wenn man die Bewegung als ein Ganzes überschaut.

Erstens ist ganz unzweifelhaft auf seiten des Volkes ein Verlangen vorhanden, an der höhern Bildung teilzunehmen. In jedem bürgerlichen Gemeinwesen giebt es Männer und Frauen, die es sich angelegen sein lassen, um ihres eigenen geistigen Lebens willen irgend eine Form der Fortbildung aufrecht zu erhalten. Zu solchen Menschen kommen die populären Kurse der Universität wie eine gütige Gabe, von der man jeden Vorteil begierigst annimmt und mit Freuden benutzt. Andre wieder giebt es, deren Energie in einer Richtung abgelenkt werden würde, die wahrscheinlich weder für sie selbst, noch für die Gesellschaft wohlthätig wäre, wenn man sie nicht für die harmlosen, ja vielleicht sogar anregenden Beschäftigungen gewinnen könnte, wie die Arbeit in den populären Kursen sie an die Hand giebt.

Zweitens ist gezeigt worden, daß die Universitäten die Lehrkräfte liefern und die Mittel zur Beaufsichtigung gewähren können, die erforderlich sind, um gewisse Stufen der höheren Bildung denjenigen zugänglich zu machen, die sie

nicht selbst an der Quelle aufsuchen können. Zudem können die Universitäten dies thun, ohne ihren höchsten Zielen untreu zu werden — ja, sie müßten sogar Begeisterung und erneute Kraft gerade darin finden, daß sie diese Kräfte, die für Bildung und Rechtschaffenheit wirken, einer Wählerschaft bringen, die ihren Gaben erwartungsvoll entgegensieht. Die Wohlthaten, die indirekt von klösterlich abgeschlossenen Heimstätten der Wissenschaft ausgehen, sind nicht zu vergleichen mit dem lebhaften Einflusse, der ausgeübt werden kann, wenn Bürger und Gelehrte in der Förderung des Gemeinwohls Schulter an Schulter stehen — es müßte denn sein, daß die höhern Lehranstalten bloß für eine privilegierte Minderheit von nur wenigen da wären.

Drittens: Das eine große Hindernis jedoch für den Fortschritt der Bewegung und dasjenige, das ihrem Einfluß auf das Volk am meisten entgegensteht, ist der Mangel an genügender finanzieller Unterstützung. Arbeiter mit einem Einkommen von nur wenigen Schillingen die Woche und mit einer Familie, die erhalten sein will, können den gewöhnlichen Betrag von fünf bis zehn Schillingen für einen Kurs unmöglich zahlen. Lehrstellen auf dem Lande müssen sich mit Lesezirkeln und brieflichem Unterricht begnügen. Die große Mehrzahl der Lehrstellen, selbst diejenigen, die auf dauernden Stiftungen ruhen, müssen fortfahren, „Shakespeare als Einlage zwischen Elektrizität und Praxiteles zu bieten", um zahlende Mitglieder von verschiedenem Geschmacke festzuhalten. Nur in Städten von beträchtlicher Größe können Parallelkurse zum Besten von Hörern, die sich für verschiedene Studienrichtungen interessieren, aufrecht erhalten werden. Noch schwieriger ist es, Kurse zu unterhalten, die für die große Masse anziehend sind, — für solche, die an geistiger Fortbildung ein Vergnügen haben würden, wenn sie nicht gezwungen wären, sie in Vorlesungen zu suchen, die von sozial höher Gestellten besucht werden, und unter Verhältnissen, die ihnen gegen ihren persönlichen Stolz gehen. Aber weiter ist auch der Lehrer in Betracht zu ziehen. Wenige von denen, die über die nötige geistige Ausrüstung verfügen, kann man dazu bringen, ihr ganzes Leben lang dem unsichern Berufe eines Wanderlehrers obzuliegen, in dem die Honorare zwischen 16 500 Mk. in England (und etwa 17 600 Mk. in Amerika) und Null schwanken, wobei die untere Grenze sogar noch öfter erreicht wird, als die obere. Nur wenige besitzen Rüstigkeit genug, um sich den anstrengenden Reisen unterziehen zu können, die erforderlich sind, wo es sich um eine Wanderarbeit in Lehrorten handelt, die zu arm sind, um sich gehörig zu organisieren. Bezirksgesellschaften können sich nicht halten, weil es an Fonds fehlt, um einen lebenslänglichen Sekretär zu besolden. Kurz, auch da, wo die Popularisierungsarbeit der Universität noch das Beste leistet, muß sie sich immer noch einschränken; ihre höchsten Ideale bleiben unerreichbar, weil kein sicherer Grund da ist, auf den die Lehrer sich stellen und auf dem sie sich geborgen fühlen können — es ist keine Garantie vorhanden, daß, wenn das Volk nach Brot verlangt, es nicht einen Stein erhalten wird.

Viertens: Von ihrem Anfange an ist die Bewegung eine freiwillige gewesen,

und sie muß es auch bleiben. So parador es klingen mag, so ist dies doch zugleich ihre Schwäche und ihre Stärke. Die einzelnen Lehrstellen mögen ja in der Wahl der Gegenstände sich vergriffen haben; sie mögen das attische Drama anstatt Hygiene und Haushaltungskunde gewählt haben; indem sie es unterließen, sich mit ihren Nachbarn aus der nächsten Stadt ins Benehmen zu setzen, mögen sie eine hübsche Summe für Eisenbahnfahrten hinausgeworfen haben, die besser hätte angewandt werden können — das alles mag geschehen sein und vielleicht noch mehr, aber was würde dabei herausgekommen sein, wenn die Universität gesagt hätte: „Nehmt diesen Kursus, genau wie er ist und genau auf diese Weise und gerade bei diesem Lehrer — oder es wird überhaupt nichts?" Höhere Bildung als eine Zwangseinrichtung ist ein Widerspruch, der keiner Erläuterung bedarf. Staatliche Beaufsichtigung, die es auf Erfolge bei Prüfungen absieht, Staatsunterstützungen, die den Besuch der Vorlesungen oder irgend ein anderes greifbares Ergebnis zur Voraussetzung haben, Regulative, die aufgestellt sind, um ein System von größerer Symmetrie zu stande zu bringen oder die centrale Verwaltung zu erleichtern, sind ihrer Natur nach denjenigen Interessen entgegengesetzt, die auf persönlicher Freiheit beruhen. Lernfreiheit ist ein wesentlicher Bestandteil der Universitätsbildung. Wenn Einzelne etwas minder Gutes an Stelle von etwas Besserem wählen, so folgt daraus nicht, daß das, was sie sich damit sichern wollen, notwendigerweise schlecht ist. In der That kann ja angezweifelt werden, ob das System der Popularisierungsarbeit, wie sie von den Universitäten in Angriff genommen ist, von langer Dauer sein würde, wenn es mit staatlich bezahlten Lehrern zu arbeiten hätte oder mit einer Hörerschaft, die bis zu dem Grade unterstützt würde, daß Selbsthilfe nicht länger notwendig wäre. Gegenwärtig beruht es rein darauf, daß freiwillige Kräfte sich für seine Ausbreitung interessieren; seine Stärke besteht darin, daß es strebsamen, sich selbst opfernden, lernbegierigen Leuten jene Macht bringt, deren Würdigung und richtige Benutzung nur von denen erwartet werden kann, die an der Wahrheit um ihrer selbst willen unmittelbares Interesse haben oder sich ein solches Interesse wenigstens noch aneignen können.

Endlich ist zu beachten, daß die Dauer dieser großen Bewegung auf dem Gebiete der Erziehung von wirtschaftlichen Gesetzen abhängt, die tiefer und gründlicher eingreifen, als die enthusiastischen Lobreden ihrer Freunde oder die derben Kritiken ihrer Gegner. Wenn das System durch einsichtsvolle Leitung, verbunden mit genau dem rechten Grade finanzieller Unterstützung, auf jedes bürgerliche Gemeinwesen ausgedehnt werden könnte, das es wünscht, so würde noch immer zu oberst die äußerst wichtige Frage sich erheben: „Zu welchem Zwecke?" Die Antwort wird so ausfallen, daß jeder mit seiner Philosophie sie verstehen kann; die endgiltige Entscheidung wird nach dem Geiste der Zeiten sich richten. Diejenigen, die Gefahr in jedem Winde wittern, der dem Volke irgend etwas Gutes zuweht, die in jedem Zugeständnis, das einer starken und im Aufschwung begriffenen Demokratie gemacht wird, eine Drohung für den Staat und die Ge-

sittung sehen, werden mit Besorgnis auf den Fortschritt jeder Bewegung blicken, die dahin strebt, in die Hände der Menge noch mehr Macht zu legen. Außerdem aber giebt es andere, Menschen von wärmster Nächstenliebe, die die Folgen fürchten, wenn man einem jeden „eine höhere Bildung" aufnötigen will, die höchstens wenige verstehen können, und die für die Menge vielleicht nur das Mittel ist, um in ihr Hoffnungen und Bestrebungen zu erwecken, die niemals Aussicht auf Verwirklichung haben. Eine andere Richtung sieht in der Erziehung des gesamten Volkes, in der Ausdehnung der höhern Bildung auf jeden forschenden Geist, das einzige hinreichende Mittel — das einzige Mittel, das eines erleuchteten Zeitalters würdig ist — um mit Erfolg die höchst traurigen Einflüsse zu bekämpfen, die den sozialen Bau unserer Zeit durchsetzen. Was von diesem Standpunkte nötig wäre, ist eine Erziehung, die sich die höchsten Ziele zu stecken hätte: sie müßte eine Größe des Charakters ausbilden, die mit den Verantwortlichkeiten des modernen politischen Lebens Schritt hielte, sie müßte eine solche Kräftigung des vaterländischen Zweckes zulassen, daß derselbe von gewissenlosen Politikern oder demagogischen Schwätzern nicht angegriffen werden könnte, sie müßte von den höchsten Idealen des Lebens durchdrungen sein und überreich an den edelsten Vorstellungen von dem, was der Einzelne seinen Mitmenschen schuldig ist. Wenn die Volksbildungsarbeit der Universitäten, als ein Ganzes betrachtet, zu diesem höchsten Ziele beiträgt, so wird sie zu einem wesentlichen Faktor in einem System der Erziehung des Volkes. Dann braucht sie keine weitere Verteidigung.

Siebentes Kapitel.

Pädagogische Betrachtungen über die Volksbildungsarbeit der Universitäten.

Erziehung ist ein Mittel zu einem Zweck, aber nicht selbst ein Zweck. Die gewöhnliche Mißachtung dieses ganz offenbaren Unterschiedes führt zu endloser Verwirrung in der Betrachtung pädagogischer Angelegenheiten. Die staatlichen Verwaltungsabteilungen für die Erziehung sind an der Begünstigung solcher unrichtigen Auffassungen nicht ganz schuldlos, wenn sie die Schulen bis zu dem Grade schablonisieren, daß sie alle Individualität auf seiten des Schülers unterdrücken. Staat und Gesellschaft steigern nur diesen Irrtum, wenn sie zulassen, daß Betrachtungen bürgerlicher und sozialer Natur mit dem allmählichen Ausbau des Lehrplanes vermengt werden. Wenn anständige Leute davon sprechen, daß sie ihre Ausbildung in der oder jener Anstalt erhalten hätten, oder wenn

sie ihre Töchter, um ihnen den letzten Schliff geben zu lassen, in gewisse Schulen senden, so ist es eigentlich nicht zu verwundern, wenn falsche Vorstellungen aufkommen, wenn der Zweck der Erziehung mit ihren Mitteln verwechselt wird.

Bei aller Erziehung giebt es eine notwendige Voraussetzung: eine Person, die zu erziehen ist, ein Geist, der auf Einflüsse reagiert. Ebenso ist es gewiß, daß der Prozeß der Erziehung ein Prozeß der Entwickelung ist. So wie es sich um Entwickelung irgend welcher Art handelt, so sind die wesentlichen Faktoren das Individuum und seine Umgebung. Die überwältigende Notwendigkeit, Übereinstimmung zwischen dem Individuum und seiner Umgebung festzustellen, bestimmt direkt oder indirekt das Ganze seines bewußten Lebens. Der Geist ist rezeptiv, er erhält Eindrücke und überläßt sich den Einflüssen seiner Umgebung, aber er ist auch aktiv, er reagiert auf seine Umgebung, er denkt, fühlt und will. Wie wir uns den relativen Wert innerer und äußerer Kräfte auch vorstellen mögen, die Individualität ist immer die Voraussetzung. Daraus folgt, daß das, was erworben wird, durch das Temperament des Individuums und den bereits vorhandenen Inhalt des Denkens bestimmt ist.

Wenn der Prozeß der Erziehung die Entwickelung eines individuellen Geistes ist, also ein konkreter, subjektiver Prozeß, so wird es klar, daß Einflüsse genau so weit gut oder schlecht, stark oder schwach sind, als sie in das innere Leben Eingang finden und seinen Charakter bestimmen. Ich kann mir nichts darunter denken, daß starke Kräfte existieren sollen, wenn sie nur für andere existieren; für mich persönlich sind sie weder stark, noch Kräfte. Was macht es aus, daß meine Umgebung in den Augen der Welt gemein und herabziehend ist, wenn sie nur für mich rein und erhebend ist? Was nützt es mir, daß eine Atmosphäre von Bildung und Verfeinerung mich umgiebt, wenn alles, was ich einatme, erniedrigend wirkt? Der Gebrauch, den man von den Gelegenheiten macht, nicht die Gelegenheiten selbst sind es, die in Betracht kommen.

So abgedroschen nun dieser Satz ist, so würde doch eine logische Anwendung seiner Prinzipien manche Täuschungen zerstreuen und einige allgemein verbreitete pädagogische Theorien korrigieren. Erziehung ist nicht vollständig eine Sache der Schulung, der Lehrergeschicklichkeit oder des persönlichen Einflusses; sie braucht nicht von blindem Zufall abzuhängen, und sie ist auch nicht allein das Ergebnis freiwilliger Anstrengung unter rein subjektiven Bedingungen.

Die Entwickelung des höhern Lebens geht ununterbrochen von der Wiege bis zum Grabe fort, wenn hier überhaupt irgend welche Grenzen angenommen werden können. „Man ist nie zu alt, um zu lernen" bedeutet, daß die Erziehung eines Menschen nie vollendet wird. Jeder Geist, der fest genug gefügt ist, um seine eignen Eindrücke zu assimilieren und zu beseelen, bewegt sich bewußt oder unbewußt gewissen Zielen zu. Es kann wohl vorkommen, daß Umstände, über die das Individuum keine Macht hat, unbeabsichtigt eine Richtung bestimmen, von der es keine Rückkehr giebt, aber die Erfahrung bietet doch gegründete Hoffnung, daß gewisse Ziele sich erreichen lassen werden, wenn persönliche Neigung und äußerer

Einfluß es begünstigen. Auf diese Grundlage müssen Erziehungssysteme sich stellen. Schulen und Lehrer sind nur bescheidene Werkzeuge, um der geistigen Entwickelung der Jugend Symmetrie und Richtung zu geben. Sind ja doch außerdem auch Familie und soziale Beziehungen, gewerbliches und industrielles Leben, Kirche, Presse und Theater, die bürgerlichen Pflichten und die Natur — alle zusammen Miterzieher und üben einen Einfluß aus, der sich mehr oder weniger bemerkbar machen wird, je nachdem der Geist des Zöglings geneigt ist, sie auf sich wirken zu lassen und zu benutzen. Die Schule des Lebens ist die eine große Erziehungsanstalt. Ihre größten Erzieher sind diejenigen Mittel, durch die die größte Anzahl einzelner Geister nach jenem Ziele hingelenkt werden, das sie instinktiv als das höchste anerkennen. Ob diese Mittel, diese Erzieher Personen oder Dinge sind, ist unwesentlich. Die einzige Sprache, die sie sprechen, ist eine geistige; sie ist verständlich nur für diejenigen, die sie begreifen können; sie hat Wert allein für diejenigen, die sie anwenden.

Die Schulen werden durch die Thatsache, daß sie nicht das Ein und Alles der Erziehung sind, nicht in Mißkredit gebracht. Es ist genug, daß sie dem Zöglinge in einem kritischen Alter seinen Pfad leicht gangbar machen und ihn rasch in die rechte Richtung hineindrängen. Sie mögen sich dessen freuen, daß sie ungehinderten Zutritt zu dem aufgespeicherten Wissen der Jahrhunderte haben, und daß sie imstande sind, es dem jugendlichen Geiste verlockend nahe zu bringen. Ferner ist es Männern, besonders Schulmännern, erlaubt, die Umgebung des Zöglings so abzuändern, die Einflüsse, die auf ihn wirken, so auszuwählen und in ein System zu bringen, daß seine Entwickelung sich einer beabsichtigten Form nähert. Hierin liegt das Geheimnis von der Macht des Lehrers. Und diese Macht ist nicht zu unterschätzen. Aber der Irrtum tritt ein, wenn behauptet wird, daß die Schulmänner die einzigen Erzieher sind, und wenn von seiten orthodoxer Sitze der Gelehrsamkeit der Anspruch erhoben wird, daß sie die einzigen Erziehungsanstalten wären. Solange aber Kinder in eine Familie und in soziale Beziehungen hineingeboren werden, solange die Jugend instinktiv zu den Füßen ihrer Eltern sitzt, solange Bücher und Natur zugänglich sind, so lange wird es auch außerhalb der Schule Erzieher und Zöglinge geben. Es ist der Gipfel der Abgeschmacktheit, die Erziehung eines Menschen nach der Schule zu beurteilen, die er durchgemacht hat — als ob in irgend einem Falle die Entwickelung mit der Schulzeit aufhörte! Der Handwerker, der seine Tage an der Arbeitsbank zubringt, der Bergarbeiter, der meistenteils unter Tage lebt, oder der Geschäftsmann, der ganz in den Pflichten seines Geschäfts aufgeht, sie können ja möglicherweise wirklich sehr wenig Schulung gehabt haben; daraus folgt aber doch nicht, daß sie unerzogen wären, und andererseits spricht auch die Thatsache, daß jemand einen akademischen Grad hat, noch nicht unfehlbar dafür, daß er die höchste Bildung besitzt. Die Ergebnisse der Erziehung können nicht in Zeiteinheiten ausgerechnet werden, am allerwenigsten nach solchen äußerlichen Maßstäben, wie die Welt sie gewöhnlich anwendet. Aus pädagogischen Gründen

sollte es daher nicht erlaubt sein, Erziehungsmittel lediglich deswegen auszuschließen, weil sie von dem bisher im Gebrauch gewesenen Wege abweichen. Die Möglichkeit, die geistige Entwickelung des Individuums noch über die Tage der Kindheit hinaus systematisch zu leiten, ist ein wichtiger Beitrag, den die moderne Pädagogik zur Theorie der Erziehung geliefert hat.

Eine Erwägung aber überwiegt vom Standpunkte der Gesellschaft und des Staates alle andern: das ist die Beharrlichkeit und der Zusammenhang des Erziehungsprozesses. Es handelt sich nicht um die Frage, ob überhaupt Erziehung oder nicht, sondern vielmehr um die einer richtigen oder falschen Erziehung. Die einzelnen Glieder, die den Staatskörper zusammensetzen, unterliegen einer fortgesetzten Entwickelung. Einige werden sorgfältig solchen Einwirkungen unterworfen, die aufs beste berechnet sind, sie für gebietende Stellungen in der Welt geschickt zu machen. Auf diese auserlesenen Wenigen rechnet der Staat für die Aufstellung und Ausführung seiner Gesetze; die Gesellschaft erblickt in ihnen die Stützen der moralischen Ordnung und die Wächter ihrer wertgehaltenen Einrichtungen. Soll eine solche Organisation erfolgreich wirken, so setzt das Führer mit hoher fachmännischer Einsicht und einer allzeit unterwürfigen und folgsamen Wählerschaft voraus. Daß solche Bedingungen in einer demokratischen Zeit gefunden werden sollten, ist nicht vorauszusetzen, wenn man nicht annimmt, daß die Massen zu einer hohen Auffassung ihrer persönlichen Verantwortlichkeit in Bezug auf Förderung des Gemeinwohls erzogen werden. Nun ist ja keine Frage, daß die Massen allerdings erzogen werden; aber wie? Das eine Extrem enthüllt uns Wohnstätten, die, jeder Spur von Verfeinerung bar, soziale Beziehungen, deren vorherrschende Züge Neid, Wollust und Verbrechen sind, industrielle Sklaverei, die die Schrecken des Kampfes ums Dasein noch größer macht; es zeigt außerdem die Massen unter der Führung von unwissenden demagogischen Schwätzern, gewissenlosen Politikern und Unzufriedenen jeder Bevölkerungsklasse, deren verschlagener Egoismus nur ihrer Zähigkeit in Verfolgung ihrer Pläne gleichkommt. Das sind die Mächte der Finsternis. Und von derartigen Einflüssen ist ein beträchtlicher Teil der Gesellschaft umgeben. Doch niemand will Gleichförmigkeit in dieser Welt. Eine durchaus selbständige Persönlichkeit ist eines jeden Geburtsrecht, aber ihr Wert wird bedingt durch die Quelle, aus der sie ihre Kraft schöpft.

Was thut nun da der Staat? Die große Mehrheit der Bürger bleibt in der Schule beträchtlich weniger als acht Jahre; eine unbedeutende Minderheit wendet sich akademischen Studien zu. Derer, die nicht lesen noch schreiben können, sind weit mehr, als der wenigen, die etwas gelernt haben. Etwas gelernt haben bedeutet aber für die Menge eine Kenntnis von Lesen und Schreiben nebst einiger Übung im elementaren Denken. Es ist nun zwar nicht geradezu unmöglich, während dieser elementaren Schulung einen so guten Grund zu legen, daß nichts Späteres das Gebäude erschüttern kann, das darauf errichtet wird, aber die Erfahrung lehrt, daß aus dem Manne nicht immer das wird,

was der Knabe versprach. Auch diejenigen, die mit der größten Begeisterung bereit sind, die Elementarschulen oder irgend welche andere Schulen zu unterstützen, werden kaum behaupten wollen, daß sich eine „allgemeine Erziehung" als die Panacee für alle Übel, die bürgerlichen und die sozialen, erwiesen hat, wie noch vor wenigen Jahrzehnten so zuversichtlich vorhergesagt wurde. Und ist es berechtigt, auf Frieden zu hoffen, wenn ein gewissenloser und hungriger Mob bewaffnet vor den Thoren steht? Wir haben den Massen geistige Waffen von nicht unbedeutendem Kaliber in die Hand gegeben, aber ohne praktische Anweisung für deren Gebrauch. Sollen wir unthätig dabei stehen, während feindliche Führer diese Kräfte heranbilden, um einen erbitterten Krieg gegen uns zu führen? Es darf füglich bezweifelt werden, ob es nach allem klug ist, jemanden lesen zu lehren, aber keine Sorge zu treffen, daß er nun auch liest, was gut ist, oder jemanden heranbilden zu lassen, daß er darüber nachdenken lernt, ob es recht ist, ihm jenes Wissen vorzuenthalten, aus dem allein gesunde Schlüsse gezogen werden können. Wenn es der Mühe wert ist, von der Erziehung der Bürger für eine volkstümliche Selbstregierung wenigstens den Anfang zu geben, so müßte sicherlich auch jeder Versuch, der diesen Entwickelungsprozeß zu einer gesunden Bethätigung bringen hilft, aufrichtig ermutigt werden. Kirche und Presse, wohlwollende und mildthätige Einrichtungen, Wanderbibliotheken, soziale Niederlassungen u. a. bemühen sich redlich darum, die Gesamtsumme von Rechtschaffenheit und sittlicher Lebensführung zu vermehren. Aber wo die Kräfte so vielfältig sind, ist eine einigende Macht wesentlich, um so gute Ergebnisse als möglich zu erzielen. Was diese Macht ist, verschlägt wenig, wenn sie sich nur an das Individuum in dessen eigenem Gebiete wendet. Der Geist des rechten Lehrers muß gegenwärtig sein, der dem Zöglinge zeigt, wie er seinen geistigen Vorrat zu ordnen und ihn in Kraft zu verwandeln hat. Den Mann, der lesen kann, sollte er den rechten Gebrauch der Tageszeitungen und der übrigen periodischen Litteratur lehren; er sollte ihm ein Gefühl der Unterscheidung in der Auswahl der Bücher beibringen und ihm beistehen, daß er einen richtigen Gebrauch von deren Inhalt machen lernt; er sollte ihm helfen, die Natur besser zu verstehen, edlere Begriffe von Wahrem und Schönem sich anzueignen, und zu allen, die es hören wollen, sollte er von Frieden und wohlwollender Gesinnung unter den Menschen sprechen und von treuer Anhänglichkeit an die höchsten Grundsätze des Glaubens und Denkens. Schon aus Erwägungen der bloßen Klugheit sollte sich die Gesellschaft kein noch so bescheidenes Mittel entgehen lassen, das dazu führen könnte, die allgemeine Bildung zu vermehren.

Die Universität, die an der Spitze des Systems der Schulen steht, und die den Charakter und den Wert von allem gewährleistet, was in Schulen jeder Stufe Gegenstand des Unterrichts ist, ist das einflußreichste Mittel der Bildung in der modernen Gesellschaft und muß es bleiben. Alle andern erziehenden Mächte berufen sich auf die Universität als ihren Rückhalt. Hier giebt es gegelehrte Männer, die ihr ganzes Leben darauf verwenden, die Grenzen unseres

Wissens weiter hinauszurücken; hier „kann jedermann Unterweisung in jedem Studium finden". Der Fortschritt der Gesittung ist zum nicht geringen Teile bedingt durch die uneingeschränkte Forschung in Bezug auf Wahrheit und Freiheit in ihrer möglichsten Verbreitung. Die seitherige Entwickelung erzählt uns nur zu deutlich die Geschichte von der Unterdrückung der Wissenschaft und ihrer vergiftenden Wirkung; sie erzählt aber zugleich auch die andre Geschichte von Fortschritten und Entdeckungen unter dem Banner der „Lehrfreiheit".

Die Universität hat die ehrenvolle und nutzbringende Stellung, die sie in der Gegenwart einnimmt, wie zugegeben werden muß, dadurch erreicht, daß sie von wenigen liberalgesinnten Männern, die in kritischen Zeiten einflußreiche Stellungen im Staate bekleideten, in Schutz genommen wurde. Wenn die heutige Universität für die bevorzugte kleine Minderheit da ist, so ist ebenso sicher, daß die bevorzugte kleine Minderheit die Universität geschaffen hat. Bei jedem Schritte hat es Widerspruch gegeben, und oft ist er von einer Seite gekommen, wo man ihn am wenigsten erwartet hatte. Hochgestellte Männer, sogenannte „gebildete Männer", haben sich ernstlich bemüht, den Fortschritt der Wahrheit zu hindern, und zwar aus keinem besseren Grunde, als weil sie ihnen nicht als wahr erschien, oder weil sie ihren augenblicklichen Interessen entgegen war. Kurzsichtigkeit und Unduldsamkeit sind Schwächen der Menschennatur. Das Urteil eines Menschen wird öfters irre geleitet durch das Wenige, was er zu wissen glaubt, als durch die vereinte Weisheit aller andern Menschen. Ketzerverhöre und Inquisitionsgericht (und in Deutschland auch die Debatten des Reichstags)[50]) beweisen deutlich genug die natürliche Neigung, die selbst heutigen Tags noch vorhanden ist, ein Mißtrauen darein zu setzen, daß es der Macht der Wahrheit gelingen werde, über den Irrtum zu triumphieren.

Im Lichte der Erfahrung läßt sich wohl die Frage erheben, was die wahrscheinliche Wirkung auf den Organismus der höheren Erziehung sein würde, wenn das Übergewicht der Macht im Staate zum Volke überginge. Es ist klar, daß Leute, die mit der Geschichte der Gesittung nicht vertraut sind, auch keine feste Basis haben können, um ein richtiges Urteil in diesen Angelegenheiten abzugeben, die für die Gelehrten von größter Wichtigkeit sind; und da, wo die Einsicht fehlt, und man sich auf den Zeitgeist nicht verlassen kann, wäre es vermessen, zu hoffen, daß die Menschen lange den Glauben an Tugenden festhalten werden, die über ihr Verständnis hinausliegen. Abstraktes Denken und geduldige Forschung sind nicht von der Beschaffenheit, daß sie Leuten ernstlich imponieren sollten, deren einziger Maßstab für ehrliche Arbeit die Ermüdung ihrer Muskeln ist. Hundert Jahre der amerikanischen Geschichte zeigen, welches Widerstreben hat überwunden werden müssen, ehe eine Volksregierung die Unterstützung höherer Schulen hat durchsetzen können, und wie groß die Neigung ist, die Lehrpläne nach einem augenscheinlich praktischen Gesichtspunkte einzurichten. Der Durchschnittsmensch läßt sich nur langsam überzeugen, daß die Universität eine Wohlthat für alle Klassen ist, daß „von allen Regierungsformen gerade die der

Demokratie von einer höheren Bildung am meisten zu gewinnen und durch ihre Vernachlässigung am meisten zu verlieren hat".

Die Gefahr, die der Universität und indirekt aller allgemeinen Erziehung durch die Ausbreitung der Demokratie droht, besteht keineswegs bloß in der Einbildung. Wenn der Volkswille zur Stimme des Staates wird, so kann keine Einrichtung, die von der Unterstützung oder Zulassung des Staates abhängt, von langer Dauer sein, wenn sie sich einer Thätigkeit hingiebt, die mit den Wünschen des Volkes im Gegensatz steht. Wer am Steuer der Regierung sitzt, hat es nicht gern, wenn ihm plump widersprochen wird, und kann auch Kräfte, deren Geschäft es ist, die Autorität der Regierung zu untergraben, nicht ohne Sorge an der Arbeit stehen. Unter den Völkern englischer Zunge, wo die Demokratie sich mit jedem Jahre bestimmter ausprägt, bleibt nur ein Weg übrig: der Wille des Volkes muß so gelenkt werden, daß er dem öffentlichen Wohle sich anpaßt. Wir können auf kein rechtmäßiges Bildungsmittel verzichten, am allerwenigsten können wir die Quellen des tiefsten Einflusses auf das Volksleben uns entgehen lassen. Die höhere Bildung muß unangetastet erhalten werden. Die Rücksichten auf die Ratsamkeit und den gesunden Menschenverstand verlangen gleichmäßig eine sorgfältige Beachtung der gegenwärtig vorliegenden Verhältnisse, wobei man sich aber eine vernünftige Anpassung an die Bedürfnisse der Zukunft offen halten wird. Insofern die Universität nur die Bedürfnisse einer besonderen Klasse in Betracht zieht, und insoweit sie auf diese Weise einerseits falsche Begriffe von Erziehung und andererseits eine heuchlerische Verachtung des Volkslebens groß zieht, insoweit muß sie reformiert werden; soweit durch die selbständige Forschung die Lehraufgabe der Universität beeinträchtigt oder andererseits dadurch, daß sie sich bemüht, populär zu werden, der Geist wissenschaftlicher Untersuchung geschwächt wird, so weit ist es nötig, sie zu reorganisieren; denn beides hat sie rechtmäßig und auch gleichmäßig zu pflegen. Wenn die Universität sich etwa in dem Wahne wiegen sollte, daß ihr Beruf über die gewöhnlichen Angelegenheiten des Landes hinausliege, daß diejenigen, die ihr nahen wollen, ihre Schuhe ausziehen sollten zum Zeichen, daß der Ort, wo sie stehen, ein heiliges Land sei, so wird der Geist der Zeit schon dafür sorgen, daß sie aus diesem Wahne nicht gerade sanft erwacht. Die Universität ist für den Einzelnen, die Gesellschaft und das Volk da; sie sollte sich kein höheres Ziel stecken, als gewöhnliche Sterbliche mit Liebe zu der Wahrheit zu begeistern, „die die Menschen frei macht". Sie darf nicht länger ein abgeschlossener „Sitz der Gelehrsamkeit" bleiben, der in den kleinlichen Interessen seiner eignen kleinen Welt aufgeht. Die Universität muß sich soweit mit dem Leben des Volkes eins wissen, daß sie dessen Bedürfnisse versteht, um seine Kraft um so besser verwerten zu können. Die Zukunft der höheren Bildung ist gerichtet, wenn diejenigen, die sie fördern, nicht zu der Erkenntnis kommen, daß die moralische Verpflichtung derer, denen viel gegeben ist, sich nicht ablösen läßt. Die Demokratie läßt sich die Gelehrsamkeit nur dann gefallen,

wenn sie angeleitet wird, die früheren Dienste der höheren Bildung zu achten, den gegenwärtigen Wert, den diese in konkreten Gestaltungen hat, zu würdigen und für die Zukunft Vertrauen auf die Ehrlichkeit ihrer Absichten zu haben.

Es braucht kaum ausgesprochen zu werden, daß die Grundsätze der Popularisierungsarbeit, wie sie von den Universitäten betrieben wird, in einem merkwürdigen Grade mit dem Geiste der Zeiten übereinstimmen. Die Bewegung lehnt es ab, ein Bildungsmonopol anzuerkennen. Sie macht eine weitgehende Unterscheidung zwischen bloßer Gelehrsamkeit und wahrer Bildung, zwischen der Vorbereitung, die jemanden befähigt, etwas zu thun, und der geistigen Entwickelung, deren Ziel es ist, etwas zu sein. Sie bezweckt, diejenigen Erziehungsfaktoren systematisch zu fassen und in feste Formen zu bringen, die in engster Beziehung zum Einzelnen stehen; sie strebt danach, ihm eine solche Herrschaft über seine Umgebung, eine solche Einsicht in deren unabänderliche Anforderungen zu verschaffen, daß er dadurch für die menschliche Gesellschaft ein willkommenes Mitglied wird, das alles dasjenige richtig würdigt, was innerhalb seiner Sphäre liegt, aber auch alles dasjenige gelten läßt, was darüber hinausliegt. Was ihr als Muster vorschwebt, ist im einzelnen Falle sehr verschieden. Es giebt keinen vorgeschriebenen Kursus, keinen höchsten Grad, keine einen solchen Grad erteilende Klasse. Ihre rechtmäßigen Aufgaben bestehen darin, ein mehr bestimmtes Ziel an die Stelle der unbestimmten Unruhe zu setzen, die einen Geist, der ohne feste Beschäftigung ist, überkommt, die üblen Wirkungen schlechter Lehren durch eine kraftvolle Darstellung der Wahrheit unwirksam zu machen, die Menschen mit mehr Gemütswärme, höheren Antrieben, edlerem Ehrgeiz zu erfüllen.

Aber wie wohlthätig und preiswürdig das, was sie bewirkt, auch sein möge, so giebt es doch Grenzen, über die die Bewegung nicht hinausgehen darf. Es ist sehr zu befürchten, daß ihre Führer im ersten Siegesfluge sich versucht fühlen können, sich in Gebiete zu begeben, für die sie nicht gut ausgerüstet sind, und auf denen sie schwere Verluste erleiden müssen. Die Popularisierungsarbeit der Universität ist kein Ersatz für wirkliche Schulbildung. Sie kann nie an Stelle der Kirche treten, und sie kann auch nicht hoffen, die Presse oder die Familie überflüssig zu machen. Sie soll nicht etwa ein Königsweg zur Gelehrsamkeit sein und soll auch nicht so thun, als wenn sie einen näheren Weg zur Universität zeigen könnte. Die Wolke am Horizonte, die schon größer ist als eine Manneshand, würde einen kommenden Sturm verkünden, wenn die Frage der Zeugnisse und Grade nach und nach noch mehr in den Vordergrund treten sollte. Die Anerkennung eines rechtschaffenen Verdienstes ist nicht erniedrigend, aber es wirkt zugleich erniedrigend und entsittlichend, wenn das, was in den populären Kursen der Universität gelernt worden ist, nach dem absoluten Maßstabe der Schulen gemessen wird. Es ist ja kein Zweifel, daß solche Maßstäbe angewandt werden können — es giebt vermutlich Gründe zu der Behauptung, daß die Hörer solcher populären Kurse gelegentlich auch einmal höhere Stufen der Gelehrsamkeit erreichen, aber wenn die Hoffnung auf materielle Belohnung der

Hauptantrieb für den Hörer wäre, so wäre es besser, er sparte seine Mühe. Es wäre nicht weniger ein Fehler, die populären Kurse der Universitäten gegen die Schulen aufmarschieren zu lassen, als die Echtheit der akademischen Grade anzutasten, indem man ihnen eine Aufgabe zumutet, die ihnen fremd ist. Besser weniger Kurse und weniger Zuhörer, als eine übergroße Zuversicht auf eine Scheingelehrsamkeit groß ziehen.

Die Förderer dieser neuen Bewegung auf dem Gebiete der Erziehung haben keine einfache Arbeit auf sich genommen. Im letzten Grunde ist ihr Ziel ja doch kein anderes, als vernünftige Erziehungsmethoden mit den demokratischen Neigungen der Zeit in Einklang zu bringen. Die Möglichkeiten, die vor ihnen liegen, mögen wohl zu heldenhafter Anstrengung begeistern und einen Eifer erzeugen, der mit religiöser Inbrunst etwas Verwandtes hat. Aber zwei Jahrzehnte des Fortschritts bilden erst den Anfang. Die Hindernisse, die bisher zu überwinden waren, sind nur ein Vorspiel von denen, die noch zu überwinden bleiben. Die Probleme, an denen das Schicksal der Bewegung hängt, wollen erst noch gelöst sein. Das hauptsächlichste unter ihnen ist das vulgäre Verlangen nach Wissen, das in greifbaren Einheiten gemessen werden kann; das hauptsächlichste ist es deshalb, weil es auf einer im Volke ganz verbreiteten Verkennung der Natur aller Bildung beruht. Mit einer Treue jedoch, die der Nachahmung wert ist, halten unter einem großen Kreise von Erziehern die Lehrer der populären Kurse das Ideal hoch, daß Bildung keinen Geldwert hat, daß vielmehr Erziehung zusammen mit Religion zu den dauernden Interessen des Lebens gehört. Das Motto der Londoner Gesellschaft ist ihr Glaubensbekenntnis — es bleibt abzuwarten, ob die Demokratie es in seiner Vollständigkeit als einen Artikel ihres Glaubens annehmen wird:

„Der Mensch braucht Wissen, nicht als ein Mittel zum Lebensunterhalte, sondern als eine Lebensbedingung.“

Anmerkungen des Übersetzers.

[1]) Es hat seine Schwierigkeiten, den englischen Ausdruck durch einen genau entsprechenden deutschen wiederzugeben. Die Schwierigkeiten liegen einerseits in der Übersetzung des Wortes Extension, das durch „Ausdehnung, Ausbreitung" nur unvollkommen wiedergegeben wird, da im englischen Ausdruck auch der Gegensatz zu intension = Anspannung, Stärke leise mitschwingt, ähnlich, wie wir, wenn wir von „extensiv" reden, auch gleichzeitig an „intensiv" denken. Auch University ist hier nicht einfach durch „Universität" übersetzbar, sondern es bezeichnet den Universitätsunterricht (University Teaching) und dessen Ergebnis, die Universitätsbildung. Endlich ist die prägnante Kürze in der Verbindung der beiden Begriffe University und Extension etwas, was die deutsche Sprache der englischen leider nicht nachmachen kann. Um solche kurzen, nach unserm deutschen Sprachgefühl unmöglichen Verbindungen ist die englische Sprache zu beneiden. Der Übersetzer kann sich aber damit trösten, das aus dem Buche selbst am besten hervorgehen wird, was unter University Extension gemeint ist.

[2]) Educational Reforms. Education hat, soweit es durch „Erziehung" oder einen ähnlichen Begriff übersetzbar ist, im Englischen zwar eigentlich keinen anderen Sinn, als im Deutschen, es bezeichnet dort wie hier die Schulerziehung und die Erziehung in dem Sinne, wie man von „Erziehung des Menschengeschlechts" oder von „Selbsterziehung" spricht. Aber das Verhältnis der beiden Formen ist dort und hier gewissermaßen prozentisch ein anderes. Während bei uns die Vorstellung der „Schulerziehung" überwiegt, ist dies im englischen Ausdruck entschieden bis jetzt nicht der Fall, offenbar weil in England die Schulerziehung bis noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit im allgemeinen keine öffentliche Angelegenheit war, und weil andererseits die Idee der Selbsterziehung und der Erziehung, wie sie vom Leben besorgt wird, in England und Amerika eine ganz andere Bedeutung hat, als bei uns. Gleichzeitig aber hat sich der Ausdruck Education im Englischen zum Begriffe „Unterricht" verengt, den wir im Deutschen scharf davon trennen — eines von den vielen Beispielen, wo im Deutschen die Differenzierung der Begriffe weiter vorgeschritten ist, als im Englischen.

[3]) Die sogenannten Handfertigkeitsschulen (Manual Training Schools) Amerikas sind den unsrigen weit überlegen. Während bei uns solche Schulen meist ein nur geduldetes Anhängsel der Volksschule bilden, mit höchstens vier wöchentlichen Unterrichts-

stunden, giebt es dort große, reich ausgestattete Schulen, in denen der sogenannte Handfertigkeitsunterricht ganz gleichwertig mit dem anderen Unterrichte betrieben wird. So in Chicago, St. Louis, Toledo, Philadelphia u. a. O. Der Kursus der M. Tr. Sch. in Chicago ist z. B. dreijährig, und wer ihn vollständig durchgemacht hat, wird in vielen polytechnischen und anderen gleichartigen Schulen Amerikas ohne weiteres Examen aufgenommen. Maschinen zur Holz- und Metallbearbeitung sind in diesen großen M. Tr. Sch.s im Überflusse vorhanden, und die mächtigen Apparate zur Prüfung verschiedener Materialien auf ihre technischen Eigenschaften (Elastizität, Härte u. s. w.) sollen alles übertreffen, was es derartiges in auswärtigen Schulen giebt.

[4]) „Democracy" hier nicht mit dem übeln Nebensinne, den es im Deutschen hat, vielmehr mit Stolz gebraucht. Und so in diesem Buche durchgängig.

[5]) Über lyceum vgl. Anm. 27 zu S. 34.

[6]) Arnold Toynbee (1852—83) war ebenfalls in Oxford gebildet, hatte aber dort seine Studien bereits absolviert, als er sich der Arbeit unter den Armen des verrufensten Londoner Viertels, des von Whitechapel, widmete. Er starb an Überanstrengung. Toynbee Hall, in Whitechapel selbst gelegen und im Jahre 1885 von Mitgliedern der Universitäten Oxford und Cambridge gegründet, hat die Aufgabe, den Armen Londons nicht nur Bildung zu bringen, sondern ihnen auch Erholung und Vergnügen zu bieten. Einige akademisch gebildete Männer wohnen in der Anstalt, die ein Mittelding zwischen einer Schule und einem Klub ist. Zwei andere Anstalten, die ebenfalls von Oxford aus gegründet worden sind, stehen in Verbindung mit ihr.

[7]) Nach heftigem Widerstande des Adels wurden in diesem Jahre die Parlamentswahlen reformiert.

[8]) Der Geheime Rat (Privy Council) ist der offizielle Ratgeber der Krone. Seine einzelnen Mitglieder — gegenwärtig über hundert — werden von dieser ernannt und führen als solche den Titel Right Honourable, „der Sehr Ehrenwerte" (S. 32); sie kommen im Range gleich nach den Rittern des höchsten englischen Ordens, des Hosenbandordens (Knights of the Garter, abgekürzt K. G.) (S. 57). Die Thätigkeit des Geheimen Rates liegt teils auf dem Gebiete der Verwaltung, teils auf dem der Rechtspflege. Die verwaltende Thätigkeit des G. R. wird teils vom ganzen Council, teils von Committees desselben ausgeübt — ein solches Komitee ist das Committee of the Privy Council on Education. Die eigentlichen Regierungsgeschäfte besorgt dagegen nicht der G. R., sondern das Kabinett, dessen Mitglieder ebenfalls von der Krone gewählt werden, jedoch dem Parlament verantwortlich sind.

[9]) Diese Seven Great Public Schools of England, nämlich Eton, Harrow, Rugby, Winchester, Shrewsbury, The Charterhouse und Westminster, haben bis vor etwa einem Menschenalter eine wichtige Rolle in der höheren Erziehung Englands gespielt. Die besten Männer des Landes waren ihre Schüler. Es sind reich dotierte Internate, deren ältestes, Winchester, aus dem Jahre 1387 stammt. Am ehesten lassen sie sich vielleicht noch mit unseren Fürstenschulen vergleichen. Während aber diese allen befähigten Knaben zugänglich sind, nehmen die P. Sch.s fast nur Knaben aus sehr wohlhabenden und angesehenen Familien Englands auf.

[10]) Jetzt nicht mehr zum Kensington-Museum, sondern zum Educational Department (Unterrichtsministerium) gehörig.

[11]) Da in dieser Schrift vielfach auf die Einrichtungen der englischen Universitäten Bezug genommen wird, so mag hier soviel davon berührt werden, als zum Verständnis des Inhalts notwendig ist.

Das Wort University hat in England (und auch in Amerika) eine doppelte Bedeutung:

1. die einer lehrenden Körperschaft, wie im Deutschen;

2. die einer Körperschaft, die lediglich Prüfungen abhält. So in: University of London. Bisher existierte in London gar keine Universität in unserem Sinne, wohl aber hatten sich hier eine Anzahl hochangesehener Professoren vereinigt, um akademische, vom Staate anerkannte Prüfungen für solche abzuhalten, die aus konfessionellen Gründen (weil sie nicht der englischen Staatskirche angehörten) an den Universitäten Oxford und Cambridge nicht hatten aufgenommen werden können. Wieder einen etwas anderen Sinn hat das Wort University in der Zusammenstellung: U. of the State of New York. Darüber s. im Text S. 36.

Wenn man in England von U. in der ersten Bedeutung des Wortes spricht, so sind darunter ganz vorwiegend die beiden alten und berühmten Universitäten Oxford und Cambridge verstanden. Sie waren bis ins 17. Jahrhundert die einzigen englischen Universitäten überhaupt. Im Jahre 1657 wurde zwar im Norden Englands von Cromwell die Universität Durham gegründet, um das konfessionelle Monopol der beiden seitherigen Universitäten zu brechen, doch erlangte sie keine größere Bedeutung, und auch nach ihrer Erneuerung im Jahre 1831 kam sie zu keiner rechten Blüte. Außerdem besteht in England nur noch die ganz neuerdings gegründete wallisische Universität zu Aberystwyth und die Victoria University zu Manchester. Jede dieser beiden Universitäten besteht bis jetzt aus drei Colleges, die in verschiedenen Städten ihren Sitz haben. Jedes College wählt aber seinen Vertreter, und die Versammlung dieser Vertreter bildet z. B. in Manchester eben das, was man Victoria University nennt; dort werden auch die akademischen Prüfungen abgehalten. Auch London will jetzt eine lehrende Universität gründen; bisher waren mit der Prüfungsuniversität London nur zwei Colleges verbunden; wenn es aber gelänge, alle die in London bestehenden verschiedenen Bildungsanstalten akademischen Charakters, die bisher ohne Verbindung miteinander waren, zu einer Korporation zu vereinigen, so dürfte das vielleicht die stattlichste Universität der Welt werden.

Was die englischen Universitäten namentlich von den deutschen Universitäten unterscheidet, ist die Einrichtung der Colleges. Unter einem College versteht man zunächst einen Komplex von Gebäuden, in denen Lehrer und Studenten zusammenwohnen, und wo die Studenten zugleich ihre akademische Erziehung erhalten. Dann aber versteht man darunter auch die Korporation der Lehrer und Studierenden, die eben in einem solchen Gebäude zusammenleben. Die Colleges haben ihr eigenes Vermögen und ihre eigene Verwaltung. Einige sind sehr reich, und daher leben hier die Studenten nach unseren bescheidenen deutschen Begriffen auf großem Fuße: ein Student braucht, wenn er in einem College wohnt, jährlich 3000—4000 Mark. Früher mußten alle Studenten in Colleges wohnen; erst seit 1869 giebt es auch non-collegiate students, die außerhalb der Colleges leben, und zwar dann im allgemeinen billiger. Übrigens zeichnen sich auch einzelne Colleges durch Sparsamkeit aus. Das ist aber eine große Ausnahme. Oxford hat solcher Colleges 24, Cambridge 19. Die Zahl der Studierenden in den Colleges schwankt zwischen 12 und 600. Von den Oxforder Colleges ist im Texte erwähnt Balliol, Wadham und Christ Church, von den Cambridger Trinity. Der Vorsteher eines College (Master, Head) ist gewöhnlich ein Geistlicher; unter ihm stehen die Fellows, aus dereren Wahl er aber hervorgegangen ist, und die selbst wieder aus den Tüchtigsten unter denjenigen erwählt werden, die sich einen akademischen Grad erworben haben (graduates). Die unmittelbare wissenschaftliche Leitung der Studenten kommt besonderen Tutors zu; ihr Amt kann auch von einem Fellow versehen werden.. Die Studenten werden als undergraduates bezeichnet. Der Fellow bezieht aus den Einkünften des College ein Gehalt von 6000 bis 9000 Mk. (sog. Fellowship). Das Studienjahr zerfällt in drei Abschnitte,

terms: der erste umfaßt im wesentlichen das letzte Vierteljahr des bürgerlichen Jahres, der zweite das erste Vierteljahr, der dritte das zweite und dritte Vierteljahr. Zwischen je zwei terms liegen Ferien, die längsten, die sogenannte Long (d. h. Vacation, Ferien), dauern bis Anfang Oktober. Was den Unterricht anbetrifft, so wurde in Oxford und Cambridge früher ein verhältnismäßig geringer Wert auf Vorlesungen von Professoren gelegt, vielmehr beschränkte sich die Unterweisung in den einzelnen Colleges auf die wissenschaftliche Vorbereitung ihrer eigenen Studenten auf die Prüfungen; jetzt stehen dagegen die meisten an den Colleges gehaltenen Honorar-Vorlesungen allen Mitgliedern der Universität offen. Die Hauptlehrgegenstände sind die klassischen Sprachen, sowie die mathematischen, philosophischen und historischen Wissenschaften; außerdem aber hat jede Universität auch noch eine theologische, juristische, medizinische und naturwissenschaftliche Fakultät. Die Prüfungen durchlaufen folgende Stufenleiter: Nach dem ersten Jahre ist zu absolvieren die previous examination, eine elementare Prüfung in Theologie, Mathematik und Philologie; danach am Ende des zweiten Jahres gewöhnlich die general examination, weiter gehend als die vorige, aber immer noch allgemein, darauf, gewöhnlich am Ende des dritten Jahres, die special examination, bei der man zu wählen hat zwischen Mathematik, Theologie, Geschichte und Philologie. Nachdem er diese Prüfungen absolviert hat, erhält der Student in Oxford den Titel ordinary B. A. (d. h. Bachelor of Arts), in Cambridge den Poll B. A. Die Prüfung unterscheidet sich von der deutschen Doktorprüfung dadurch, daß keine selbständige wissenschaftliche Arbeit verlangt, dafür aber eine Woche lang schriftlich unter Klausur geprüft wird. Censuren giebt es vier: die vierte heißt pass; einen solchen Graduierten bezeichnet man als pass man. Will jemand in den Prüfungen Censur Honours haben, so hat er den Tripos (S. 30) zu machen, was gewöhnlich nach neun terms geschieht. Hier kann er wählen zwischen klassischer Philologie, semitischen Sprachen, neuerer Philologie, Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte, Jura, Theologie und Medizin. Das Ergebnis ist: B. A. (Honours). Damit wird gewöhnlich das Studium abgeschlossen. Von dem Tripos kann nach dem vierten Jahre auch ein zweiter Teil gemacht werden. Die Mediziner können nach dem B. A. im vierten Jahre den M. B. (Medicinae Baccalaureus) bekommen, dann im fünften oder sechsten den M. D. (Medicinae Doctor), die Theologen zwei oder drei Jahre nach dem B. A. den B. D. (Bach. of Divinity), dann etwa nach neun Jahren, aber nur auf Grund einer tüchtigen wissenschaftlichen Leistung, den D. D. (Doctor of Divinity); die Juristen ein Jahr nach dem B. A. den L. L. B. (Bachelor of Laws, Legum Baccalaureus), nach zwei weiteren Jahren den L. L. D. (Doctor legum = Doctor juris). Charakteristisch für die englischen Universitäten ist der Grad des Mus. Bach. (Bachelor of Music), dem auch der D. M. (Doctor of Music) folgen kann. Aber auch wenn jemand seine Studien nicht weiter fortsetzt, so kann er doch drei Jahre nach dem B. A. den M. A. (Magister Artium) erlangen. Es gehört dazu bloß, daß er jährlich seine Gebühren an die Universität entrichtet; er wird dann als Mitglied der Universität angesehen, auch wenn er nicht dort wohnt. Als M. A. hat er Stimme im Senat der Universität.

Wenn die englischen Universitäten dadurch, daß sie sich an die Spitze der University Extension stellten, zum Teil auch pekuniäre Lasten mit übernommen haben, so muß man allerdings bedenken, daß sie über ein sehr anständiges Einkommen verfügen: Oxford jährlich über acht Millionen Mark, Cambridge über fünf Millionen Mark. Dieses Einkommen ermöglicht ihnen auch, an Studenten, die sich auszeichnen, beträchtliche Stipendien (scholarships) zu zahlen; die Höhe derselben schwankt zwischen 600 und 3600 Mark nebst freier Wohnung. Aber ein scharfes Examen, zu dem die Bewerbung allen offen steht, geht allerdings der Verleihung vorher, und nur die Würdigsten

werden ausgewählt, so daß in England ein Stipendiat (scholar) ein bevorzugter Student ist.

[12]) College of Preceptors eine Anstalt für die Fortbildung der Lehrer in eigenen Kursen, an die sich Prüfungen anschließen.

[13]) home rule = einheimische Verwaltung für Irland. Die Irländer verlangen bekanntlich, daß ihnen das Parlament Selbstverwaltung zugestehen soll.

[14]) Das sog. sprit money.

[15]) „kommt diese neue Auffassung sehr deutlich zum Ausdruck", sinngemäß ergänzt, weil im Originale weggelassen.

[16]) School of Science entspricht in Yale, das sonst Universität ist, dem College (s. unten, Anm. 25), aber nicht dem humanistischen, sondern dem naturwissenschaftlichen. Am ehesten ist es noch als eine Fortsetzung unserer Oberrealschule zu bezeichnen.

[17]) 1 acre = 40,467 Ar.

[18]) Im westlichen Winkel des Staates New York, ganz in der Nähe des Eriesees.

[19]) Die Cornell University in Ithaca, mit 146 Professoren und etwa 1600 Studenten.

[20]) „Crewe, Stadt in Cheshire, mit den großartigen Werkstätten der London- und Nordwestbahn, in denen 10 000 Arbeiter mit Herstellung von Stahl und dem Bau von Wagen und Lokomotiven beschäftigt sind." (Meyers Konv.-Lexikon.)

[21] The Rochdale Equitable Pioneers' Society, hervorgegangen aus einem gescheiterten Streik der Flanellweber 1843.

[22]) In der Nähe von Oxford gelegen, Hauptstadt der Grafschaft Berkshire, mit etwa 50 000 Einwohnern.

[23]) Hauptstadt von Devonshire, mit etwa 50 000 Einwohnern.

[24]) Johns Hopkins-Universität in Baltimore, 1876 aus einem Vermächtnis von 3½ Millionen Dollars gegründet, das der Baltimorer Handelsherr Johns Hopkins hinterlassen hatte, ist diejenige von den amerikanischen Universitäten, die vielleicht am meisten unsern deutschen ähnelt, weil sie die höhere wissenschaftliche Ausbildung nach Absolvierung der gewöhnlichen amerikanischen Universitätsstudien (s. nächste Anm.) bezweckt. Sie wird jetzt von 5—600 Studierenden besucht, von denen etwa drei Fünftel Graduierte anderer Colleges und Universitäten sind, und hat durch Förderung des höheren Studiums, sowie Anregung zu selbständiger Forschung bereits Bedeutendes geleistet. (Nach Baedeker, Nordamerika.)

[25]) Auch über das Erziehungswesen der Vereinigten Staaten muß hier einiges in einer Anmerkung gesagt werden.

Die unterste Stufe der Erziehung in den Vereinigten Staaten ist die Primary School, die Elementarschule, in den Städten wohl auch Ward School genannt, vom vollendeten fünften bis zum zehnten Jahre reichend; auf sie folgt die Grammar School, vom zehnten bis etwa zum vierzehnten Jahre — fremde Sprachen werden hier in der Regel noch nicht betrieben; danach kommt die High School, etwa den früheren preußischen höheren Bürgerschulen entsprechend, vom vierzehnten bis zum siebzehnten oder achtzehnten Jahr, mit obligatorischem Betriebe der modernen Fremdsprachen. Den Schluß der eigentlichen Schulerziehung und den Anfang der Universitätserziehung verbindet miteinander das College, das entweder einen technischen oder einen humanistischen Charakter hat; das Schwergewicht liegt dort auf Mathematik und den angewandten Naturwissenschaften, applied sciences, hier auf den klassischen Sprachen, Litteratur u. s. w. Diese Colleges entsprechen z. T. den obersten Klassen unserer Realgymnasien, Oberrealschulen und Gymnasien. Sie sind oft räumlich mit den

Universitäten verbunden. Der Kursus ist gewöhnlich vierjährig, die ersten zwei Jahre mit obligatorischem Studienplane und ganz schulmäßiger Einrichtuug, die letzten zwei Jahrer freier. Terms wie in England. Der Schüler heißt im ersten Jahre Freshman, im zweiten Sophomore, im dritten Junior, im vierten Senior. Nach Absolvierung dieses vierjährigen Kursus erhält der Student, wenn er eine entsprechende Prüfung abgelegt hat, den Titel Bachelor of Arts oder Bachelor of Science (B. A. oder B. Sc.), in einzelnen Fällen auch Bachelor of philosophy, of letters (so namentlich Damen), of (scientific) agriculture, of (mechanical oder civil) engineering, of chemical science. Doch sind die bis zu diesem Zeitpunkte betriebenen Studien immer noch mehr vorbereitender Art. Die eigentlichen Fachstudien und höheren Fakultätsstudien beginnen nun erst und nehmen gewöhnlich drei Jahre in Anspruch. In diese Zeit fällt, gewöhnlich nach einem Jahre, der A. M. (Artium Magister), dann erst folgt nach einem weiteren Jahre (wohl auch nach zweien) der Ph. Dr. (Doctor philosophiae). Einzelne amerikanische Universitäten legen ihren Schwerpunkt gerade auf die wissenschaftliche Förderung der Studenten in diesen drei Jahren, nachdem sie also schon einen akademischen Grad erworben haben, der sogenannten postgraduates. Eine solche Universität ist die oben im Text erwähnte Johns Hopkins-Universität. Sehr charakteristisch ist für die amerikanischen Universitäten, daß sie, nicht eingeengt, wie die der Alten Welt, durch Rücksichten auf Tradition, eine ganze Anzahl Studiengebiete in sich aufgenommen haben, die namentlich die deutschen Universitäten in der Regel von sich fern halten; so giebt es an vielen amerikanischen Universitäten Spezialabteilungen für Ingenieurwissenschaft, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Bergbau, Tierarzneikunde, Zahnheilkunde u. s. w. Vielfach haben die Spezialabteilungen den Titel faculty. An der Universität Chicago giebt es, wie im Text des weitern auseinandergesetzt wird, sogar eine eigene, mit den übrigen Fakultäten gleichberechtigte Fakultät für University Extension (vgl. S. 38—39). Charakteristisch ist auch der große Zudrang von Frauen zu den Universitäten und ihre völlig gleiche Berechtigung zum Studium neben den jungen Männern.

Im allgemeinen ist festzuhalten, daß man in den Vereinigten Staaten, abweichend von Deutschland, mit dem Namen University Anstalten von ganz verschiedenem innern Werte bezeichnet. Es ist das aber in einem sich so rasch und rücksichtslos frei entwickelnden Lande gar nicht zu verwundern. Schon jetzt indessen fängt eine gewisse Rangordnung an, sich von selbst einzustellen.

In dem Ausdrucke: University of the State of New York hat University eine andere Bedeutung; darüber s. im Texte S. 36.

[26]) „Lake of the Thousand Islands, eine 40 Meilen lange und 4—7 Meilen breite Ausweitung des St. Lorenzstromes, die gegen 1700 große und kleine Inseln enthält. Viele derselben sind beliebte Sommerfrischorte, mit Hotels und Pensionen, andere Privateigentum reicher Amerikaner und Kanadier." (Baedeker, Nordamerika.)

[27]) Lyceum bezeichnet in England und Amerika einen Verein für Bildungszwecke. Gewöhnlich hat ein solcher Verein ein eigenes Haus, etwa wie in Leipzig der Verein für Volkswohl. In diesem Sinne spricht man von l. system, l. hall, l. society. Auch Theater heißen lyceum. Vor 50 Jahren hatte fast jede Stadt einen solchen Verein. Vor 20—30 Jahren bedienten sich die besten Männer Amerikas dieses l. system, um auf die Menge zu wirken, z. B. Fred Douglaß, der beredte Anwalt seiner farbigen Landsleute. Jetzt ist das l. system nicht mehr so verbreitet.

[28]) Harvard University zu Cambridge (im Jahre 1638 als Harvard College mit einem Legate von 800 £ gegründet) ist die älteste, reichste und berühmteste Hochschule Nordamerikas.

Yale University zu New Haven (im Jahre 1700 als Yale College mit

400 £ gegründet), unter den amerikanischen Hochschulen an Ansehen und Bedeutung nur von Harvard U. übertroffen.

Columbia College zu New York, 1754 als King's College gegründet, 1776 wegen seiner royalistischen Neigungen aufgelöst, 1784 aber wieder eröffnet und nach dem Unabhängigkeitskreis Columbia College genannt, ist nach den Wissenschaften, die dort gelehrt werden, ebenfalls eine Universität.

So auch Princeton College in Princeton, 1746 gegründet, dessen Unterrichtsbetrieb sich aber mehr dem der eigentlichen Colleges nähert. Es untersteht außerdem den Presbyterianern, und sein theologisches Seminar gilt für ein Bollwerk der Orthodoxie. (Nach Baedeker, Nordamerika.)

[29]) Präsident der Universität Harvard. An anderen Universitäten bekleiden ein ähnliches Amt die provosts (S. 35).

[30]) Vorstand der Abteilung für Erziehungswesen bei der Centralregierung in Washington.

[31]) 24 Jahre.

[32]) In Chicago. Sie wurde von Mr. Newberry mit 3 Mill. Dollars gegründet.

[33]) Alle centralen und westlichen Staaten der Union sind Ackerbaustaaten (Gebiet der plains und prairies). Wisconsin ist der bedeutendste unter ihnen.

[34]) Rhode Island ist ein Fabrikstaat.

[35]) Über diese Volkshochschulen liegen neuerdings mehrere Berichte vor, u. a. ein ausführlicher von einer Lehrerin in Helsingfors: Maikki Friberg, Die Volkshochschulen im Norden, Berlin, Max A. W. Schulze, und ein kürzerer von Prof. Rein, der im Januar d. J. eine dieser Schulen auf der Insel Fünen besuchte. Aus diesen beiden Berichten ist die nachfolgende Darstellung zusammengearbeitet.

Vor etwas mehr als 50 Jahren, als das Schulwesen Dänemarks noch nicht auf einer hohen Stufe stand, trat der dänische Volksmann, Geschichtsforscher, Dichter und Theologe Nikolai Frederik Severin Grundtvig mit einem Plane der Volkserziehung an die Öffentlichkeit, von dem man sagen muß, daß er aus echtem nordgermanischen Geiste geboren war. Schon in jungen Jahren hatte sich Grundtvig durch seine leidenschaftliche Bekämpfung des damals im kirchlichen Leben auch des Nordens herrschenden seichten Rationalismus und durch seine auf die Vorzeit des germanischen Nordens gerichteten volkstümlichen Forschungen bemerklich gemacht. Die Grundanschauung, die er sich während dieser Kämpfe und Studien gebildet hatte, verdichtete sich nach und nach bei ihm zu dem Streben, einem zwar positiven, aber durchaus persönlichen, auf die That gerichteten Christentum, sowie dem nordischen Einheitsgedanken und einer volkstümlichen Gestaltung der Erziehung seiner Volksgenossen zur Verwirklichung zu verhelfen. In Bezug auf die Erziehung ging er nun von der Ansicht aus, daß es nicht pädagogisch zu rechtfertigen sei, wenn man die Seele des sich entwickelnden Kindes durch eine große Menge von Eindrücken verwirre, und daß man ihr ebensowenig Unverständliches bieten dürfe. Daher meinte er, daß das Kindesalter gar nicht die geeignete Zeit zum Lernen sei. Das Notwendigste, wie Lesen, Schreiben, Rechnen und Kenntnis der Heimat, müsse ja freilich in der Volksschule gelehrt werden, aber das wirkliche geistige Erfassen eines Gegenstandes sei einem reiferen Alter zu überlassen. Als solches betrachtet er die Zeit vom 18. bis 30. Jahre. Jetzt erst sei der Mensch imstande, das geistig Aufgenommene ohne Gefährdung seines Seelenlebens und seines körperlichen Wohlbefindens zu erfassen, durch eigene Gedankenthätigkeit zu verarbeiten und in Wirklichkeit zu verwerten. Um diese Zeit rege sich auch die Phantasie am mächtigsten, und machten sich Wünsche, Fragen und Zweifel jeder Art und der Trieb nach besserer Erkenntnis mit besonderer Macht geltend.

Es müßten also Mittel und Wege gefunden werden, nicht nur den besitzenden Klassen, sondern dem ganzen Volke, vor allem auch dem Bauern- und Handwerkerstande, und zwar sowohl dem männlichen, wie dem weiblichen Geschlechte, eine Befriedigung dieser edlen Triebe zu bieten, Schulen müßten geschaffen werden, in denen die erwachsenen jungen Leute sich um die Lehrer scharen, in stetem Verkehr mit diesen ihr Wissen ergänzen, ihr Selbstbewußtsein stärken und sich eine eigene Lebensanschauung bilden könnten. Durch Privatsammlungen wurden denn auch nicht unbedeutende Mittel zusammengebracht, und im Jahre 1844 konnte die erste „Volkshochschule" in Rödding, Südjütland, eröffnet werden. Trotz des Anklangs aber, den Grundtwigs Bestrebungen fanden, ging dennoch ihre Verwirklichung anfänglich recht langsam von statten; denn bis zum Jahre 1864 waren im ganzen Lande erst sieben solche Volkshochschulen entstanden. Wie aber so oft erst ein nationales Unglück einem Volke die Augen öffnet und herrliche Lebenskräfte entbindet, so ward auch hier eine solche Heimsuchung, der Krieg von 1864, dem geschlagenen Dänemark zum Heile. Nach dieser gewaltigen Demütigung machte sich die nationale Bewegung so ungestüm geltend, daß in Verbindung mit den noch fortwirkenden Freiheitsbestrebungen des Jahres 1848 die Ausbildung und Ausbreitung der Volkshochschulen nunmehr einen raschen Fortgang nahm.

Gegenwärtig bestehen ihrer in der Zahl von etwa 70, die von ungefähr 5000 jungen Leuten besucht werden. Im ganzen aber haben doch bereits etwa 110 000 Personen den Segen solcher Ausbildung genossen, und da Dänemark nur etwa $2^1/_2$ Millionen Einwohner zählt, so ist das ein ganz bedeutender Prozentsatz. Alle diese Schulen befinden sich auf dem Lande; denn sie sind zunächst für Bauern bestimmt, dann aber auch für Handwerker, kleine Kaufleute und Angestellte, sowie für weibliche Personen, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen.

Zwar ist niemand zum Besuche einer solchen Schule gezwungen, aber fast jeder junge Däne setzt eine Ehre darein, wenigstens einen Kursus von fünf Monaten — die übrigens sämtlich in den Winter fallen — in ihr durchgemacht zu haben. Die Mädchen dagegen bringen durchschnittlich drei Monate hier zu, und zwar im Sommer. Reichliche Unterstützung des Staates (jährlich 120 000 Kronen, also etwas mehr als 134 000 Mark) und bemittelter Privatpersonen, Stiftungen und niedrige Gebühren für Wohnung, Verpflegung und Unterricht ermöglichen den Besuch in den meisten Fällen auch solchen, die keine eigentliche höhere Lehranstalt besuchen können. Von einer solchen Schule auf der Insel Fünen berichtet Prof. Rein, daß dort die Kosten monatlich 30 Kronen betragen, nach deutschen Geldverhältnissen ein äußerst billiger Pensionspreis. Meist haben die Schulen ihre eigenen Häuser; im Hauptgebäude wohnt dann der Vorsteher mit seiner Familie, und hier befinden sich auch die Vortragssäle, das Lesezimmer, die Bibliothek, der Turnsaal, der Speisesaal u. s. w.; in den Nebengebäuden wohnen die Schüler. Ihr Verkehr mit dem Vorsteher, den Lehrern und deren Familien ist ein durchaus freundlicher und fördert den Sinn für ein sittsames, behagliches Familienleben. Alle Mahlzeiten finden gemeinschaftlich statt.

Das Ziel dieser Volkshochschulen ist ein allgemein erziehendes. Sie wollen durchaus nicht etwa eine Fachbildung vermitteln, sondern lediglich eine gute Allgemeinbildung; dabei richten die Lehrer ihr Hauptaugenmerk darauf, die jungen Leute nicht etwa mit ihrem seitherigen Stande und Berufe unzufrieden zu machen, sondern vielmehr sie darin festzuhalten. „Aber in der gehobenen Bildung ihres Innern will man ihnen ein Gegengewicht geben gegen die Einförmigkeit des Berufes; man will ihren Blick ausweiten und sie teilnehmen lassen an dem tieferen Verständnisse für die Kulturarbeit ihres Volkes. Es ist also ein durchaus idealer Zug, der durch die Volkshochschulen Dänemarks hindurchgeht. Auf die Ausbildung sittlich-religiöser

Charaktere ist es abgesehen, die, national gerichtet, ihrem Volke mit ganzer Seele dienen wollen. Tüchtige Bürger und Bürgerinnen will man hier erziehen, nicht etwa praktisch-nützliche Tendenzen einpflanzen. Das soll den Fachschulen überlassen bleiben, den Handwerker- und landwirtschaftlichen Schulen."

Der „Unterricht umfaßt folgende Gegenstände: vor allem Geschichte, zwei Stunden täglich, eine Stunde Weltgeschichte, eine Stunde vaterländische Geschichte; dazu noch eine Stunde Staatsverfassung. Dänisch eine Stunde täglich; Geographie vier Stunden wöchentlich; Physik, einschließlich Hygiene, drei Stunden, ebensoviel für das Rechnen, eine Stunde oder zwei für Naturgeschichte, Schreiben und Zeichnen. Religionsunterricht wird nicht erteilt; aber der Charakter, der der Anstalt das Gepräge giebt, ist ein echt evangelischer in humanem Sinne. Das gesamte Leben in der Volkshochschule ist von sittlich-religiösem Geiste durchweht — und das ist das Rechte." „Eine weitere vortreffliche Einrichtung ist, daß täglich in den Vormittagsunterricht eine Stunde schwedische Gymnastik eingeschoben wird." „Geht unser deutsches Turnen vielleicht zu einseitig auf die Ausbildung der Muskeln in virtuoser Weise, und strengt es vielleicht den jugendlichen Körper zu sehr an, so will die schwedische Gymnastik mit ihren vielerlei Übungen, die während einer Stunde an den verschiedensten Geräten und als Freiübungen vorgenommen werden, den ganzen Körper gleichmäßig in Thätigkeit setzen und ausbilden. Deshalb können auch diese täglichen Gymnastikstunden in den Vormittagsunterricht eingeschoben werden, weil sie erfrischend, nicht ermüdend wirken."

Das Alter der jungen Leute, die die Volkshochschulen besuchen, schwankt zwischen 18 und 25 Jahren, die Anzahl der Zöglinge beträgt in vielen Fällen 70 und darüber. In verschiedenen Anstalten ist der Unterricht für beide Geschlechter gemeinsam, ähnlich wie in Amerika, nur daß dies hier für das dabei in Frage kommende Alter fast die Regel ist. Wie in Amerika ist das Verhältnis auch in Finnland, ohne daß sich dabei Unzuträglichkeiten herausgestellt hätten. Die Lehrer sind fast alle akademisch gebildet und müssen tüchtige Redner sein, da die Vorträge sämtlich frei gehalten werden und man dabei Wert legt auf ungezwungene Frische und Natürlichkeit, wie sie dem Fassungsvermögen der Zuhörer entspricht und deren Aufmerksamkeit zu fesseln vermag. Außer dem Unterrichte in den erwähnten Gegenständen werden noch praktische Arbeiten in Haus, Feld und Garten, werden Buchführung und Zeichnen und von den Frauen weibliche Handarbeiten geübt. Abends wird gelesen, erzählt und gespielt; mit Vorliebe werden auch einzelne Teile des Vorgetragenen einer ungezwungenen allgemeinen Besprechung unterzogen. Dadurch lernen die Schüler eine Sache von mehreren Gesichtspunkten betrachten und ihre Gedanken deutlich und klar ausdrücken.

„Ohne Zweifel wird in den fünf Winter- und den drei Sommermonaten auf das innere Leben der Zöglinge ein großer Einfluß ausgeübt, der bestimmend ist für ihr Leben und für das Leben und die Arbeit des Volkes. Während das äußere Dasein in dörflicher Stille und Abgeschlossenheit ruhig dahinfließt, bilden sich im Innern vielverheißende Ansätze durch die Sitte der Umgebung, durch den Zufluß neuer Gedanken und Gesichtspunkte aus Umgang, Lektüre und Unterricht. Eine neue und schöne Welt eröffnet sich den Blicken der jungen Leute, die bestimmend für ihre Zukunft wird;" denn der ganze Geist dieser Anstalten ist gesund und rein, und alle, die in ihnen gelernt haben, treten als sittlich gereifte, praktische und tüchtige Leute in ihren Beruf zurück, sehen in der Arbeit keine Last, sondern eine Pflicht, die sie gern erfüllen, eine Ehre, die sie vor dem Versinken in eine gewöhnliche Lebensanschauung bewahrt, und ein Mittel, nach allen Richtungen hin den allgemeinen Wohlstand zu fördern. Dafür sind der beste Beweis die blühenden landwirtschaftlichen Genossenschaften Dänemarks. „In den Jahren zwischen 1870 und 1880 hatte die dänische Landwirtschaft eine schwere Krisis durchzumachen. Die alte Art der Bewirtschaftung

reichte nicht mehr aus; die Kornpreise fielen so, daß die Landwirte sich dem Untergange nahe sahen. Da wurde in wenig Jahren ein völliger Umschwung dadurch vollzogen, daß man zur Milchwirtschaft, besonders zur Buttererzeugung, überging. In England eröffnete sich dafür ein großes Absatzgebiet, so daß die Landwirtschaft neu aufblühen konnte. Daß ein so rascher Umschwung überhaupt möglich war, schrieb man in erster Linie dem Einfluß der Volkshochschulen zu. Denn die Leute, die zuerst in den neuen Betrieb sich zu finden wußten, waren Schüler derselben gewesen und vermöge ihrer höheren Bildung, ihres weiteren Blickes befähigt, neue Betriebe einzurichten und für den Vertrieb ihrer Produkte zu sorgen. Auf solche Weise wird die Volkshochschule zugleich ein hervorragender Faktor im ökonomischen Leben des Volkes."

Prof. Rein giebt den dänischen Volkshochschulen sogar den Vorzug vor den Einrichtungen der U. E. und empfiehlt schließlich ihre Verpflanzung auf deutschen Boden.

[86]) Belgien hat zwei sogenannte Staatsuniversitäten und zwei sogenannte freie Universitäten. Die ersteren sind Gent und Lüttich, die letzteren Brüssel und Löwen. Brüssel ist liberal, Löwen ultramontan.

[87]) Das ist aber nicht das Einzige, was in Frankreich für die Sache geschieht. Für eine Erweiterung und Vertiefung der Volksbildung arbeitet dort schon seit dem Jahre 1862 Jean Macé. Allerdings geht aus den vorliegenden Berichten nicht hervor, wie weit die höchsten Unterrichtsanstalten des Landes sich an dieser Arbeit beteiligen. Jean Macé begann im Jahre 1862 als Lehrer eines Mädchenpensionats im Elsaß mit Errichtung der ersten Dorfbibliothek. Seit jener Zeit setzte er sich das Ziel, im ganzen Lande aus Privatmitteln Dorfbibliotheken zu gründen. Schon nach zwei Jahren hatte er 80 solche Bibliotheken errichtet. Das gab ihm den Mut, eine eigene Gesellschaft zur Förderung der Einrichtung von Dorfbibliotheken zu gründen. Diese Gesellschaft wurde behördlich genehmigt, obgleich die Regierung Napoleons III. im allgemeinen allen Bestrebungen, die Volksbildung zu fördern, mißtrauisch gegenüberstand, weil sie überall politische Absichten im Hintergrunde vermutete. 1867 erweiterte J. Macé diese Gesellschaft zu einer „Liga der Volksbildung", die sich die Verbreitung des Wissens nicht nur mittelbar durch Schriften, sondern auch unmittelbar durch das gesprochene Wort zur Aufgabe machen sollte. Schon nach einem Monate zählte die Liga nahe an 4800 Mitglieder. Ihre Organisation war sehr einfach: Sie wollte im ganzen Lande Lokalvereine errichten, deren jeder ein selbständiges, in seinen inneren Angelegenheiten vom Centralkomitee unabhängiges Ganze bilden sollte. Das Centralkomitee sollte gewissermaßen nur der Schlußstein des Bundes aller einzelnen Vereine sein. Die Mitglieder des Komitees wurden von den einzelnen Lokalvereinen gewählt, die sich von Zeit zu Zeit vereinigten, um an der Verbreitung aller nur erdenklichen nützlichen Kenntnisse zu arbeiten. Somit war das Komitee nichts weiter, als eine Art Auskunftsbureau und Kassenverwaltung, das je nach Bedarf die Mittel zur Unterstützung der bereits begründeten und noch zu gründenden Lokalvereine gewährte. Die Aufgabe der Liga war nach den Statuten eine doppelte: 1. sie fördert die Gründung von Bibliotheken und öffentlichen Unterrichtskursen für Erwachsene, sowie die Gründung von Schulen für Kinder, wo Mangel an solchen vorhanden ist; 2. sie unterstützt und fördert die bereits bestehenden Anstalten dieser Art. Die Gründung von Elementarschulen hatte sie deshalb mit in ihr Programm aufgenommen, weil Frankreich damals in der Volksbildung noch sehr zurück war: 12 000 Dorfgemeinden hatten noch keine dem Gesetz entsprechenden Elementarschulen; von Lehrmitteln war kaum die Rede. Nach zwei Jahren zählte die Liga bereits 17 850 Mitglieder und 59 Lokalvereine; ihr Budget betrug jährlich 70 455 Mk. Das war aber natürlich für Frankreich immerhin noch sehr wenig. Daher galt es, das französische Volk in allen seinen Schichten für die Sache der Liga zu interessieren und so mittel-

bar auf die Regierung einzuwirken. So begann denn die Liga 1870 im ganzen Lande eine Agitation für allgemeine Einführung des obligatorischen und unentgeltlichen Elementarunterrichts. Schon hatte die Petition 350 000 Unterschriften erhalten — da brach der Krieg aus, und der sechste Teil der Liga, sowie das Elsaß, wo sie ihre Wiege hatte, ging verloren. Macé aber verlor die Hoffnung nicht; er meinte: „Der Schulmeister hat uns besiegt, und der Schulmeister wird Frankreich wieder emporbringen." Schon im Oktober 1871 wurde in einem kleinen Kreise von getreuen Mitarbeitern der Plan wieder aufgenommen; nach wenigen Monaten hatte die Petition weitere 917 267 Unterschriften erhalten, im ganzen also mehr als $1^1/_4$ Million. Diese Unterschriftsbogen wurden im Jahre 1872 auf einem großen Wagen nach Versailles gebracht — aber erst nach einigen Monaten sah die Liga ihre Anstrengungen mit Erfolg gekrönt. Nunmehr hielt Macé Vorträge bald in den großen Städten, bald in den entlegensten Dörfern. Nachdem er acht Jahre lang so agitiert, kam ihm der Gedanke, auch in die Kasernen die Fackel der Bildung zu tragen; er wollte Regimentsschulen und Regimentsbibliotheken errichten. Obgleich nun damals an der Spitze der Regierung Parteien standen, die der Republik feindlich waren, so hatte er doch bald einen durchschlagenden Erfolg, da die Regiments- und Corpskommandanten sich auf seine Seite stellten. Inzwischen sind alle von Macé ins Leben gerufenen Veranstaltungen zur Hebung der Volksbildung gesetzlich sanktioniert worden. Jules Ferry hat als Unterrichtsminister öffentlich anerkannt, daß er bei allen seinen Reformen durch die Ideen und das Beispiel Macés angeregt worden sei. Die Liga, die auch in Gambetta einen wohlwollenden Förderer hatte, ist längst als öffentliche Wohlfahrtseinrichtung anerkannt, und Macé selbst wurde zum Senator befördert. 1878 faßte Macé den Plan, den Rahmen der Liga über die Grenzen Frankreichs hinaus auf die gesamte civilisierte und vor allem auch auf die nicht civilisierte Welt auszudehnen. Im Jahre 1889 wurde unter Macés Vorsitz ein „Internationaler Kongreß zur Hebung der Volkbildung auf dem Wege der privaten Initiative" abgehalten. Sehr bedeutsame Beschlüsse faßte die Liga auf ihrem Kongresse zu Nantes im Jahre 1894; es handelt sich dabei gerade um dasjenige Gebiet, das auch die U. E. bebaut, nämlich um die Veranstaltungen zur Bildung der Erwachsenen. Die Beschlüsse lauten:

1. Die Erwachsenen müssen wenigstens soviel Unterricht erhalten, als für das Leben notwendig ist; der Durchschnitt dieses Minimums ist zu erhöhen, indem man ihm, je nach den Verhältnissen, eine gewerbliche oder landwirtschaftliche Richtung giebt.
2. Die bereits bestehenden Kurse für Erwachsene sind vom Staate zu unterstützen.
3. In den Kursen für Erwachsene sollen Besprechungen und Vorlesungen vorkommen; auch Experimente mit Projektionsapparaten werden hier gemacht werden können.
4. Die Kurse werden eine Dauer von mindestens vier Monaten haben müssen.
5. Die Unterweisung wird sich zu richten haben nach den Verhältnissen, in denen die Zuhörer leben, wobei die Form der Vorlesungen vorzuziehen sein wird.
6. Bei den zum Militär Ausgehobenen sollten die Aushebungskommissionen auf das Zeugnis, daß die Betreffenden die Kurse für Erwachsene absolviert haben, Rücksicht nehmen.
7. Die Soldaten sollten angehalten werden, sich über ein Minimum von Kenntnissen auszuweisen; je nach dem Grade ihrer Kenntnisse sollten sie schon entlassen werden können, bevor ihre drei Dienstjahre absolviert sind.

(Nach J. Pavlovsky, Aus der Welthauptstadt Paris. Paris und Leipzig 1895: „Jean Macé und sein Werk" 492 ff.; die am Ende erwähnten Beschlüsse nach Jost, Annuaire de l'enseignement primaire. 1895. Paris, Armand Colin et Cie.)

Neben diesen Bestrebungen Jean Macés giebt es neuerdings auch eine Bewegung, die direkt darauf hinzielt, eine Annäherung zustande zu bringen: „entre le monde du savoir et le monde du travail manuel". An ihrer Spitze stehen Liard, Lavisse, Jules Ferry u. a. Namen von gutem Klang. Schon liegen auch die Anfänge vor: in Lyon, Montpellier und Lille haben sich Studentenvereine zu dem Zwecke gebildet, um in den Orten der Umgebung vor einem aus Arbeitern bestehenden Auditorium Abendvorträge zu halten; sie werden in diesen Bestrebungen von den Professoren der Hochschulen unterstützt, die sich ebenfalls an diesen Vorträgen beteiligen. Vgl. Fleischner, Zur Geschichte d. engl. Bildungswesens S. 39, Anm. 32.

[38]) Der Verlauf der Sache ist folgender gewesen:

Der Wiener Volksbildungsverein, seit Frühjahr 1895 der Mittelpunkt des Centralverbandes der deutsch-österreichischen Volksbildungsvereine, hatte schon seit Jahren in Wien eine sehr rühmliche Thätigkeit auf dem Gebiete der Volksbildung entfaltet, indem er Bibliotheken einrichtete (für das Volk, das Militär, Lehrlinge und Krankenhäuser), Vorträge für das größere Publikum, für Arbeiterverbände und Lehrlinge veranstaltete, Unterrichtskurse ins Leben rief, eine Koch- und Haushaltungsschule unterhielt, Flugschriften verbreitete und den Besuch volkstümlicher Burgtheatervorstellungen förderte; da er indes aus Mangel an Mitteln nicht in der Lage war, seinen Bestrebungen eine größere Ausdehnung zu geben, insbesondere aber Unterrichtskurse in größerem Stile einzurichten, so wandte er sich auf Anregung von Professoren und Dozenten, die sich selbst als Vortragende an seinen Fortbildungskursen beteiligt hatten und zum Teil auch dem Vorstande des Vereins angehörten, jedenfalls also die Arbeit des Vereins als der Unterstützung würdig empfehlen konnten, an den Senat und Professoren der Universität Wien mit dem Gesuche, die Regierung um Bewilligung einer Summe behufs Veranstaltung von volkstümlichen Universitätskursen zu bitten. Die Wiener Universität hatte darauf schon im vorigen Jahre unter Führung ihres damaligen verdienstvollen Rektors, Prof. Tschermak, dem Unterrichtsministerium eine den Fortbildungskursen des Wiener Volksbildungsvereins und der University Extension analoge Einrichtung zur Ausführung empfohlen. Das Ministerium ging auf diese Anregung ein und nahm in das Budget einen Betrag von 5000 Gulden auf, der vor ganz kurzer Zeit vom Parlament auch bewilligt worden ist. So steht denn der Verein im Begriffe, in diesem Herbste die ersten Universitätskurse ins Leben zu rufen, und zwar zunächst in Wien an etwa 20 verschiedenen Stellen, späterhin aber auch in der Provinz, vornehmlich an Industriecentren. Im Lehrplan sind alle Disciplinen vorgesehen: Geschichte, Rechtslehre, Nationalökonomie, Naturgeschichte, Chemie, Physik, Hygiene, Litteratur- und Kunstgeschichte. Es besteht die Absicht, zunächst mit kleineren Kursen (von sechs bis acht Stunden) zu beginnen und allmählich zu umfassenderen fortzuschreiten. Ein kleines Eintrittsgeld von einer Krone für sechs bis acht Stunden wird erhoben werden. Die Dozenten honoriert der Verein, und zwar aus dem Fond der Regierung; derselbe stellt auch teilweise die Lokale und übernimmt die Einrichtung und Verwaltung. Die Ausstellung von Zeugnissen über den Besuch der Kurse ist in Aussicht genommen. Auch behält sich der Verein vor, bestimmte Rechte für diejenigen Hörer zu erwirken, die sich über den erfolgreichen Besuch der Kurse ausweisen können.

[39]) In der Schweiz scheint für die Volksbildung im Sinne der U. E. praktisch noch wenig geschehen zu sein. Ein hervorragender Schweizer Schulmann versichert dem Übersetzer, daß nur wenige derartige Veranstaltungen existieren. Ein Kursus über Elektrizität, der von Prof. Pernet vor Arbeitern gehalten worden sei, und etwa die französischen Sprachkurse an den Universitäten in Genf und Lausanne seien das Einzige, was er zu nennen wisse. Daß aber auch dort die Sache vielleicht nicht aussichtslos sein würde, scheint z. B. daraus hervorzugehen, daß der zahlreiche Besuch

der Vorträge P.s über Elektrizität im letzten Winter eine Teilung derselben notwendig machte. Und daß sich wenigstens theoretisch die öffentliche Meinung doch auch schon für die Angelegenheit interessiert, ist aus den Thesen zu entnehmen, die Professor G. Vogt in Zürich der 1891er Jahresversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft bei Gelegenheit einer Verhandlung über die Errichtung einer eidgenössischen Gesamthochschule vorgelegt hat, und deren sechste so lautet:

„Die bestehenden schweizerischen Hochschulen sollen ihren wissenschaftlichen Charakter bewahren, aber, soweit es damit vereinbar ist, auch jedem aus dem Volke die Erlangung höherer wissenschaftlicher Bildung ermöglichen. Es empfiehlt sich:

a) den Zutritt zu den Vorlesungen frei zu geben, sei es in der Weise, daß alle, die ein bestimmtes Altersjahr überschritten haben, sich immatrikulieren lassen können, sei es durch Aufhebung der Beschränkungen, welchen Auditoren bezüglich der Anzahl der Vorlesungen oder Stunden, die sie belegen dürfen, unterworfen sind;

b) die akademischen Lehrer, deren Fächer sich zu volkstümlicher Darstellung eignen, zu Vorlesungen anzuhalten, die von einem weiteren Publikum mit Nutzen besucht werden können;

c) nach dem Vorbild der englischen „University Extension“ den außerhalb der Universitätssitze Wohnenden die Gelegenheit zu wissenschaftlichen Studien und zur Erlangung von Prüfungsausweisen zu bieten;

d) Ferienkurse zu veranstalten, in welchen Praktiker, insbesondere Lehrer an Mittelschulen und Ärzte, durch Hochschullehrer mit den Methoden und Ergebnissen neuer Forschungen bekannt gemacht werden.“

[40]) Universität Oxford, Universität Cambridge, Londoner Gesellschaft für Popularisierung des Universitätsunterrichts, Viktoria-Universität in Manchester.

[41]) Am Westufer des historisch berühmten Champlainsees bei Plattsburg gelegen.

[42]) Unter den orthodoxeren Brüdern sind hier die wirklichen Studenten der Universitäten verstanden.

[43]) Eigentlich The Massachusetts Institute of Technology at Boston, eine technische Hochschule, die in Amerika in hohem Ansehen steht.

[44]) Die Brown University in Providence (Rhode Island) hat namentlich eine gute landwirtschaftliche Abteilung; daher hier die Bevorzugung von Biologie und Botanik. Diese Universität ist eine von denen, die ihr Einkommen aus dem großen Land Grant Fund beziehen (S. 18).

[45]) Dynamic Economics, ein ganz spezieller Fachausdruck, der vielleicht nur dem Vorleser eigen ist.

[46]) Professional schools, das sind technische Schulen, aber z. B. auch Rechtsschulen.

[47]) Engl. navvy.

[48]) „The distended ones“. Wortspiel zu extension. Distended soll aber die Sache noch stärker verächtlich machen.

[49]) Wie z. B. viele Fabrikarbeiter und Bergarbeiter in Nordengland.

[50]) Das in Klammern Eingeschlossene ist nachträglich vom Verfasser zugefetzt, und zwar um die Zeit, als im Reichstage die Umsturzvorlage verhandelt wurde.

Litteraturverzeichnis.

The University Extension Journal, Jahrg. 1—5, London, 1890—95.
The Oxford University Extension Gazette, Jahrg. 1—5, Oxford, 1890—95.
University Extension Bulletins, Nr. 1—7, Albany 1891—94.
University Extension, Jahrg. 1—4, Philadelphia, 1891—95.
The University Extension Bulletin, Jahrg. 1, Philadelphia, 1893—94.
The University Extension World, Jahrg. 1—4, Chicago, 1891—95.
Roberts, R. D., Eighteen Years of University Extension, 2. Aufl., Cambridge, 1894.
Mackinder und Sadler, University Extension, Past, Present and Future. London, 1891.
Aspects of Modern Study: Mansion House Addresses. London, 1894.
University Extension Congress: Report of Proceedings. London, 1894.
Handbook of University Extension. Philadelphia, 1892. Abdruck aus University Extension. Jahrg. 1.
Proceedings of First National Council on University Extension, Philadelphia, 1892.
Dewey, M., New York's Part in University Extension. Critic, 22. Aug. 1891. Abdruck, veranlaßt durch das New Yorker Extension Department, Albany, 1891.
Adams, H. B., (a) University Extension and its Leaders. Review of Reviews, Juli 1891.
— (b) Progress of University Extension. Congregationalist, 25. August 1892. Abdruck, veranlaßt durch das New Yorker Extension Department, Albany 1891 und 1893.
Third Report on Instruction given in Technical Science under County Councils, Cambridge, 1893.
Report of the Fourth Summer Meeting, Cambridge, 1893.
University Work under the County Councils — Report of the Conference at Cambridge. Abdruck aus der County Council Times, London, 28. April 1893.
Healey, E., The Educational Systems of Sweden, Norway and Denmark. London, 1892.
Palmer, G. H., Doubts about University Extension. Atlantic Monthly, März 1892.
University Extension of the Catholic Summer School of America. American Catholic Quarterly, Januar 1893.
Boughton, W., University Extension. Arena. September 1891.
Collins, J. C., (a) The Universities in Contact with the People. Nineteenth Century, Oktober 1889.
— (b) The Ideal University. Nineteenth Century, Februar 1892.
Whibley, Chas., The Farce of University Extension. Nineteenth Century, August und Oktober 1894.
Sadler, M. E., The Facts about University Extension. Nineteenth Century, September 1894.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

